Die verwaisete Engländerinn,

oder
die wahrhafte
Lebensgeschichte
der

Nenci Buttler,

ihrer Artigkeit wegen
aus dem Französischen übersetzt.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Hamburg,
bey Carl Samuel Geißler, 1748.

An den gütigen Leser.

Es ist eine von den Hauptpflichten der Schriftsteller, daß sie sich allemal nach dem herschenden Geschmacke ihrer Zeiten richten, daß sie denselben für ihr einziges Orakel halten, und ihn jederzeit mehr hören, als ihre eigene Empfindung.

Wie gerne wäre ich doch der Mühe überhoben gewesen, zu einem Werkchen eine Vorrede zu schreiben, welches die vernünftige Welt auch ohne dieselbe günstig aufgenommen haben würde. Allein, mir befiehlt es nicht nur die Mode, sondern auch die Freundschaft; beyden kann ich nichts abschlagen; allein, ob ich auch beyder Verlangen so erfülle, als ich es selbst wünsche, davon mögen die Zeiten und Leser urtheilen.

Zwar würde ich mich gleichwohl nicht zur Verfertigung dieses Vorberichts so bald haben bewegen lassen, wenn ich nicht gefunden hätte, zu besserer Aufklärung und Deutlichkeit dieser Geschichte, einigẽ von ihren Lesern verschiedene besondere Umstände zu entdecken, die ihnen vielleicht unbekannt seyn dürften, so einen grossen Einfluß sie auch in die Historie unsrer Zeiten gehabt haben.

Wer will wohl ein Geschichtskundiger seyn, der nicht den herumschweifenden Marquis de Langalerie kennet? Dieser ist eine von den vornehmsten Nebenpersonen in diesem Buche. Seine Streiche gehen fast über die Wahrheit, und gleichwohl ist gar nicht an ihrer Wirklichkeit zu zweifeln. Er war in der römischen Religion gebohren, bekannte sich aber im Jahr 1711. in Franckfurth an der Oder zur reformirten. Er ging nach Frankreich, allwo es ihm gelung, sich zu der Würde eines Generallieutenants zu schwingen. Weil er wenig Sitzfleisch hatte, so verlies er diese und nahm nachher in eben dem Charackter Kaiserliche Dienste. Sein naher Vetter der Comte de Linange, welcher in seinen Anschlägen eben so ausschweifend als Langalerie unbesonnen war, streifte als ein anderer Sancho Pancha mit diesem neuen Don Quixotte in der Welt herum. Dieses par nobile fratrum hatte so wohl in der Erfindung als Ausführung ihrer Entwürfe gemeinschaftliche Sache gemacht. In dem Haag zeigten sie sich in einer gar armen Gestalt; allein die Abentheurer sind wie die Sonnenblumen die sich bald auf, bald zu thun, und ihre Dauer nur den Strahlen zu danken haben; Auch sie liessen sich bald in einer prächtigen Figur sehen; Sie hatten Pagen und viele Bedienten angenommen

men und diese aufs kostbarste gekleidet. Ihr Unternehmen war sehr neu und seltsam, und es zeigte von der Weitläuftigkeit ihres Gehirnes; Sie wolten nemlich hundert tausend in der Türkey befindliche Christensklaven befreyen, in allen Staaten des Grossultans die protestantische Religion einführen, den ehrlichen Pabst von seinem Stuhle werfen, die Päpsteley gänzlich abschaffen und Welschland unter die protestantischen Fürsten vertheilen. Geitz und Betrug, nicht aber Glaube und Erkenntniß waren die Triebfedern welche sie zu einem solchen Unternehmen anreitzten. Man sollte sich fast nicht einbilden daß ihre Entwürfe den geringsten Eindruck hätten machen können. Allein der Großsultan maaß ihnen wirklich so vielen Glauben bey, daß er mit den irrenden Rittern einen Traktat errichtete, denselben von einem Aga unterschreiben, und darinnen 50 Kriegsschiffe zu stellen versprechen lies, den guten Stadthalter der gläubigen Kirche zu bekriegen, in welchem Falle man ihnen zwo Provinzen einräumen, und diese zu Königreichen erklären wollte. Der berühmte Saurin hat diese Umstände selbst angeführet, weshalb sie um so viel unverdächtiger sind. Allein, je höher der Frevel steigt, je tiefer pflegt er gemeiniglich zu stürzen. Der weitläuftige Marquis,

der

der dem Pabste Ketten und Untergang zugedacht hatte, ward selbst auf Ansuchen des Kaisers zu Stade gefangen. Sein eingebildetes Königreich verwandelte sich zu Wien in ein schmähliges Gefängniß, in welchem er das unglückliche Ende seiner Schandvollen Tage fand.

Die Tugend macht allezeit in den Gemüthern der Menschen einen stärkern Eindruck, wenn ihr ein Laster entgegen gesetzet wird, dessen Häßlichkeit sogleich ins Auge fällt und welches am Ende nach Verdienst bestraffet wird. Hiervon wird diese Geschichte mehr als ein Zeugniß ablegen, und damit ich in keine Weitläuftigkeiten verfalle, will ich von der Hauptperson selbst nichts sagen; Es wird dem Leser mehr vergnügen, wenn er auf eine angenehme Weise von ihren Begebenheiten überraschet wird. Genug, ich glaube von dem Werkchen alles Gute gesagt zu haben, wenn ich versichere, daß darinnen weder der Erbarkeit noch der Wahrscheinlichkeit zu nahe geschehen ist, und daß es die tugendhaftesten Schönen, ohne roth zu werden, lesen können.

Wenn mit Uebertragungen aus einer Sprache in die Andere ein grosses Lob zu verdienen wäre, so würde ich hier auch die Geschicklichkeit des Herrn Uebersetzers preisen müssen; allein, seine Bescheidenheit erlaubet mir nicht mehr zu sagen, als was man von einem Geiste rühmen kan, der die Sprache verstehet aus der er übersetzt, und auch die, in welche er etwas überträget. Mich deucht daß er das Original überall erreichet und nicht wieder die Regeln der deutschen Sprachkunst gesündiget hat.

Uebrigens wird man beständig sowohl für das Vergnügen, als den Nutzen der Leser besorget seyn, deren Gunst sich der Verleger empfiehlet.

Die

Die Geschichte
der
Nenci Butler.

Engelland ist mein Vaterland, und die Stadt London der Ort meiner Geburt. Der Graf von Butler, ein Schottländer, und Carolina Donelli, ein Irrländisches Fräulein, waren daselbst meine Aeltern. Ich kann von demjenigen, was ich sage, keine andere Versicherung geben, als, daß mein Vater wenige Jahre vor seinem Tode mir davon diese Nachricht ertheilet hat. Die Aufrichtigkeit ist mein einziger Bürge; und ich hoffe, daß die, so meine Begebenheiten lesen, auch nichts mehrers von mir verlangen werden.

Ich hatte kaum die Windeln verlassen, als die Veränderung des Staats in Engelland unter der Regierung Jacob des andern, so viele Unglückselige aus dem Lande trieb. Mein Vater, welcher eben so unvorsichtig war, als alle andere, die dem Schicksal des Königs folgten, wollte niemals von seiner Seiten weichen. Weder die ansehnlichen Güter, die er in Groß-Brittannien hinterließ,

noch das Einrathen seiner Freunde, noch auch das inständige Flehen meiner Anverwandten, welchem meine Mutter ihr Bitten und ihre Thränen beyfügte, waren vermögend, ihn von seinem Vorsatz abzubringen. Seine Treue gegen diesen Prinzen überwog die Zärtlichkeit und den Vortheil seiner Familie. Ich war das unschuldige Opfer seines eigensinnigen und nicht wohl überlegten Verfahrens.

Dem Könige fehlte es so wohl selbst an gehöriger Einsicht, als an getreuen Rahtgebern. Der Scepter war ihm zu schwer geworden, seitdem der Prinz von Oranien an der Spitze einer zahlreichen Flotte und einer ziemlich starken Armee in Engelland gelandet hatte; er faßte dahero den Entschluß, den Thron zu verlaßen. Die große und unnöhtige Furcht, welche sich seines Herzens bemeistert hatte, nachdem er sich von seinen Völkern verlaßen sahe, und dabey erfuhr, daß die Armee seines Swiegersohns auf London zuginge, setzte ihn in eine so große Unruhe, daß er glaubte, nur die Flucht würde ihn davon befreyen können. Er reisete also ab, ohnerachtet aller derjenigen Sicherheit, welche man ihm versprach. Der traurige Tod seines Vaters stellte sich ihm Tag und Nacht vor Augen; er befürchtete, daß er das Mordgerüste mit stuartischem Blute würde von neuem färben müßen. Er ging also zu Schiffe; man segelte ab; mein Vater begleitete ihn, und indem meine Mutter ihrem Gemahl folgte, beging sie eben den Fehler, worin er selber fiel, weil er den König begleitete. So sehr aber meine Mutter beunruhiget war, so nahm sie mich doch mit zu Schiffe.

Das Verhängniß, welches meine Wiege nicht weniger als das Schiff herum warf, worauf sich der

Kö-

König nebst seinen getreuen befand, erregte einen sehr heftigen Sturm, und hemmte also des Königs Vorhaben. Es wolte sich ohne Zweifel an ihn rächen, weil er sich seiner Führung nicht überlaßen hatte. Die See ward unschiffbar; man sahe sich also genöthiget, nach Feversham, einen unweit Canterbury gelegenen kleinen Hafen, zu lauffen. Der König war entschloßen, sich in dem Schiffe stille zu halten, damit er dasjenige vermeiden mögte, was ihm begegnet ist. Nachdem er aber dreyßig Stunden ausgehalten, konnte er dem heftigen Ungewitter und der Wuth der Wellen nicht länger widerstehen. Er muste an Land gehen, und in eine Herberge treten, welche voll Bootsknechte war. Kaum befand er sich daselbst, als er ohnerachtet seiner Verkleidung, von einigen Matrosen aus London, die nebst anderen von diesem Orte gegenwärtig waren, erkannt wurde. Ein strafbarer Eigennutz, der gewaltsame Bewegungsgrund niederträchtiger Gemüther, stellte ihnen die Anhaltung des Königs als ein unfehlbares Mittel vor, ihrer Gewinnsucht ein Genügen zu leisten. Sie bemächtigten sich seiner; und nachdem sie ihn so lange in sicherem Gewahrsam gehalten, bis das Ungewitter fürüber war, führten sie denselben nach London zurück. Allem Ansehn nach hofften sie nicht von uns viel zu erhalten; und es schien, als wenn sie uns ihrer Achtung nicht würdig hielten.

Hier hatte mein Vater Zeit genug, über die Entführung des Königs seine Betrachtungen anzustellen. Er sahe gar bald die Gefahr ein, welche er lieffe, woferne er sich länger zu Feversham aufhalten würde. Allein er hatte fast nicht die Zeit, sich in Sicherheit zu setzen. Meine Mutter

und er hatten sich noch nicht von der Bestürzung erholet, worin sie durch das Schicksal des Königs gerathen waren, als sie einige, von den Einwohnern des Orts verstärckte, Matrosen höreten, welche beschlossen, sie anzuhalten, und nach London zu bringen. Sie erschracken hierüber beyde dermaßen, daß sie durch die Gartenthüre der Herberge, welche nach dem Ufer führete, die Flucht nahmen. Als sie hieselbst das Boot eines Französchen Schiffes gewahr wurden, welches in dem Augenblicke, da dieses die Anker heben sollte, sich wieder nach demselben hin verfügte, wurfen sie sich in der grösten Eile dahinein. Das Schiff ging unter Segel; und ich ward dem bloßen Schicksal in der Herberge überlaßen.

Die Leute in dem Wirthshause wusten nicht, was sie mit mir, als einem unschuldigen Kinde, welches ihnen gantz unbekannt war, anfangen sollten; und sonnen nur einzig darauf, wie sie diese Last von sich schaffen mögten. Sie beschlossen, mich mit dem ersten Boote nach London zurück zu senden, und bey der Obrigkeit auszuwürken, daß ich in dem Hospital Christi aufgenommen würde, welches der Ort ist, wo die verlaßene Kinder versorget werden. Ihr Entschluß ward des folgenden Tages ins Werk gerichtet; man brachte mich in das Fahrzeug, welches gewöhnlich von diesem Orte nach London gehet.

Es befunden sich in demselben sehr viele Reisende. Man erzehlte ihnen meine Zufälle, ohne von meinem Geschlechte etwas melden zu können. Alle, die mich sahen, wurden zum Mitleiden bewogen. Insonderheit aber bezeigte mir eine Weinhändlerin aus London deutliche Proben ihres Mitleidens. Ich weiß nicht, ob mein Wesen, meine

Züge,

Züge, welche ziemlich ordentlich waren, oder meine unschuldige Geberden sie rühreten; dieses ist gewiß, daß sie mich, während der gantzen Reise, liebkosete, und eben so viele Sorge für mich, als für ihr eigen Kind trug. Mit einem Worte sie baht mich bey dem Schiffscapitaine los, welcher sich diese Gelegenheit besonders gefallen ließ, und kein Bedencken trug, mich ihrem Verlangen zu überlassen. Dieser ehrlichen Frauen habe ich meine Erziehung zu dancken. Es war vergeblich, daß sie mich von dem Zufall, der mich ihr in die Hände geliefert hatte, unterrichtete; mein Verhängnis rührete mich im geringsten nicht. Das gegenwärtige hatte bey mir einen stärkeren Eindruck, als das zukünftige, daran mein Alter mir noch nicht erlaubte zu gedenken.

Diese Frau hatte noch andere Kinder; ich konnte aber niemals mercken, daß sie ihnen eine größere Liebe bewieß, als mir. Ich betrachtete sie, als meine leibliche Mutter; und sie liebte mich eben so zärtlich, als wenn sie mich zur Welt gebracht hätte. Sie sahe mich offt mit Augen voller Erbarmung an: biß zu einem gewissen Alter wuste ich nicht, was ich davon gedenken sollte. Ich war ohngefehr zwölf Jahr alt, da ich noch nicht begriffen hatte, was sie mir zu verstehen geben wollte. An einem Tage, da sie mit mir von meinen Begebenheiten sprach, gerieth ich in nicht geringe Verwunderung, als ich sie mein Schicksal beweinen sahe, und zwar zu einer Zeit, da ich mich für die glückseligste Person von der Welt hielte. Inzwischen fand ich doch bey mir eine gewisse Bewegung, die mir einige Thränen auspreste, ob ich gleich deren Grund nicht anzugeben wuste. Nachdem ich einige Zeit ein tiefes Stillschweigen be-

obachtet hatte, unterbrach ich selbiges endlich, um sie zu fragen, was sie für Ursache hätte, sich zu betrüben.

Ach! sagte sie zu mir, meine wehrte Nenci, ich betrübe mich darüber, daß, da ihr nicht meine Tochter seyd, ihr auch nicht von euren Aeltern könnet erkannt werden, welche, wie ich glaube, eurentwegen in der grösten Unruhe seyn müßen. Sie haben euch, wider ihren Willen, in den Händen derjenigen Leute gelassen, aus welchen ich euch empfangen habe. Vergebens habe ich mich bemühet, zu erforschen, wem ihr angehöret; ich habe solches niemals erfahren können. Alles, was ich weiß, ist der Tauffnahme, den ihr führet. Die Leute in der Herberge, von welchen ich euch auf mein Bitten erhalten, haben mir gesagt, daß dieser der Nahme sey, den euch eure Mutter gegeben. Dieses ist einzig, was ich mit Gewißheit von euch sagen kann. So viel weiß man nur von euren Aeltern, daß sie mit an dem Unglück des Königs Theil gehabt. Wer sie aber sind, oder wo sie sich aufhalten mögten, das weiß man nicht. Dieses nur, liebes Kind, ist das einzige, was mich eurentwegen quälet. Euer Schicksal rühret mich; und nach meinen Umständen weiß ich kein Mittel zu finden, euch eines beßern Glücks theilhaftig zu machen, wozu ihr doch ohne Zweifel geboren seyd.

Ich war bey demjenigen, was ich hörte, unempfindlich, und fing an zu lachen; nachdem ich bald hierauf in eine Betrübniß gerieth, fiel ich meiner Pflegemutter um den Hals, ohne ein Wort vorbringen zu können. Meine Stimme ward von den Seufzern und von dem Schluchzen unterbrochen, so oft ich reden wollte. Sie sahe aus meinem Zustande wohl, was in meinem Herzen vorging.

ging. Sie umarmte mich, und drückte mich mit einer unbeschreiblichen Zärtlichkeit an sich. Die angenehme Gewalt, welche sie mir anthat, schiene mein Herz zu erleichtern. Ein Strohm von Thränen, womit ich ihr Gesicht benetzte, befreyete mich völlig von der Last, die mich fast erstickte. Als ich mich wieder im Stande fand zu reden, sagte ich zu ihr: Ihr möget sagen, was ihr wollt, meine Allerliebste, so verlange ich keine andere Mutter als euch; und da ich mich aus ihren Armen losriß, und zu ihren Füßen werfen wollte, setzte ich hinzu: Ach! warum wollet ihr mich nicht für eure Tochter annehmen?

Die Thränen, welche sie fließen ließ, druckten mir ihre Zärtlichkeit weit deutlicher aus, als alle ihre Worte nur immer hätten thun können. Sie heftete ihre Augen auf mich bey einem Stillschweigen, welches mir ein Mitleiden zu erkennen gab, das sie um meinentwillen empfand; und da sie die Regungen ihres Herzens nicht länger verbergen konnte, rief sie aus: Ach Himmel! warum hast du mich nicht im Stande gesetzet, daß ich diesem lieben Kinde alles das Gute, welches ich ihm wünsche, erzeigen könne? Hiermit schwieg sie still, damit sie meine Traurigkeit nicht vergrößern mögte; und verließ mich.

Wie ungeschickt ich mich auch zum Nachsinnen fand, so unterließ ich doch nicht, solchen Betrachtungen nachzuhängen, deren mein Alter fähig war; ob ich selbige gleich wegen ihrer großen Unordnung nicht zu entscheiden wuste. Ich vermogte nicht zu begreiffen, warum sie mir durch so viele Zeugniße ihrer Liebe und ihres Mittleidens einen Vorzug einräumte, so gar für ihren Sohn und ihre beyden Töchter, die fast von meinem

Alter waren, und mit denen ich als mit einem Bruder und mit Schwestern umging. In der Verwirrung, worin ich mich befand, nahm ich mir vor, sie zu ersuchen, deutlicher mit mir zu reden.

Die Gelegenheit, bessern Unterricht zu erhalten, fand sich gar bald. Als ich sie eines Tages gantz allein im Garten sahe, eilte ich auf ihr zu, und warf mich ihr mit vieler Inbrunst um den Hals. Ich bitte euch, sagte ich, meine Allerliebste, erkläret mir doch dasjenige deutlicher, wovon ihr neulich gegen mich Erwehnung thatet. Ich finde euch allemal, wenn ihr mich ansehet, so traurig, daß ich die Ursache davon nicht ergründen kann; habe ich euch beleidiget, geliebte Mutter? fuhr ich fort, ach mein Gott! so ist es unwissend geschehen.

Nein sagte sie, indem sie meine Rede unterbrach, ich bin vielmehr sehr wohl mit euch zufrieden, meine liebe Nenci; aber ich habe euch ein Geheimniß zu entdecken, welches ihr noch nicht fähig seyd anzuhören. Warum nicht? erwiederte ich, ihr könnt mir sagen alles, was euch beliebt, ich versichere euch, daß ich weder gegen meinen Bruder, noch gegen meine Schwestern, etwas erwehnen will, und daß niemals jemand etwas davon erfahren soll.

Ich habe euch zwar nichts neues zu sagen, versetzte sie, als dasjenige, welches ich euch schon habe zu erkennen geben wollen. Ihr habt es nicht begriffen, so will ich es euch denn wiederholen: Ihr scheinet mir Verstand genug zu besitzen, die Ursache einzusehen, welche mich zu reden bewegt. Nein, wehrte Nenci, ich bin nicht so glücklich, eure Mutter zu seyn: unterdessen finde ich darin ein besonderes Vergnügen, daß ihr euch

einbildet,

einbildet, daß ich es sey, indem ihr euch für meine Tochter haltet. Euer Vater und eure Mutter, wer sie auch seyn mögen, können kein liebenswürdiger Kind haben, als euch. Das Verhängniß hat euch derselben beraubet; der Himmel wolle euch ihnen wieder in die Arme liefern. Jedermann weiß, was euch begegnet ist. Ich mache mir ein Vergnügen daraus, daß ich allen ehrlichen Leuten, die hier jeden Abend zusammen kommen, solches erzehle. Ich hoffe noch allezeit, daß irgend einer eure Geburt entdecken möge, damit ich euch euren Angehörigen wieder zustellen könne. Biß hieher ist meine Bemühung vergeblich gewesen, und ich ersehe noch keine Hofnung, daß ich hinkünfftig meines Wunsches werde gewähret werden. Dem sey aber, wie ihm wolle, setzte sie hinzu, euer Vater und eure Mutter sind unserem Könige gefolget, als er den Thron verließ. Der König ist nach seinem Hof zurückgebracht; und eure Aeltern sind denjenigen entwischet, die sie nebst ihm zurück führen wollten. Da die Furcht, in die Hände ihrer Feinde zu gerahten, ihnen nicht gestattet hat, euch mit zu nehmen, so haben sie euch in dem Wirthshause zu Feversham gelassen. Man führte euch wieder in diese Stadt, um euch in dem Kinderhause erziehen zu laßen, da ich euch dann von denjenigen mir ausbaht, die euch dahin bringen sollten. Sie waren froh, daß sie euch los wurden, und thaten das, warum ich sie ersuchte. Es sind jetzo bey nahe zehn Jahre, da ich euch mit einer weit größeren Zärtlichkeit, als meinen eigenen Kindern, begegne; und ich will, wenn es dem Himmel gefällt, damit gegen euch fortfahren. Allein ich sehe, daß ihr heranwachset, und ich weiß nicht, welcher Lebensart ich euch widmen soll; inzwi-

schen ist es Zeit, daß ihr bedacht seyd, etwas vorzunehmen: meine Absicht ist, euch bey einer Nähe-rin zu thun: sie ist meine Freundin; und ihr könnet versichert seyn, daß sie für euch wird Sorge tragen. Diese Beschäftigung kann euch weder zum Schaden noch zum Schimpf gereichen, wenn gleich die Vorsehung euch wieder in den Schoos eurer Aeltern liefern sollte. Sehet, geliebte Nenci, sagte sie und küste mich zugleich, dieses ist das Geheimniß, das ich euch zu entdecken habe; und euer Schicksal, welches mir sehr hart vorkommt, ist die einzige Ursache meines Mitleidens.

Ohnerachtet meiner wenigen Jahre erkannte ich doch gar wohl, daß ich sehr zu beklagen sey, indem ich mich ohne Vater und Mutter befand, und so gar mitten in meinem Vaterlande keinen einzigen von meinen Anverwandten kannte. Unterdessen dankte ich meiner lieben Mutter für die Gewogenheit, so sie gegen mich hegete; und von diesem Augenblick an faßte ich gegen ihr solche Meinungen, die ich vielleicht gegen meine leibliche Mutter nicht würde gehabt haben. Ich ersuchte sie, mit mir nach ihren Absichten zu verfahren, und versprach, mich denenselben, nach äusserstem Vermögen, gemäß zu bezeigen. Ich will gerne, fügte ich hinzu, das Nähen meine Beschäftigung seyn lassen, und damit den Anfang machen, wenn es euch belieben wird. Gut, erwiederte sie, ich will noch heute alles zur Richtigkeit bringen, und morgen werdet ihr anfangen. Meine zweyte Tochter, welche ihr so sehr liebet, soll euch in derselben Uebung Gesellschaft leisten.

Dasjenige, was mir meine geliebte Pflegemutter von meinem Verhängniß eröfnet hatte, gab mir gnugsamen Anlaß zu verschiedenen Ueberlegungen;

gen; es waren aber selbige so betrübt, daß ich von der Zeit an meine natürliche Munterkeit verlor. Man gerieth in Verwunderung, ein Mädgen von meinem Alter so tiefsinnig und mehr als gleichgültig gegen die Kinderspiele und anderen nichtswürdigen Zeitvertreib zu sehen, die doch sonst die einzige Beschäftigung junger Mädgen ausmachen. Ich nahm ein so ernsthafftes Wesen an, welches die Aufmerksamkeit aller derjenigen, die mich sahen, erregte. Mein vermeinter Bruder, der zwey Jahr älter als ich, war von den ersten, die meine Aenderung gewahr wurden: Da er bey mir nicht mehr die Munterkeit fand, worin ich so wohl mit seinem Gemüth überin kam, ward er selbst aus einem verborgenen Triebe gleichfals traurig. Wir liebten uns aufrichtig. Er bezeigte mir verschiedene Gefälligkeiten, davon ich die Ursache nicht wuste; und ich war niemals zufriedener, als wenn wir uns bey einander befunden; ob ich gleich das, was mir die Natur gegen ihm einflöste, nicht kannte. Es ist unleugbar, daß die Liebe sich bey einem jeden Alter einfindet. Sie erwartet keiner Jahre, in dem Herzen der Jugend auszubrechen. Sie ist den Blüten gleich, welche sich im Frühling zeigen, und die schönsten Früchte setzen, deren Annehmlichkeit man im Herbste schmecket, nachdem der Sommer selbige durch seine Wärme zur Reiffe gebracht hat. Allein unsere Wechselneigungen hatten nicht ein gleiches Glück. Das Schicksal, welches auf der Insul der Liebesgöttin die Jahrszeiten regieret, hat die Früchte unserer Liebe nicht zur Zeitigung kommen lassen. Der Winter, welcher auf unsern Frühling gefolget ist, hat die frischen Blüten, welche diese angenehme Jahrszeit hervorgebracht hatte, lange nicht reif

werden

werden laßen. Mein wehrter und liebenswürdiger Turner, mein zärtlich gerührter Bruder, hat dasjenge nicht eingeerndtet, was die Liebe in meinem Herzen für ihn gesäet hatte.

Meine Lehrmeisterin, die mich im Nähen unterrichten solte, und welcher ich von meiner lieben Pflegemutter besonders war empfohlen worden, hegte mehr Liebe und Sorgfalt für mich, als für irgend eine andere ihrer Schülerinnen. Ich verdiente auch solche einiger maßen, denn ich war unter allen die fleißigste. In dem andern Jahre, da ich bey ihr in der Lehre gewesen, erwählte sie mich, ihre Arbeit auszutragen; und ich erhielte bey dieser Verrichtung immer ihren Beyfall.

Turner, deßen Liebe mit meinem Alter zunahm, versäumte keinen Abend, mich an der Hausthüre meiner Lehrmeisterin zu erwarten, und nach Hause zu begleiten. Seine Gegenwart erweckte in mir ein gewißes Vergnügen, das ich unmöglich eigentlich beschreiben kann; und seine Bemühungen hatten in meinem Hertzen einen so starken Eindruck gemacht, daß ich wohl empfand, daß er selbiges allein besäße. Er wuste sich auch meines Herzens so wohl zu versichern, daß er von demselben ein unumschränkter Besitzer war, so gar, daß ich ihn an einem Tage fragte, ob er auch übel nähme, daß ich seine Schwester liebte. Es würde mich empfindlich schmerzen, sagte er zu mir, wenn ihr sie mehr liebtet, als mich; und ob sie gleich meine Schwester ist, so würde doch mein Vergnügen vollkommener seyn, wenn ihr sie etwas weniger, als mich, liebtet. Dieses war genug, mich zu bewegen, daß ich hinkünfftig ihr nicht weiter, als mit der ersinnlichsten Höflichkeit begegnete; und ich beobachtete nicht mehr gegen ihr das so ver-

traute

traute und zärtliche Wesen, so ich ihr bis anhero bezeiget hatte. Wie er dieses gewahr ward, ließ er mich deswegen die verbindlichste Erkenntlichkeit sehen. Er war damals siebenzehn, und ich funfzehn Jahr alt. Dieses ist das Alter, da die Liebe den allerlebhaftesten und stärksten Eindruck in den Herzen beyderley Geschlechts machet. Die Reitzungen der Liebe scheinen ihnen alsdann um so viel angenehmer zu seyn, da sie, aus Mangel der Erfahrung und des Mißtrauens, derselben bey sich führenden Gift nicht erkennen.

Gleich nach Verfließung meiner Lehrjahre nöthigte mich meine Lehrmeisterin, beständig bey ihr zu verbleiben; Sie stellte mir vor, da ich bishero meiner lieben Pflegemutter sey beschwerlich gewesen, so sey es billig; daß ich sie von dieser Last befreye. Ob sie euch gleich liebet, sagte sie, so gereichet es ihr doch allemal zur Beschwerde, euch zu ernähren und zu erhalten. Sie hat selbst Kinder, für die sie sorgen muß; ich rahte euch, fügte sie hinzu, daß ihr für ihre Vorsorge euch bedanket, in Erwartung, daß das Glück euch in den Stand gesetzet habe, ihr von eurer Erkenntlichkeit werckthätigere Proben zu geben.

Ihre Vorstellung schiene mir nicht ungegründet zu seyn; wenn ich aber daran gedachte, daß ich mich von meinem geliebten Turner entfernen muste, so kam mir selbiges sehr hart vor. Ich beantwortete den vortheilhaften Antrag, welchen sie mir that, auf eine verwirrte Weise. Jedoch weil sie mich gegen das männliche Geschlecht für spröde und gleichgültig hielte, so konnte sie die Ursache meiner Bestürzung nicht einsehen. Unterdeßen bezeigte sie sich vergnügt über die Hofnung, welche ich ihr machte, daß ich ihren Vorschlag annehmen würde.

Niemals

Niemals ist mir ein Tag so lang geworden, als derjenige, an welchem sie mir dieses antrug. Endlich kam die Stunde heran, da ich wegzugehen pflegte; und ich verließ sie, in der gewißen Hofnung, den Turner an dem gewöhnlichen Orte anzutreffen. Er befand sich auch in der That daselbst. Wie er die Kunst gelernet hatte, die Beschaffenheit meines Herzens aus meinen Augen zu lesen, so war es ihm leicht, meine Unruhe zu bemerken. Was fehlt euch? sagte er zu mir, geliebte Nenci, ich finde euch nicht, wie ihr gewöhnlich zu seyn pfleget. Ach! antwortete ich, ich glaube, daß ich zum Unglück geboren bin. Das Verhängniß suchet uns zu trennen, und ich finde, daß die Vernunft solches erfodert: Muß ich denn derselben, zum Nachtheil unserer Liebe, gehorchen?

Diese Zeitung, welche ich ihm mit einem unruhigen Gesicht hinterbrachte, setzte ihn in Schrecken. Was saget ihr, antwortete er, wir sollen uns trennen! Aber, fing er auf eine lebhafte Art wieder an, werden wir uns denn weit von einander entfernen? Wie ich ihn dergestalt von Betrübniß eingenommen sahe, eilte ich ihn aus der Ungewißheit zu ziehen. Ich sagte ihm, daß der Ort, welcher uns trennen sollte, nicht gar weit sey; und nachdem ich ihm den von meiner Lehrmeisterin mir gegebenen Raht wiederholet hatte, gab er sich zufrieden, und ich ward dadurch gleichfals geruhiger. Meine Beruhigung würde aber nicht so groß gewesen seyn, wenn ich die Vorstellungen gewust hätte, die seine Mutter ihm̃ zu verschiedenen Malen seit zwey Jahren gethan hatte, da sie gewahr worden, daß unsere Vertraulichkeit etwas mehrers als eine kindische Freundschaft zum Grunde hatte. Wie unsere Liebe nach und

nach entstanden war, und zugenommen hatte, so hatten wir auch niemals ein Geheimniß daraus gemacht. Allein ihr Nutzen erforderte, zu verhindern, daß selbige unzertrennlich würde: Jedoch es war zu spät. Außer, daß unsere Leidenschaft so heftig als aufrichtig war, so hatten wir uns durch so starke Verbindungen verknüpfft, daß auch dem stärksten Eigennutz unmöglich war, uns Hindernisse in den Weg zu legen.

Mein Turner, welcher mehr wuste, als ich, befand sich über diese Trennung ungemein vergnügt. Ich werde itzt in eine unbeschreibliche Freude gesetzet, sagte er zu mir, mit einer lachenden Mine. Die Liebe sorget für uns, indem sie uns eine Gefälligkeit erweiset, die wir uns hätten wünschen sollen. Er erzehlte mir hierauf alles, was ihm seine Mutter gesagt hatte, und vergaß so gar nicht alle Gründe, welche der Eigennutz ihr an die Hand gegeben; er fügte hinbey, auf welche Art er selbige beantwortet hätte, und rieth mir, den Vorschlag anzunehmen, welchen mir meine Lehrmeisterin gethan hatte. Wir werden viel freyer seyn, setzte er hinzu, und wir wollen so gute Mittel vorkehren, daß unsere Liebe wird verborgen bleiben.

Sein Raht fand meinen Beyfall; Allein der Widerwille seiner Mutter beunruhigte mich. Ich befürchtete, daß sie ihren Sohn in Ansehung seines Nutzens die Augen öfnen mögte. Die Verbeßerung des Glücks hat nur gar zu viele Lockungen, auch das zärtlichste Herz abwendig zu machen, und die stärksten Ketten, so die Liebe schmieden kann, zu zerbrechen. Mein Liebhaber ward meine Unruhe gewahr; er gab mir zu verstehen, daß es ihm leid sey, mir entdecket zu haben, daß

unsere

unsere Liebe den Beyfall seiner Mutter nicht fünde; und, indem er meine Hand ergriff, welche er küßte, fügte er hinzu: Befürchtet nichts, niemand ist vermögend, euch mein Herz zu rauben. Die scheinbarsten Vortheile sind viel zu schwach, meine Treue zu bewegen.

Die Munterkeit, welche sich in meinem Gesichte wieder blicken ließ, diente meinem zärtlichen Liebhaber zu einem Beweiß, daß die Ruhe sich in meinem Herzen auch wieder eingefunden hatte. Ich gab ihm dieselbe Versicherungen, die ich gleich jetzo von ihm erhielte. Wir schwuren uns eine unverbrüchliche Liebe, und traten mit unserem gewöhnlichen Anstand in unser Haus. Nur bedienten wir uns, in Ansehung unserer Blicke, einer größeren Behutsamkeit. Denn diese waren gar zu lebhaft, und gar zu zärtlich, daß sie uns nicht hätten verrahten sollen. Ich machte mir die Zeit der Abendmahlzeit zu Nutzen, um meine Pflegemutter und ihren Mann zu meinem Abzuge vorzubereiten. Sie billigten, wiewohl mit einer etwas betrübten Mine, die Entschließung welche ich nehmen wollte. Sie fügten ihrem Beyfall tausend Versicherungen ihres Verdrußes bey, daß sie nicht im Stande wären, mir eine längere Zuflucht zu gönnen. Sie entdeckten ihre Herzen, in Ansehung meines Verhängnißes, mit einer liebreichen Aufrichtigkeit. Ich war hiebey gleichfals nicht stumm, und hatte Ursache zu glauben, daß sie von meiner neimals aufhörenden Erkenntlichkeit versichert wären.

Ein aus Unachtsamkeit auf den Turner geworfener Blick entdeckte mir den Zustand seines Herzens so deutlich, als wenn er mich selbst davon unterrichtet hätte. Er schiene mir geruhig, weil

weil er nunmehro hoffen konnte, daß er mich hinführo ungescheut würde sehen dürfen. Obgleich der Zwang zuweilen der Liebe nutzen kann; so unterläßt diese doch nicht, eben so heftig und zärtlich zu seyn, wenn sie ungezwungen ist.

Die Nacht verging mit den vergnügten Vorstellungen meiner nechst bevorstehenden Freyheit. Ich war davon auf eine ganz besondere Art eingenommen, als ich mich aus dem Bette erhob. Meine erste Bemühung war, daß ich mit einem unbeschreiblichen Vergnügen mein weniges Gerähte zusammen suchte. Ich befand mich in einer so vollkommenen Zufriedenheit, daß meine Gedanken weit verwirrter waren, als sie bey meinem Aufstehen sonst zu seyn pflegten. Ich versäumte deswegen dieses Mal an das Fenster zu gehen, um mir daselbst einen guten Morgen wünschen zu lassen, welches mein Geliebter keinen Tag zu verrichten unterließ. Er war schon seit langer Zeit in dem Garten unter meinem Fenster gewesen, und wartete, daß ich selbiges eröfnen würde. Er hustete verschiedene Male; allein die Freyheit, wovon ich bereits einen Vorschmack hatte, beschäftigte so sehr meine Gedanken, daß ich ihn nicht hörte. Er ward deswegen unruhig; und da er nicht ersinnen konnte, was zu meinem ungewöhnlichen Bezeigen Anlaß gegeben haben mögte, wagte er es, in meine Kammer zu kommen.

Seine Gegenwart machte, daß ich alsobald meine Verwirrung merkte; Ich lieff mit einer solchen Eilfertigkeit auf ihn zu, daraus er leicht ersahe, daß ich meinen Fehler erkannte. Ich verbesserte selbigen durch solche Ausdrückungen, dergleichen er noch niemals von mir erhalten hatte: Er gab mir Unterricht von den Maßreguln, die

wir hinführo zu nehmen hätten, uns ohne Vorwißen seiner Aeltern und meiner Lehrmeisterin zu sehen. Er ging täglich nach der Coutüme, welches eben das ist, was man anderswo den Zoll nennet, woselbst er eine Bedienung hatte: Und, weil ich insgemein zwey Mal des Tages in unseren Geschäften ausging, so war es leicht, uns in solchen Gegenden zu sprechen, wo wir von niemanden erkannt wurden. Dieser unschuldige Umgang daurte wohl ein Jahr; und, weil seine einzige Absicht war, mich zu heyrathen, so redte er in solcher Zeit mit seinen Aeltern oft davon, die aber niemals sein Vorhaben gutheißen wollten. Er wuste sich so sehr für mich zu verbergen, damit er mich niemals mit der Nachricht betrüben mögte, daß sich seine Aeltern unserer Heyraht wiedersetzten. Wie er beständig hoffte, die rechte Stunde zu treffen, da er sie würde gewinnen können; so begnügte er sich, mir zu sagen, daß er die Zeit so wohl in acht nehmen wollte, daß endlich unsere Vereinigung würde gebilliget werden. Ich verließ mich hierauf. Sein Wort, worin ich mehr Vertrauen setzte, als in einer schriftlichen Eheversicherung, stellte mich völlig zufrieden. Ich hielte sicherlich dafür, daß die versagte Einwilligung der Aeltern meines Turners nur eine schwache Hinderniß sey, welche leicht gehoben werden könnte.

Die gegenwärtige Zeit, die wir in vergnügter Unschuld verbrachten, ließ uns nichts gewißers hoffen, als daß auch die zukünftige angenehm seyn würde. Allein das hierüber eifersüchtige Verhängniß wuste wohl die Zufriedenheit, die ich empfand, zu verbittern. Meine Lehrmeisterin, welche unter allen ihren Mädgen keine geschicktere fand, das verfertigte Leinenzeug an seinen Ort zu

tragen,

tragen, hatte mich gänzlich dahin vermogt, ihr diesen Dienst zu erweisen. Diese Verrichtung wäre mir bey allen andern Umständen beschwerlich gewesen, ohne jetzo, da sie meiner Liebe zu statten kam; weil sie aber derselben Unterhaltung beförderte, so fand ich sie auch angenehm. Solchergestalt scheinet nichts beschwerlich, wenn man liebet, oder man liebet so gar die Beschwerlichkeit, wenn man sie in der Liebe antrift. Unterdeßen hatte ich meiner Lehrmeisterin zu verschiedenen Malen wegen des Vorzuges gedanket, deßen sie mich in Ansehung meiner Mitschülerinnen, aus besonderer Güte, schien gewürdiget zu haben; wobey ich denn allemal denselben von mir abzulehnen suchte. Ich mogte aber thun, was ich wollte, so führte sie mir alle Mal schmeichelhafte Ursachen an, daß auch noch ferner ihr diese Gefälligkeit nicht versagen konnte. Sie sagte mir sehr höflich, daß ich eine ansehnlichere Person vorstellte, als die anderen, daß mein geschickter Leib, meine Manieren, und eine gewiße Schönheit, die man an mir fand, mir überall die Thüre öfnete, und mir in den Zimmern, wohin am schwersten zu gelangen, einen leichten Eintritt vergönnte. Woferne alles dieses ein verliebtes Frauenzimmer verleiten konnte, so hatte es auch bey mir eine gleiche Wirkung. Nichts schmeichelte meiner beständigen und getreuen Liebe so sehr, als dieses.

Nichts desto weniger war diese Verrichtung, die ich meiner Glückseligkeit so vortheilhaft zu seyn glaubte, eben dasjenige, was ich jetzo als den ersten Grund der Widerwärtigkeiten betrachte, welche die Ruhe meines Lebens gestöret haben. Die Erinnerung dieser traurigen Zufälle stellet sich noch täglich in meinem Gemühte und Herzen dar,

meine glückseligste Stunden mit Verdruß zu beunruhigen.

Meine Lehrmeisterin befohl mir an einem Morgen, ein Dutzend vortreflicher Hembde an den Grafen von Buttler zu bringen. Dieser war mein Vater. Weil er, nach dem tödtlichen Hintrit meiner Mutter, in Franckreich kein Vergnügen mehr gefunden, war er auf des Königs Willhelm des Dritten Wort, mit dem er sich ausgesöhnet hatte, nach London zurück gekehret. Er war noch jung, und ward für einen der ansehnlichsten Herren seiner Zeit gehalten. Zween andere Herren leisteten ihm Gesellschaft, als ich in sein Zimmer geführet ward. Meine Arbeit ward auf mein Wort und ohne, daß man sich die Mühe gegeben, selbige nachzusehen, sehr wohl aufgenommen. Er erzeigte mir tausend Höflichkeiten, die aus einer seltenen Großmuth herrühreten. Außer, daß er mir für die Arbeit bezahlte, was ich verlangte, schenkte er mir annoch zwo Guineen; und, wie er mich biß zur Stiegen begleitet hatte, baht er mich des folgenden Tages wieder zu kommen, einige Spitzen von Wehrt abzuholen, womit er ein halbes Dutzend Hembde wollte besetzen laßen. Ich nahm meinen Rückweg, und hatte Ursach, mit seiner Begegnung zufrieden zu seyn; ich trug auch kein Bedenken, mich des andern Tages wieder einzufinden. Ich will inzwischen gestehen, daß, sobald ich ihn angesehen, und unsere Blicke sich begegnet hatten, ich in meinem Herzen einige Bewegungen von einer gewißen Beschaffenheit fühlte, die mit derjenigen gar keine Gleichheit haben, welche von der Liebe erreget werden. Ich hatte ihn betrachtet, ich hatte mit ihm geredt, und ich hatte ihn mit Vergnügen angehöret; und vielleicht hatte er

zu eben der Zeit dieses alles selbst empfunden. Die Natur besitzet in dergleichen Fällen ein gar zu sicheres Vermögen zu unterscheiden, als daß sie sich irren sollte. Sie empfindet gemeiniglich etwas, das sie nicht auszudrücken vermag, einen Trost, ein Vergnügen, etwas zärtliches, und etwas, welches alles, was die Liebe einflößen kann, weit übertrifft. Das Geblüt redet weit deutlicher, und erkläret sich viel beßer. Wie schwer ist es alsdann, zu verhüten, daß die Leidenschaft sich nicht mit der Natur vereinige? Die unschuldigste Zärtlichkeit schlägt alsdenn oft in eine sträfliche Liebe aus.

Ich hatte hiervon des folgenden Tages einen traurigen Beweiß, da ich mich wieder nach des Grafen Haus begab, damit ich seinem Verlangen, oder vielmehr seinem scheinbaren Vorwande ein Gnügen leisten mögte. Ich fand ihn allein in dem Zimmer, wohin mich ein Laquais führte. Es ist leicht zu erachten, daß ich bey der Absicht, die er hatte, sehr gnädig empfangen ward: Er faßte mich bey der Hand, und ließ mich neben sich sitzen. Ich weiß nicht, woher die Hinläßigkeit rührete, womit ich seine Höflichkeiten und seine Liebkosungen annahm; ich fühlte aber in meinem Herzen eine geheime Bewegung, die mich verhinderte, ihm Widerstand zu thun. Das geheime Verständniß, worin unser Blut mit einander stund, verboht es mir. Ich gestehe es, daß ich in diesem Augenblick das ernsthafte Wesen vergaß, welches ich von Natur an mir hatte, wenn ich mich bey Mannspersonen befand. Ich war gefällig, biß auf einen gewißen Augenblick, welcher meine Schamhaftigkeit in Unruhe brachte. Ich stund plötzlich auf, und ersuchte um die Erlaubniß, weg-

zugehen. Wartet, sagte er zu mir, indem er mich auf meinem Stuhl zurück hielte. Warum verwerfet ihr so plötzlich die Zeichen, die ich euch von meiner Liebe gebe? Es ist nichts, das ich nicht thun werde, euch dahin zu bewegen, daß ihr selbige belohnet. Redet, ich will alles, was ihr werdet sagen können, anhören. Mein Herz schien damals einer fürchterlichen Wahlstatt ähnlich zu werden; die Gegenwart einer Person, die mir lieb war, erregte meine Zärtlichkeit; die Schamhaftigkeit, die ich mir sehr empfohlen seyn ließ, litte eine ausserordentliche Gewalt; und diese beyde Leidenschaften hielten einen so heftigen Streit, daß keine Worte hinreichend sind selbigen zu beschreiben. Ich weiß nicht, Milord, sagte ich zu ihm, was für eine höhere Gewalt mich hat die Schwachheit begehen lassen, alle eure schmeichelhafte und verführische Reden anzuhören. Ich habe ein unschuldiges Vergnügen empfunden, so lange meine Ehre nicht dabey litte; so bald ihr aber diese angreiffet, so ermuntern sich alle meine Kräfte, euch Widerstand zu thun. Verwundert euch deswegen nicht, Milord, die Ehre ist das einzige Gut, welches ich von der Natur empfangen habe. Das Glück hat mich in Austheilung derselben nicht vergessen. Erlaubet, daß ich dieses einzige Gut, so ich besitze, bewahre, und stehet ab von dem Vorsatz, welchen ihr, allem Ansehn nach, habet, mir selbiges zu rauben. Ich beschwehre euch bey dem Himmel, die Unschuld der unglückseligsten Person von der Welt nicht zu beleidigen.

Diese Worte, welche ich mit einem so sittsamen, als gesetzten, Thon hervorbrachte, setzten ihn in eine gewiße Verwunderung, ein Mädgen von meinem Stande die großen Vortheile, die er an-

bohte,

bohte, ausschlagen zu sehen. Er hatte sich Zweifels ohne eingebildet, daß ich diese Probe nicht aushalten würde. Seine Betrachtungen hielten ihn einige Augenblicke in einem tieffen Stillschweigen; und, nachdem er solches endlich unterbrochen, sagte er zu mir: weil ihr so wohl zu unterscheiden wißet, was in meinem Herzen vorgehet, solltet ihr denn nicht auch die zärtlichen Neigungen gewahr werden, die ich gegen euch hege? Eure Reitzungen, eure Manieren, eure Gesichtsbildung und ein gewißes, ich weiß nicht was, so ich an eurer Person finde, so viele Annehmlichkeiten zusammen haben euch mein Herz so ergeben gemacht, daß nichts auf der Welt vermögend ist, selbiges wieder in Freyheit zu setzen. Der Himmel muß selbst meine Ketten geschmiedet haben, weil sie so stark sind. Besitze ich denn gar nichts, fing er wieder an, das hinreichend sey, euch zu rühren? Ja, erwiederte ich, eure Großmuth uud Tugend, welche ich anflehe, kann allem meinen Unglück zuvor kommen. Weigert euch nicht, selbige meiner Ehre und meiner Freyheit zum Besten anzuwenden. Gehet, sagte er hierauf zu mir, ich schätze eure Tugend hoch; aber eure Grausamkeit ist mir unerträglich: ich hoffe, daß die Zeit dieselbe mildern, und euch umgänglicher machen werde. Erwartet alles von der Zeit, Milord, versetzte ich; allein machet euch keine Rechnung auf eine niederträchtige Gefälligkeit. Ich werde niemals etwas versäumen, mich wieder die Anfälle, die man auf meine Tugend thun mögte, zu wafnen.

Woferne die Natur sich jemals hat kund gegeben, so war es in diesem Augenblick. Die Thränen, welche ich aus den Augen meines Vaters fließen sahe, waren der Magnet, der mir auch die

meinigen heraus lockte. Sein Blut, welches mit demjenigen, das in meinen Adern wallete, so genau übereinstimmte, bewegte sich mit einer großen Heftigkeit. Als er mich bey der Hand gefaßt hatte, und nach der Thüre führte, umarmete er mich, ohne daß ich es verhindern konnte, mit einer Zärtlichkeit, die mich dermaßen einnahm, daß ich in eine Ohnmacht sank. Nachdem er dieses gewahr worden, ließ er mich wieder niedersitzen, um mir Zeit zu geben, mich wieder zu erholen. Mein Zufall verlohr sich bald; und da ich die Augen wieder eröffnete, sahe ich ihn in Thränen fließen, und blaßer, als einen todten Menschen. Ich ward empfindlich dadurch gerühret. Die Zärtlichkeit, welche von dem nahen Geblüt verursachet ward, that in dem Herzen des Vaters und der Tochter einerley Wirkung. Aber ach! warum redte es damals nicht deutlicher? wie vieler Sorgen würde es mich nicht überhoben haben? Allein du wolltest dieses nicht, grausames Verhängniß! Ich muste, ehe ich dieses Vergnügens genießen sollte, der erbarmungswürdige Vorwurf deines Eigensinns seyn.

Die Ruhe schiene mir in dem Herzen des Milords wieder hergestellt. Nachdem er sein tugendhaftes und höfliches Wesen wieder angenommen, erlaubte er mir, nach Hause zu gehen; und, als er mich darauf ermahnet hatte, in der Tugend beständig zu beharren, überreichte er mir zehn Guineen, die ich aber durchaus nicht annehmen wollte. Es war vergeblich, daß er mir versicherte, daß dieses ein Geschenk wäre, welches er ohne die geringste eigennützige, oder meine Tugend zu nahe tretende Absicht mache. Nichts desto weniger beharrte ich auf meinem Vorsatz. Hierüber gerieth

er in Verwunderung und ich verließ ihn. Alle Kräfte meiner Seelen waren in Unordnung; mein Gemüht war verwirrt; meine Einbildungskraft war mit tausend verworrenen und wiedersinnischen Vorstellungen angefüllt; das öftere und geschwinde Schlagen der Pulsadern, das gewaltige Herzklopfen, und tausend andere Zufälle, welche ich fühlete, gaben mir die abscheuliche Unordnung, worin ich war, zur Gnüge zu erkennen. Ich bildete mir ein, daß ein jeder meinen Zustand gewahr ward, wenn ich durch die Straßen ging: Dahero suchte ich solche, wo die wenigsten Leute sich zu finden pflegten; und da ich mich in einer von denen, an der Themse stoßenden, Gaßen sahe, lehnte ich mich an der Stützmauer, welche am Ende derselben ist, um die verwirrten Gedanken, wovon mein schwacher Kopf voll war, in Ordnung zu bringen; gleichwie man einen Seefahrenden nach überstandenem Ungewitter beschäftiget siehet, das von dem Sturm in Unordnung gesetzte Schiffsgerähte wieder im Stande zu bringen.

Meine erste Betrachtungen fielen auf die zärtliche Neigung, welche ich bey dem ersten Anblick gegen den Milord gefaßt hatte. Wie genau ich auch mein Herz erforschte, und desselben verborgenste Winkel durchsuchte, so fand ich diesen Herren daselbst sehr tief eingedrückt; ob ich gleich erkannte, daß dieses nicht durch die Liebe geschehen sey. Aber ach! wie wäre es möglich gewesen, die Wirkungen der Natur daselbst zu erkennen? Das Vorurtheil, worin ich steckte, daß mein Vater sich nicht könnte in Engelland sehen lassen; der Begrif, den ich mir von seinem ziemlich hohen Alter gemacht hatte, und insonderheit von meiner Erziehung und Handthierung, welche gar nicht mit meiner

Geburt überein kam, alle diese Hindernisse solten die wohl erlaubt haben, meinen Vater zu erkennen? Und wer würde sich nicht bey solchen Umständen geirret haben?

Woferne ich inzwischen die unterschiedene, und so gar widrige Beschaffenheit der Regungen des Milords genau betrachtet hätte, würde ich vielleicht einiger maßen erkannt haben, daß die Zärtlichkeit des Geblüts, zum wenigsten eben so vielen Theil daran hatte, als die Liebe. Wenn seine verführische Reden, seine Versprechungen, seine eifrige Bemühungen, und seine Gewaltthätigkeit selbst mir als Wirkungen einer unbändigen Leidenschaft vorgekommen waren, sollten denn im Gegentheil seine Sanftmuht, seine Thränen, sein vernünftiges Einrahten, und die zarte Empfindlichkeit, welche auf diese ungezähmte Bewegungen gefolget war, nicht vermögend gewesen seyn, mir einige Vermuhtung zu geben, daß ich ihm durch ein unauflösliches Band angehöre? Und, wenn ich mir das Vergnügen vorstellte, so ich gehabt hatte, ihn zu sehen, mit ihm zu sprechen, und ihn anzuhören; wenn ich die starke Uebereinstimmung, welche bey dem ersten Anblick unter uns entstanden war, in Betrachtung zog, so weiß ich nicht, ob ich alle diese Wirkungen nicht hätte einer solchen Liebe zuschreiben sollen, welche die Natur allein vermögend ist, einzuflößen.

So war meine Verwirrung beschaffen, als ich den Turner ansichtig ward, welchen ein gewißes Handelsgeschäfte zu einem Kaufmann nöhtigte, der in dieser Straße wohnete. Er ward meiner nicht sogleich gewahr; da ihn aber sein Weg mir nahe vorbey führte, erkannte er mich, und kam zu mir. Obgleich meine Bestürzung bey weitem

nicht

nicht mehr so groß war, als sie gewesen; so hatte sie doch in meinen Augen und in meinem Gesichte einen Eindruck hinterlaßen, der sich noch nicht gänzlich verlohren hatte. Dieses setzte ihn also in große Unruhe. Was fehlt euch? sagte er zu mir, ihr komt mir ja ganz anders, als gewöhnlich, vor. Inzwischen habt ihr mehr, als jemals, Ursache, zufrieden zu seyn, woferne ihr mich liebet, weil wir mit dem ehesten unsere Geduld und unsere Liebe werden gekrönet sehen.

Ich weiß nicht, woher ich bey der Hofnung, dasjenige zu erhalten, was ich wünschte, so unempfindlich war; es sey aber, daß ich von meinen unruhigen Gedanken noch eingenommen war, oder daß der gefährliche Sturm, den ich eben ausgestanden, mich wider die Pfeile der Liebe gehärtet hatte, so nahm ich diese Nachricht mit einer gewißen Gleichgültigkeit auf, die bey ihm eine Bewegung verursachte, welche mich mehr zum Mitleiden, als zur Zärtlichkeit reizte. Gebet euch zufrieden, sagte ich zu ihm, mein wehrter und getreuer Turner, mein Herz soll niemals einem andern, als euch, zu Theil werden; wie groß aber auch meine Freude ist, mich demjenigen Augenblick, da ihr mir den Besitz des eurigen bestättigen werdet, so nahe zu wißen, so gestehe ich euch doch, daß ich jetzo nicht im Stande bin, dieses Vergnügen recht zu empfinden. Ein heftiges Hauptweh, welches mich hieher getrieben hat, um frische Luft zu schöpfen, verhindert mich, etwas anders, als meine Schmerzen zu fühlen.

Er versetzte hierauf, daß er vielen Theil an meine Unpäslichkeit nehme; es wäre ihm sehr leid, daß ihm seine Verrichtung nicht erlaubte, mir länger Gesellschaft zu leisten. Er nahm darauf Abschied;

schied; und ich empfand eben so viel Vergnügen, ihn weggehen zu sehen, als mir sonst seine Gegenwart gab. Abscheuliche, aber auch unwidertreibliche Eigenschaft des menschlichen Herzens, welches sich ohne Ursache verändert! Die unschuldigsten Neigungen leiden oft an einem leichten Sande einen unglücklichen Schifbruch, nachdem sie den gefährlichsten Klippen entgangen sind. So viel weiß ich, daß in diesem Augenblick meine Liebe gegen Turner wie ein Traum verschwand. Ich zitterte für Furcht, daß die Liebe des Milords nicht etwa an der Stelle treten mögte. O Himmel! gedachte ich, und hub meine Augen in die Höhe, würdest du wohl zugeben, daß ich mich einer so strafbaren Untreue theilhaftig machte? Zerschmettere viel eher mit einem deiner rächenden Donnerkeile die unglückselige Nenci, woferne es möglich seyn solte, daß sie ihre Ehre und ihre Treue beflecken könnte.

Diese Betrachtungen ermunterten wieder in meinem Herzen die Liebe gegen den Turner, welche erloschen geschienen. Meine traurige und verwirrte Gedanken verließen mich, und ich merkte, daß die Munterkeit wieder in meinem Gemühte hervor kam. Da ich mich also im Stande fand, mich bey meiner Lehrmeisterin sehen zu laßen, eilte ich, mich bey ihr einzufinden. Diese wunderte sich über mein langes Außenbleiben, wovon ich ihr aber eine hinlängliche Ursache anzuführen wuste, indem ich sagte, weil der Milord nicht zu Hause gewesen, hätte man mich gebehten, auf ihn zu warten; allein, da ich dieses endlich überdrüßig geworden, wäre ich weggegangen, mit dem Versprechen, ehesten Tages wieder zu kommen. Meine Lehrmeisterin hatte ein so großes Vertrauen zu mir, das sie mir Glauben beymaß. Un-

Unterdeßen hatte der Milord, durch Anreitzung seiner Liebe, oder vieleicht derjenigen Zärtlichkeit, welche das Geblüt erreget, Mittel gefunden, mir ein Netz zu stellen, dem ich nicht entgehen konnte. Er schickte eine unbekannte Person zu meiner Lehrmeisterin, um ihr zu sagen, daß die Herzogin von Quensburi verlangte, daß sie eines von ihren Mädgen zu ihr senden sollte, einige Kopfzeuge abzuholen, welche sie wolte ausbeßern laßen. Meine Lehrmeisterin ermangelte nicht, mich zur bestimmten Stunde abzufertigen. Ich muste durch eine Gaße gehen, wohin wenig Leute kamen: Kaum war ich darein getreten, als zwo Mannspersonen sich meiner bemächtigten, und mich in eine eigentlich dazu bestellte Kutsche setzten. Ich war so bestürzt, und dieses geschahe mit solcher Geschwindigkeit, daß ich nicht Zeit hatte mich zu besinnen, und noch weniger zu schreyen. Hier sahe ich mich bey einem Unbekannten in der Kutsche, welcher mir rieht keinen Lerm zu machen, wofern ich vieler Verdrießlichkeiten überhoben seyn wollte. Er hielte mir alsobald die Hände, damit ich die Vorhänge nicht wegziehen mögte, die man aus Vorsicht vor die Fenster gehänget hatte. Solchergestalt konnte mich so wenig jemand erblicken, als es mir möglich war, eines Menschen gewahr zu werden. Anderen war es eben so schwer, mich sehen zu können, als es mir war, mich zu erkennen zu geben. Zudem wurde mir auch hierzu nicht die Zeit gelaßen. Denn die Gaße, woraus ich war entführet worden, stieß so nahe an dem Hidepark, daß ich in einem Augenblick dahin geführet war. Dieser Ort ist gewißer maßen der Thiergarten des Königlichen Schloßes zu Kensington. Es finden sich gemeiniglich wenig Leute daselbst, und an die-

diesem Tage sahe man deren noch weniger, insonderheit auf den abgelegenen Wegen, so die Kutsche nahm.

Sie war noch keine Viertelmeile gefahren, so wurde sie angehalten. Ich hörte alsobald rufen: Gebt Feur auf die Schelme! Und zu gleicher Zeit geschahen drey oder vier Pistolschüße. Der Unbekannte, welcher mir sehr munter schien, machte die Thüre auf, und rettete sich durch die Flucht.

Wie große Bestürzung mir auch dieser Lerm verursachet hatte, so vernahm ich doch eine Stimme, welche ziemlich laut redte, und den Kutscher fragte, wer die Schelmen wären, die das junge Mädgen, so er führte von der Straßen aufgehoben hätten. Der Kutscher antwortete hierauf sehr ehrerbiehtig, daß er sie nicht kenne. Ich sahe zu gleicher Zeit den Milord Butler an dem Schlage der Kutschen, wo er mir die Hand reichte, und mich bat, heraus zu steigen, und in seinen Wagen zu treten, alda ich in Sicherheit seyn würde. Ich habe bey meiner Ankunft in Hidepark erfahren, sagte er, daß man ein Frauenzimmer entführet hätte, und, daß sie in der Kutsche, die sehr schnell vor die meinige herfuhr, sich befinde. Ich habe dahero meinem Kutscher so sehr zu eilen befohlen, daß ich euch eingeholet habe. Ich bin erfreut, setzte er hinzu, daß mir diese Gelegenheit vorgekommen ist, euch zu versichern, mit welchem Vergnügen ich alle diejenigen Vorfälle ergreiffen werde, da ich euch einige Dienste erzeigen kann.

Dieses Compliment war schmeichelhaft, wiewohl ich bey meinem damaligen Zustand dadurch nicht sonderlich gerühret wurde. Ich ward über die Gegenwart des Milords so bestürzt, daß mein Gemüht ganz in Unordnung serieht. Es wäre

mir

mir unmöglich gewesen, zu sagen, ob seine Erblickung mir Verdruß oder Vergnügen erweckte. Da ich mich nun in diese beyde so unvermuhtete Begebenheiten nicht zu finden wuste, entschloß ich mich, dem Milord in seiner Kutsche, wohin er mich führte, zu folgen. Selbige war aber nicht seine eigene. Die Bedienten, welche ich sahe, gehörten ihme auch nicht, und ihre Livree war mir ganz unbekannt. Ich sahe nun auch so gar niemanden von denjenigen mehr, die ihn begleitet hatten. Er war allein, und ich bildete mir ein, daß die andern den Rauber und seine vermeinte Diener, die an seiner Verrähterey Theil hatten, verfolgten.

Wenn man dasjenige, was zwischen den Milord und mir bereits vorgegangen, erweget, so wird man sich ohne Zweifel vorstellen, daß er seinen verliebten Neigungen bey dieser Gelegenheit gefolget sey. Allein es geschahe nichts weniger. Er unterhielte mich blos mit Vorstellung der Gefahr, welcher ein wohlgestaltes Mädgen bey dem Gewerbe, das ich trieb, ausgesetzet wäre. Er vergrößerte die Probe, die ich gleich jetzo davon gehabt hatte, und schloß damit, daß er mich zu überreden suchte, mich zu verheyrahten, oder wenigstens eine andere Lebensart zu erwählen. Mit einem Wort innerhalb drey Stunden, die wir unter Weges waren, sagte er mir nichts, welches die Gränzen der Bescheidenheit überschritte.

Ich dankte ihm für seine Vorsorge und für seinen klugen Raht, mit der Versicherung, daß ich mich bemühen wollte, selbigen zu meinem Nutzen anzuwenden. Die heimliche Freude, die ich hatte, mich bey ihm zu befinden, ließ mich nicht die Gefahr einsehen, worin ich war; ich redete dahero mit ihm in einer völligen Freyheit. Niemals bin

ich

ich auch in einer grösseren Sicherheit gewesen. Inzwischen schiene mir doch der Weg, den wir fuhren etwas lang zu seyn; und, ob ich gleich einiger maßen beunruhiget war, indem ich nicht wußte, wohin er mich führte, so merkte er doch meine Unruhe im geringsten nicht. Ich war von einer angenehmen Munterkeit. Die Gewogenheit und die Freundschaft, wovon er mir die stärksten Zeugniße gab, versprachen mir wieder die Anfälle, die er ehemals auf meine Ehre gethan, vollkommene Sicherheit. Kurz; mein Herz ließ mir nicht die geringste Gefahr vermuhten.

Wir gelangten endlich zu einem Schloße, welches ich wegen der Herrschaft, deren er sich daselbst anmaßte, für das seinige hielte. Dieser Tag welcher einer von den schönsten war, erhöhete ungemein die Annehmlichkeiten dieser Gegend, welche an und für sich die lustigste in dem Bezirk von Kent ist, so wie diese Landschaft alle andere in Engelland übertrift. Wir waren nicht so bald in den Saal getreten, als schon einige Erfrischungen aufgetragen wurden. Ich bediente mich derselben, als wenn ich in dem Schooß der Meinigen gewesen wäre. Ich befand mich auch durch die Natur und durch das Geblüt dazu berechtiget. Diese Empfindungen, wie dunkel sie auch waren, wurden von keiner Furcht, als ob mir einige Ungelegenheit bevor stünde, gehindert. Mit einem Worte; ich ließ mir nicht einmal einfallen, in Ansehung meiner Jugend Vorsicht zu gebrauchen.

Der Milord schiene über mein geruhiges Bezeigen sehr vergnügt zu seyn. Ich hörte nichts von ihm als liebreiche Ausdrückungen; und seine Aufführung stimmte mit seinen Reden überein. Wollet ihr, sagte er zu mir, nachdem ich mich aus-

ausgeruhet hatte, wollet ihr die umliegenden Gegenden dieses Hauses besehen? Es sind die schönsten von der Welt. Nachdem ich hurtig aufgestanden, reichte er mir die Hand, und wir gingen aus dem Schloße. Er führte mich in eine vortrefliche Allee, wo die Kunst mit einem besonderen Geschmacke ihre Schönheiten mit dem Eigensinn der Natur vermischet hatte. Nachdem er mir alle diese Seltenheiten bemerken laßen, hielt er mich bey dem Eingang einer Laube auf, welche mit zwo prächtigen Bildsäulen von Marmor gezieret war, die den Sohn des Priamus und die schöne Helena vorstellten. Ihr sehet, meine Geliebte, sagte er zu mir, daß diese Schöne nicht so grausam gewesen, als ihr. Ich suche euer Herz und eure Gewogenheit: Es ist nichts, das ich nicht der Liebe, die ich für euch empfinde, willig aufopfere; und dennoch bezeiget ihr nichts als Gleichgültigkeit gegen mich. Dieser Anfang, welchen ich nicht vermuhtete, störte auf einmal das Vergnügen, welches mir seine Gegenwart verursachte. Die unschuldigen Rührungen meines Herzens verschwunden: Meine Tugend kam in die gröste Bewegung; und, da ich mir die Ursachen zu Gemühte führte, die ich hatte, für derselben Sicherheit zu sorgen, so nahm ich alle meine Kräfte zusammen, um meinem Feinde Widerstand zu thun.

Allem Ansehn nach, Milord, sagte ich zu ihm, wollet ihr mich wieder auf die Probe stellen: Denn in Betrachtung desjenigen, was ihr für mich gethan habt, darf ich nicht befürchten, daß ihr so bald von eurer Großmuht zurück tretet. Ich sehe, daß ihr meine Tugend zu verführen trachtet: Stehet ab, ich bitte euch, von einem

Vorhaben, welches die Grenzen einer Probe überschreitet. Ich bin zwar in eurer Gewalt; aber ich habe mich in Sicherheit zu seyn geglaubt; und, woferne eure Redlichkeit mir solche nicht verschaffet: So werde ich selbige in der Entschließung finden, die ich gefaßet habe, eher mein Leben, als meine Ehre zu verliehren. Erinnert euch der heiligen Gesetze der Gastfreyheit und eines solchen Orts; wo unglückselige Schutz genießen sollen; und ich versichere mich, daß ihr euch nicht mit einer niederträchtigen That beflecken werdet, wovon ihr mir ohne Zweifel nur aus Scherz eine Vorstellung machet.

Er schwieg hierauf einige Zeit still; und, indem er die Augen gen Himmel hob, rief er aus: O! was ist dies für eine geheime Zauberkraft, die meine Leidenschaft so plötzlich zurück hält? Es ist ohne Zweifel eure Tugend, mein liebes Kind, fing er wieder an, welche das Vermögen besitzet, die Ehrbarkeit wieder in meinem Herzen herzustellen. Eure Tugend nimt mich ein; und ich schätze eure Standhaftigkeit hoch. Beruhiget euer Herz hinwiederum, welches hinführo keine Beleidigung mehr zu befürchten haben soll. Eure Tugend und eure Großmuht sind in Sicherheit. Ich würde mich für den strafbarsten Menschen halten, woferne ich euch weiter nachstellte, nachdem eine höhere Gewalt mich nöhtiget, euch den Sieg zu überlaßen.

Als diese Rede meine aufgebrachte Tugend wieder zufrieden gestellet hatte, dankte ich ihm für seine Güte, und blickte ihn mit eben so zärtlichen, als erkenntlichen, Augen an. Meine Tugend, sagte ich zu ihm, großmühtiger Milord, findet die Ruhe wieder, die ihr durch eine Wir-

kung

kung des Himmels ihr schenket. Ich mögte wünschen, daß der Wohlstand mir erlaubte, der Ehre eurer Gesellschaft länger zu genießen. Ich weiß gewiß, daß ich den ohngefehren Zufall, den mir mein widriges Schicksal zugezogen hat, zu meinem Vergnügen anwenden würde. Der Himmel gebe, daß ich dem Eigensinn meines Verhängnißes niemals mehr unterworfen seyn möge; und, woferne ich ja demselben mich ausgesetzt sehen sollte, daß ich das Glück haben möge, in die Hände eines so großmüthigen Erretters zu fallen, als ihr seyd.

Diese Worte, die ich mit thränenden Augen hervor brachte, rührten ihn. Er war im Begrif sich zu meinen Füßen zu werfen; ich kam aber den Bewegungen, die er machte, sich in diese Stellung zu setzen, zuvor. Ich erkannte gar wohl, daß die Liebe keinen Theil daran hatte. Seine sittsame und keinesweges erhitzte Augen gaben mir hievon die untrieglichsten Versicherungen. Wer ihr auch seyd, tugendhaffte Schöne, sagte er zu mir, so verlaßet euch auf meine beständige und aufrichtige Hochachtung. Ich verehre eure Tugend; und werde durch eure Sittsamkeit bezaubert. Ich werde euch lebenslang für den unverbrüchlichen Vorsatz verpflichtet seyn, den ich faße, niemals mehr die Unschuld in Versuchung zu führen. Es ist eure Tugend und eure Höflichkeit, Milord, war meine Antwort, welcher ihr sowohl, als ich, die Ruhe zu danken habet. Nein, nein, versetzte er mit einer anständigen Lebhaftigkeit, ihr seyd es einzig und allein, und ich thue von nun an euch deswegen einen Abtrag, durch meine aufrichtige Ehrerbietung, und durch die Versicherung, welche ich hiemit gebe, daß ich niemals eine Per-

son von eurem Geschlechte anders als ehrerbietig begegnen wolle: Ja ich werde eine unendliche Hochachtung gegen diejenigen hegen, welche mir das Andenken eurer Tugend erneuern werden: Und, damit selbige eine Klippe weniger zu vermeiden habe, so überreiche ich euch einen Beutel mit funfzig Guineen, welchen ich euch ersuche, fürs erste anzunehmen. Ich weiß, daß die Dürftigkeit zuweilen vermögend ist, auch die strengste Tugend wankend zu machen.

Ich sahe gar wohl, daß der Milord Recht hatte; weil ich aber dieses zu gestehen Bedenken trug, sagte ich zu ihm: Ich bin ganz anderer Meinung, und halte mich vielmehr überzeugt, daß die Tugend in weit grösserer Gefahr sey, wenn man die Bequemlichkeiten dieses Lebens besitzet, als wenn man deren entbehren muß. Wenn ihr demnach glaubet, meine Keuschheit durch euer großmühtiges Geschenk in Sicherheit zu setzen, so befürchte ich vielmehr, daß selbige, wenn ich solches annehme, Gefahr lauffen mögte. Denn es würde entweder die Verbindlichkeit, welche mich euch zu eigen macht, mich zu einer ausschweiffenden Erkenntlichkeit, die nichts mehr in Betrachtung zöge, verleiten, oder die Gemächlichkeit, so mir eure Freygebigkeit verschaffte, würde mir eine Begierde, andere zu gefallen, beybringen; und ihr wißet, daß dieses eine gefährliche Klippe für unser Geschlecht sey: Entschuldiget mich demnach, wenn ich eure Wohlthaten nicht annehme. Alles aber, was ich mir von euch auszubitten habe, ist der Platz bey einer Dame, bey welcher ich ein stilles, geruhiges, und mit meiner Gemühtsneigung übereinkommendes Leben führen könne.

Euer Ehrgeitz hat sehr enge Grenzen, versetzte er: Es wird mir also nicht schwer fallen, denselben zu vergnügen. Ich verspreche euch einen Platz, und ihr sollet ihn erhalten; allein mit der Bedingung, daß ihr auch meinen Vortheil befördert. Selbiger ist eben so eingeschränkt, als euer Ehrgeitz; und ihr habt weniger Mühe anzuwenden, als ich, demselben ein Gnügen zu thun. Ich muß, euch zu gefallen, gehen; ich bitte euch, mir zu gefallen, zu ruhen.

Weil ich dieses Räthsel nicht verstund, so ward ich ganz bestürzt. Da ich aber endlich wieder anfing zu reden, sagte ich zu ihm: was kann ich denn thun, mich meiner Schuldigkeit gegen euch zu entledigen? Ich will es euch, war seine Antwort, mit zweyen Worten sagen; und woferne ihr mir dasjenige abschlaget, was euch doch nichts kostet, so spühre ich wohl, daß es mir wird schwer fallen, meinen Kummer zu ertragen. Ich bitte euch, weil ich das Glück habe, euch in meinem Hause zu sehen, daß ihr mich dieses Vergnügens biß morgen Abend genießen laßet; und ich verspreche, euch alsdenn zu führen, wohin ihr verlanget.

Er redete mit einer solchen Aufrichtigkeit, und ich verstund ihn so wohl, daß ich an seinen Worten im geringsten nicht zweifeln konnte; dahero ich nicht die Kräfte besaß, ihm eine abschlägige Antwort zu geben. Zwar begreiffe ich wohl, daß man nicht ermangeln wird, mich zu tadlen, und mich einer Verwegenheit zu beschuldigen. Allein wie sehr ist nicht die Beurtheilung einer Sache von derselben Ausführung unterschieden. Wie unerfahren ich auch war, so besaß ich doch Einsicht genug, die Neigungen des Milords zu unter-

scheiden. Da ich nun wohl sehen konnte, daß sein Verfahren nichts unanständiges zur Absicht hatte, willigte ich in sein Verlangen. Indem ich mich auf eure Aufrichtigkeit verlaße, Milord, sagte ich zu ihm: So ergebe ich mich eurer Höflichkeit; und ich muß euch gestehen, daß ich mich von einer unsichtbaren Hand aufgehalten sehe, welche mir hieselbst ein Vergnügen empfinden läßt, so mit allem, was die Welt reitzendes anbieten kann, nicht in Vergleichung zu ziehen ist. Hierauf schwieg ich still; und da der Milord desgleichen that, sahen wir mit einer besondern Zärtlichkeit einander an. Da ich selbige an seiner Seite gewahr ward, so sahe ich wohl, daß ihm die meinige auch nicht verborgen war. Unterdeßen setzten wir unsern Spatziergang fort, bey welchem wir Zeit hatten, von verschiedenen Dingen zu reden; und verwundere ich mich sehr, daß ihm nicht die Natur die Neugierde eingab, sich nach meiner Gebuhrt und nach meinem Geschlecht zu erkundigen. Allein der Himmel wollte mir ohne Zweifel noch ein Geheimniß unbekannt bleiben laßen, deßen Wissenschaft mich seinen Proben nur würde entzogen haben. Ich bin in Ansehung deren so scharfen Versuchungen ausgesetzt gewesen, daß ich wohl sagen darf, woferne es eine größere Tugend in der Welt giebt, als die meinige, daß doch keine jemals auf so harte Proben ist gestellt worden.

Der Spatziergang ward geendiget; und wir traten in den Augenblick wieder in das Schloß, als man das Abendeßen auftragen wollte. Wir machten uns daßelbe durch ein allezeit höfliches, aber dabey freyes und munteres Gespräch angenehm. Der Milord, welcher Zeit genug gehabt hatte,

hatte, mein Gemüht kennen zu lernen, war von der Gefälligkeit, mir zu sagen, daß er von der Dame, für welche er mich bestimmt hatte, verlange, sie solle sich ihm für das Geschenk, so er ihr durch mich machen wollte, verbunden erkennen. Solchergestalt verfloß die Abendmahlzeit: sie kam mir sehr kurz vor und die Nacht desgleichen: Niemals habe ich auch einen Abend vergnügter zugebracht: Es dauchte mich, daß ich in dem Schooß meiner Anverwandten wäre.

Der folgende Tag verstrich mit eben der Zufriedenheit. Ich überließ mich meinem Vergnügen so sehr, daß die Sonne ihren Lauf an unserem Gesichtskrayse bey nahe zurück geleget hatte, da ich noch nicht an meinen Rückweg nach London gedachte. Der Milord selbst erinnerte mich seines mir gethanen Versprechens. Dieses geschicht, sagte er, euch zu beweisen, daß ich mein Wort unverbrüchlich halte. Ihr müßet euch auf den Weg machen, woferne ihr mich nicht meiner Zusage erlaßen wollt, oder ihr euch etwa geneigt befindet, noch einen Tag bey mir zu verharren.

Ich ersuchte ihn, mich damit zu verschonen, und er bestund auch nicht weiter darauf. Ich hatte schon gar zu sehr wider den Wohlstand gehandelt; und es war nicht rahtsam, mich ferner gegen denselben zu vergehen. Wir stiegen also in die Kutsche. Ich mußte dem Milord versprechen, des andern Tages zu ihm zu kommen, die Antwort abzuholen, welche er mir wegen der Stelle zu geben hätte, darum er sich für mich bewerben wollte. Ich weiß nicht, durch welche Ahnung mir eingefallen, mir einen Ort zu meinem Aufenthalt auszumachen. Es schien, als wenn ich einen Blick in mein Verhängniß gethan hätte: Denn nichts

war wirksamer, als die Bitte, die ich deßfals an diesen Herrn ergehen laßen.

Ich versprach ihm, mich zur bestimmten Stunde einzufinden. Ich war eben so vergnügt über seine Begierde, mir zu dienen, als ich betrübt war, meine Heyraht mit dem Turner noch so weit entfernet zu sehen. Ich kannte seine Aeltern, welche sehr eigennützig waren; und ich konnte mir keine Rechnung machen, meinen Liebhaber eher zu heyrahten, biß ihr Tod ihm hierzu die Freyheit gegeben hatte. Da ich dieses voraus sahe, so erweckte solches bey mir die Vorsichtigkeit, einen sichern Aufenthalt, bis zu dieser Zeit, für mich zu suchen: Allein meine Vorsicht diente zu nichts: Das Verhängniß, welches noch nicht müde war, mir übel zu begegnen, machte selbige fruchtloß.

Wir gelangten von der Seite des Hideparks bey Herannäherung der Nacht in die Stadt. Dieses war die Zeit, die ich eben wünschte: Denn sie kam meiner Hofnung zustatten, den Milord zu verlaßen, ohne von jemanden gesehen zu werden; und folglich überhob sie mich auch der Furcht, daß mein lieber Turner von meinen Begebenheiten etwa Nachricht erhalten mögte, und insonderheit von der letzteren, welche seine Liebe, in Ansehung meiner Treue, sehr würde beunruhiget haben.

Der Milord vergönnte mir ohne Widerstand die Freyheit, am Ende der Straßen, wo ich war entführet worden, aus der Kutschen zu treten. Hier erinnerte ich mich alsobald der Beleidigung, so mir des vorigen Tages daselbst wiederfahren war. Meine Verwirrung war nicht geringe, indem ich nicht ergründen konnte, wer mir solche zugefüget haben mögte. Alle Leute, die ich bey

dieser

dieser That geschehen, waren mir unbekannt. Und in welchem Menschen hätte ich auch wohl einen gegründeten Verdacht setzen sollen? Dieses war mir unmöglich. Ich hatte niemals in meinem Leben jemanden, wer es auch sey, eigentlich betrachtet; und würde auch niemals etwas davon erfahren haben, wenn mir mein Vater nicht selbst davon Nachricht gegeben, als der Himmel sich für mich gütiger erklärte, und mich denselben wieder schenkte.

Nachdem ich mich dem Milord empfohlen, nahm ich meinen Weg nach dem Hause einer Freundin, welche bey meiner Lehrmeisterin arbeitete. Ich wollte mich noch nicht zu der letzten hinverfügen, bevor ich gewiße Nachrichten eingezogen hatte. Meine Freundin wohnte ziemlich weit in die Stadt hinnein; und ob ich gleich in der Kutschen gefahren war, so befand ich mich dennoch müde. Dieses machte, daß ich ein ziemliches Gewicht in meiner Taschen fühlte, welches mir beschwerlich war. Ich langte mit der Hand hinnein, um zu wißen, was ich so schweres bey mir haben mögte: Denn meine ganze Haabseligkeit bestund in einer Scheere, einer Nadelbüchse, und einem Fingerhut: Das Gewicht aber, welches ich fühlte, gab mir eine ganz andere Vorstellung, als von diesen Kleinigkeiten. Ich irrte mich auch nicht. Das erste, so mir in die Hand fiel, war ein Beutel, welchen ich mit einer unbeschreiblichen Bestürzung heraus zog. Ich erinnerte mich gar wohl, daß der Milord mir Geld angeboten hatte; doch hatte ich auch nicht vergeßen, daß ich selbiges ausgeschlagen. Dem ohngeachtet trieb mich meine Neugierde den Beutel zu eröfnen. Es funden sich funfzig Guineen und ein schöner,

auf das zierlichste eingefaßter, Diamant darin. Nach Erwegung aller Umstände schloß ich, daß er mir den Beutel unter weges in die Tasche gebracht haben müßte. Er hatte ohne Zweifel die Zeit in Acht genommen damit das Schütteln der Kutsche verhindern mögte, daß ich nicht die Bewegung seiner Hand und das Gewicht des Beutels fühlte.

Ich steckte den Beutel also ganz gelaßen wieder in meine Tasche, ohne daß weder meine Schamhaftigkeit, noch meine Tugend sich über dieses, dem Ansehn nach mir gelegte, Fallstrick beweget hätte. Es schien, daß das Geblüt mich in dem Besitz dieses schönen Geschenks rechtfertigte. Ich war mit einem Worte hierüber so wenig unruhig, als wenn mein würklich erkannter Vater mir diese Freygebigkeit erwiesen hätte. Endlich gelangte ich zu der Wohnung meiner Freundin, und fand sie zu Hause. Ich merkte ihre Bestürzung, da sie mich sahe; und ohne ihr Zeit zu laßen, sich davon zu erholen, baht ich mir die Helfte von ihrem Bette aus, und sie willigte ganz gerne in mein Verlangen. Ich kam ihr gar zu aufgeraumt vor; weswegen sie mit Eröffnung einer verdrießlichen Nachricht, welche sie mir zu hinterbringen hatte, noch einigen Anstand nehmen wollte, aus Furcht mich dadurch denen schädlichen Zufällen auszusetzen, welche eine plötzliche Veränderung verursachet, wenn man von einer Leidenschaft in die andere fällt.

Unterdeßen hielte sie auch nicht für rahtsam, biß nach dem Abendeßen damit zu warten, weil sie alsdann noch eben dieselben Folgen besorgte. Sie machte sich demnach die Zeit zu Nutzen, da ich sie befragte, wie sich meine Lehrmeisterin be-

finde,

fünde, und was diese von meinem Außenbleiben gedächte. Ach! antwortete sie, die Furcht, daß ihr mögtet in übele Hände gerahten seyn, hat sie sehr unruhig gemacht; aber fuhr sie fort, sie hat an der Betrübniß der Frau Turner so vielen Theil genommen, und ist davon so gerühret worden, daß sie deswegen bettlägerig ist. Ich vermuhtete alsobald, was sich zugetragen hatte. Ach Himmel! rief ich, von Furcht und Schrecken zitternd, aus, mein lieber Turner lebt nicht mehr. Bey Endigung dieser Worte sanck ich ohne ein Zeichen des Lebens von mir zu geben, zu ihren Füßen.

Man kann sich die Bestürzung leicht vorstellen, worin sich dieses gute Kind befand. Sie war weder mit starken Waßern, noch mit sonst etwas versehen, das mir hätte dienlich seyn können; dahero wuste sie nicht, auf welche Art sie mir zu Hülfe kommen sollte. Da sie nun solchergestalt nichts beßers thun konnte, und mich auch nicht verlaßen wollte, rief sie die Leute herbey, die in demselben Hause wohnten. Man unterließ nichts, meine Lebensgeister wieder herbey zu bringen; und nach vieler Bemühung kam ich wieder zu mir selber.

Ich befand mich beßer, obgleich das Zittern, welches mir angekommen war, noch nicht aufgehöret hatte. Unterdeßen konnte ich mich so viel besinnen, daß ich ein Verlangen, zu schlafen, vorwandte, damit die herbey gelauffene Fremde ihren Abtrit nehmen mögten. Ich warf mich zu dem Ende auf das Bette meiner Freundin. Man verließ mich; und ich hatte Freyheit, mein Unglück zu beweinen, ohne daß ich noch von dem Verhängniß meines Liebsten unterrichtet war. Ach! meine wehrte Betty, sagte ich zu meiner

Freundin,

Freundin, gebet mir von allem völlige Nachricht: Besorget nichts mehr: Ich bin bereit, die größten Widerwärtigkeiten, die ihr mir werdet sagen können, anzuhören. Ist Turner tod? fuhr ich fort. Ja, antwortete sie, er starb gestern ganz schleunig. Gerechter Himmel! fing ich wieder an, zu schreyen, du hast ihn ohne Zweifel des Lebens beraubet, meine Tage unglücklich zu machen. Hattest du nur darum unsere Herzen auf eine so zärtliche Art vereiniget, daß du selbige mit so vieler Grausamkeit wieder trennen wolltest? O Himmel! wenn deine Führung gerecht ist, wie unergründlich ist sie nicht auch zu gleicher Zeit? Ich verehre sie: Ich unterwerfe mich derselben: Allein erlaube mir auch zum wenigsten, dich zu beschwehren, daß du das angcfangene Opfer vollführest: Verrichte daßelbe nicht halb. Du hattest den unglückseligen Turner für die unglückliche Nenci erschaffen, gib ihn mir oder mich ihm wieder. Aus dieser Wiedervereinigung wird man deine Gerechtigkeit erkennen.

Auf diese Klagen, welche ich für gerecht hielte, folgten Seufzer, Schluchzen und gantze Ströme von Thränen. Meine Freundin that alles, was sie konnte, meine Betrübniß zu vermindern: Allein ich muste zum wenigsten der Liebe ihr Recht wiederfahren laßen. Betty sahe dieses wohl, und wär dahero in Ansehung ihres Trostes, den sie mir zu geben suchte, sehr behutsam. Sie war es aber noch mehr in Verhehlung der erschrecklichen Todesart meines Liebsten. Ich glaubte, daß er natürlichen Todes gestorben wäre. Betty redte nicht anders davon; und meine Lehrmeisterin, welcher unser gehabtes Liebesverständniß nicht unbekannt war, entdeckte mir dieses entsetzliche Geheimniß auch nicht, da sie mich zum ersten wieder sahe.

Ich

Ich erfuhr es erst einige Monahte hernach. Der Widerwillen, welchen seine Aeltern bezeiget hatten, in unsere Heyraht zu willigen, hatte ihn in Verzweifelung gestürzt; und er hatte sich eine Pistolkugel durch den Kopf geschoßen. Da mir nun unmöglich war zu speisen, und ich zudem nichts benöhtigt war, blieb ich auf dem Bette liegen, und brachte die Nacht mit den betrübtesten Vorstellungen zu, so der Verlust des Geliebten verursachen kann. Die Sonne warf schon ihre Strahlen in meine Kammer, da ich noch kein Auge zugeschlossen hatte. Wie sehr ich auch von dem bedaurenswürdigen Schicksal meines Liebsten eingenommen war: So hatte mich doch die Vernunft nicht so gar verlaßen, daß ich nicht an mein eigen Verhängniß hätte gedenken sollen. Indem ich mich nun des, dem Milord gethanen, Versprechens erinnerte, stund ich auf. Allein ich fand mich so ungestalt und so blaß, daß ich mich kaum unterstund, demselben nachzukommen. Wie ich aber betrachtete, daß, weil ich zu Fuße nach seinem, weit entlegenen, Hause gehen muste, die dadurch verursachte Bewegung mir die Farbe wiedergeben würde, so entschloß ich mich endlich dazu, und nahm von meiner Freundin Abschied biß auf den Mittag, da ich, bey ihr zu speisen, versprach.

Die Bewegung diente nicht nur, die Munterkeit in meinem Gemühte wieder herzustellen, sondern gab auch meinem Gesichte die vorige Lebhaftigkeit wieder. Ich verspührte, daß meine Vernunft nach und nach, so wie ich meinen Weg fortsetzte, von dem Kummer und von der Verzweifelung sich erholte; gleichwie man die Sonne nach einem heftigen Ungewitter aus den dunklen Wolken, die sie bedeckten, in ihrem Glanz wieder

hervorbrechen siehet. Ich kam zu dem Milord, und nahm bey der erlangten kleinen Gemuhtsruhe einige Verstellung zu Hülfe, so daß er nicht auf den Argwohn gerahten konnte, daß mir etwas widriges begegnet sey.

So bald er meiner gewahr ward, kam er auf mich zu: Er nahm mich bey der Hand, und führte mich zu einem Lehnstuhl nahe bey dem Fenster, worauf ich mich ohne Bedenken bey ihm niederließ. Ob ich gleich, da ich von ihm entfernet gewesen, den festen Vorsatz gefaßet hatte, mich seiner einnehmenden Schmeicheley zu widersetzen, so vergaß ich doch bey seiner Gegenwart die vernünftige Vorsichtigkeit. Es war mir eine große Freude, bey ihm zu seyn: Seine Liebkosungen verursachten mir ein Vergnügen, welches ich ohne Verletzung der Ehre genießen konnte. Es wäre mir unmöglich gewesen, eine gewiße geheime Neigung auszudrücken, welche mich so kühne machte, daß ich mich einer solchen Aufführung gegen ihn bediente, als ich that.

Nach einer kurzen aber aufrichtigen Bewillkommung von beyden Seiten sagte er zu mir, daß meine Angelegenheit ihre Richtigkeit hätte. Ich habe, fuhr er fort, die Herzogin von Dorset diesen Morgen, als sie aufgestanden war, besuchet. Ich habe daselbst eurer erwehnet. Die Abbildung, welche ich ihr von euch gemacht habe, hat ihr gefallen: Sie nimt euch sehr gerne auf; und, weil sie seit eines Monahts einer Jungfer benöhtigt ist, so hat sie mir aufgetragen, euch zu bereden, daß ihr je eher je lieber in ihre Dienste treten mögtet. Ich rahte euch demnach keine Zeit zu versäumen. Wann wollet ihr antreten? fügte er hinzu. Ihr müßet euch anjetzo entschließen, damit ich den eigentlichen

gentlichen Tag wiße. Ich will euch selbst dieser liebenswürdigen Fürstin vorstellen.

Ich dankte dem Milord für seine Vorsorge: Weil aber mein Herz über den vor kurzem erlittenen Verlust noch voll Bekümmerniß war: So wollte ich meinen Antritt gerne noch ein acht Tage hinnaus setzen, in Hofnung, daß die Zeit meine Schmerzen nach und nach vermindern, und ich folglich auch geruhiger seyn würde. Denn da diejenigen, denen man zu gehorchen hat, keinen Theil an dem Unglück derer, die um ihnen sind, nehmen: So können sie auch nicht leiden, daß man in ihrer Gegenwart ein trauriges und finstres Gesicht habe. Sie wollen für ihre Bezahlung auf eine gefällige Art und mit einem guten Anstande bedienet seyn.

Diese Betrachtungen waren Ursache, daß ich den Milord ersuchte, mir acht Tage zu erlauben, nach deren Verfließung ich mich ohnfehlbar einfinden würde, damit er die Geneigtheit haben mögte, mich selbst zu der Herzogin zu führen. Er hatte wider diesen Verzug vieles einzuwenden. Was habt ihr für Ursach, sagte er zu mir, euch nicht eher zu der Herzogin zu begeben? Ich muß, Milord, war die Antwort, meine Sachen in Ordnung bringen und mir einige neue anschaffen, damit ich der Herzogin nicht zum Schimpf sey, und ich mich der Ehre, die ihr mir erzeiget, würdig machen möge. Sie müste nicht sehr scharfsichtig seyn, wenn sie bey meiner Erblickung nicht urtheilen sollte, daß alles, was sie an mir sehen wird, von euch herrühre. Von mir? rief der Milord aus. Ja, Milord, von euch, versetzte ich, weil es allein eure Großmuth ist, welcher ich es zu danken habe, daß ich mich in den Stand

setzen

setzen kann, bey der Herzogin mich sehen zu laßen.

Er antwortete mir mit einer großen Kaltsinnigkeit, daß ich mich sehr irrete. Ich hab euch etwas angeboten, sagte er, aber nichts gegeben; und ich bin so empfindlich, daß, wenn man mir einmal etwas ausschlägt, ich niemals etwas mehr anbiete. Ich weiß es Milord, erwiederte ich, weil ich eine Probe davon gehabt habe. Die Weigerung, welche ich eurer Freygebigkeit entgegen gesetzt habe, hat euch so sehr verdroßen, daß ihr deswegen auf eine besondere Art seyd freygebig geworden. Erkläret euch, fing er wieder an, denn ich verstehe euch in Wahrheit nicht.

Bey Endigung dieser Worte zog ich den Beutel aus meiner Taschen, welchen ich ihm zeigte. Sehet, sagte ich, den Beweiß meiner Aufrichtigkeit und eurer Güte. Er erröhtete zwar; wollte aber den Beutel durchaus nicht für den seinigen erkennen. Ich mogte auch nicht weiter darauf dringen sondern begnügte mich, indem ich den Beutel wieder zu mir steckte, ihm zu sagen, daß seine Augen und die Röhte seines Gesichts weit unverwerflichere, obgleich nicht so höfliche Zeugen wären, als sein Mund. Er konnte nicht unterlaßen, hiebey zu lächeln; und ich war nicht vermögend, ihm einen Kuß zu versagen, welchen er mir fast in dem Augenblick raubte, da er mich darum ersuchte.

Ich nahm Abschied, und er begleitete mich biß zur Treppen, ohne daß er mir Gelegenheit gegeben hätte, mich seines ehemaligen Bezeigens, wodurch meine Tugend sich beleidiget gefunden, zu erinnern. Gehet, sagte er, und besorget eure kleine Angelegenheiten: Ich verfüge mich gleich

jetzo

jetzo zu der Hertzogin, ihre Ungeduld zufrieden zu stellen. Ich habe nichts zu besorgen, wenn ich ihr die angenehme Versicherung gebe, daß sie mit euch so zufrieden seyn werde, als sie es von euch erwartet. Eure Aufführung ist mir gar zu wohl bekannt, als daß ich mich befürchten sollte, daß ihr die vortheilhaften Eindrücke, die ich ihr von euch gemacht, und noch zu machen habe, nicht bestens unterhalten werdet. Nein, antwortete ich, mit einer tieffen Verbeugung, ich werde niemals die Pflicht eines ehrliebenden Mädgens aus den Augen setzen: Ich besitze Vernunft genug, selbige zu kennen, und Vermögen genug, selbige zu erfüllen.

Dieser Besuch, wobey der Milord sich in den Grenzen der Bescheidenheit und einer unschuldigen Vertraulichkeit hielte, vergnügte mich weit mehr, als die vorigen. Ich empfand diese genoßene Zufriedenheit noch auf meinem Rückwege. Ich betrachtete den ungefehren Zufall, welcher mir einen so liebenswürdigen und so eifrigen Beschützer verschaffet hatte: Und diese Erwegungen hielten die Gedanken zurück, die ich mir über den Verlust meines Liebhabers billig hätte machen sollen, wenn die von dem Geblüte erregte Zärtlichkeit nicht die, so aus der Liebe entstehet, überwogen hätte. Ich spürte in meinem Gemühte eine Zufriedenheit, welche mir die Unruhe meines Hertzens nicht empfinden ließ. Die Natur redte darin viel deutlicher als die Liebe.

Meine Freundin ward beym ersten Anblick diese Veränderung gewahr. Sie gerieth darüber in eine Verwundung, die sich aber bald verlohr, als ich ihr von meiner anzutretenden Bedienung Nachricht gab. Selbige wäre auch eine der an-

ständigsten in London, so gar für ein Mädgen vom Stande, gewesen. Es finden sich wohl tausend in Engelland, die mein Glück würden beneidet haben. Wir speisten zu Mittage, und nach geendigter Mahlzeit ersuchte ich meine Freundin, mich in einige Läden zu begleiten, wo ich einen und andern Schmuck erhandeln wollte. Sie hatte in diesen Dingen einen guten Geschmack, und es war mir dahero lieb, daß ich sie bey meinem Einkauff zu Raht ziehen konnte.

Wie selbiges geschehen, begaben wir uns wieder nach ihrem Hause. Kaum waren wir daselbst angelanget, als sie ihre Verwunderung nicht länger verbergen konnte, bey mir einen so wohl gefüllten Beutel zu sehen, welchen ich bey den Kaufleuten hervor gezogen hatte. Ich vermuhtete solches wohl. Ich hatte sogar das Urtheil, so sie wieder meine Tugend fällen mögte, vorher gesehen. Die Mädgen sind weit fähiger, einen Verdacht von anderen zu schöpfen, als sie sorgsam sind, dasjenige, was sie selbst verdächtig machen kann, zu vermeiden.

Ich ließ ihr die Zeit nicht, sich lange mit ihrer Neugierde zu quälen, sondern ich kam ihr zuvor. Den Beutel, welchen ihr bey mir gesehen habt, liebste Freundin, sagte ich, habe ich meinem günstigen Schicksal zu danken. Die Herzogin von Buckingham, welcher ich die Gnade habe zu gefallen, hat ihn mir zu dem Ende geschenket, damit ich mich in den Stand setzen möge, auf eine anständige Art bey der Herzogin von Dorset in Dienst treten zu können, als bey der sie mir die Stelle einer Kammerjungfer ausgemacht hat. Sehet wehrte Freundin, dieses ist die Auflösung eines Geheimniße, welches ihr auf eine ganz andere

Art

Art hättet auslegen können. Ihr irret euch, sagte sie, meine Verwunderung rühret aus keinen argen Gedanken her. Im übrigen setzte sie hinzu, bin ich erfreut, daß das Glück so gerecht ist, das euch zugefügte Uebel zu verbeßern. Ich war mit ihrer Antwort zufrieden: Und vieleicht wäre selbige nicht so nach meinem Vergnügen ausgefallen: Vieleicht hätte sie mir nicht eine so vergnügliche gegeben; oder sie hätte sich wenigstens einer Verstellung bedienet, wenn ich ihr gestanden hätte, daß dieses beträchtliche Geschenck von einem Milord gekommen wäre.

Wir fingen alsobald an, an meinen Kopfzeugen zu arbeiten: Und, weil es schon Nacht war, so verschob ich das Vorhaben, mich bey der berühmtesten Näherin in der Stadt kleiden zu laßen, biß auf den andern Tag. Unterdeßen ersuchte ich meine Freundin, sich des folgenden Tages die Mühe zu geben, und mit einem Briefgen zu meiner Lehrmeisterin zu gehen, worin ich um die Abfolgung meines Koffers bitten wolte. Ich finde nicht dienlich, sagte ich, selbst dahin zu gehen. Ich würde nur meine Betrübniß dadurch unnöhtiger Weise erneuern, und mich tausend Fragen aussetzen, die ich ungerne beantworten mögte. Meine Freundin billigte diese Ursachen, und versprach, mir die verlangte Gefälligkeit zu erzeigen, welchem sie auch sehr wohl nachkam.

Ohngeachtet dieser angenehmen Abhaltungen, so beschäftigte doch dann und wann mein geliebter Turner meine Gedanken. Weil ich aber volkommen wohl erkannte, daß dieses traurige Andenken zu nichts diene: So wandte ich alle Kräfte an, selbiges aus meinem Gemühte zu verbannen. Ich schlief die Nacht ziemlich wohl,

und war sehr frühe wieder im Stande, das übrige meiner Geschäfte zu besorgen. Nachdem ich alles noch vor Verlauf der hierzu bestimmten Zeit völlig verfertiget hatte, entschloß ich mich zu dem Milord zu gehen, und ihn zu ersuchen, daß er mich der Herzogin von Dorset vorstellen mögte. Er war hierüber sehr erfreut, und führte mich augenblicklich dahin. Der Milord machte ihr ein Compliment, woraus ich spüren konnte, daß sie ohne viele Umstände mit einander zu leben gewohnt waren. Ich brachte meine Anrede mit einer ungezwungenen, aber doch sittsamen, Mine vor. Sie empfing mich mit vielen Zeichen ihrer Güte: Allein sie betrachtete mich so oft, und mit so vieler Aufmerksamkeit von Kopf bis zu Fuß, daß die darüber mir ins Gesicht steigende Röhte sie veranlaßte, zu dem Milord zu sagen: er hätte sie auf eine artige Weise hintergangen. Ihr habt mir zwar den Nahmen der Nenci entdecket, sagte sie zu ihm; ihr habt mir auch sonst von ihr eine vortheilhafte Abbildung gemacht: Allein was habt ihr für Ursache gehabt, mir ihre Schönheit zu verschweigen. Dieses ist geschehen, antwortete der Milord, weil mir nicht unbekannt ist, daß die Damen es gerne sehen, wenn man ihnen zu jeder Zeit und bey allen Gelegenheiten etwas unvermuhtetes zu betrachten giebt. Ein unverhoftes und nicht voraus gesehenes Vergnügen, fügte er hinzu, ist so angenehm, als die geheime Ergötzlichkeiten. Ich hoffe demnach, fing sie wieder an, daß Mademoiselle mir oft ein neues Vergnügen von dieser Art geben werde. Ich beantwortete dieses, daß ich alle Gelegenheiten, wo ich ihr solches würde verschaffen können, mit solchem Fleiß suchen wolte, daß die Schuld nicht an mir liegen

würde, woferne sie selbiges nicht erhielte. Sie dankte mir mit einer gnädigen Mine; und ich ging hin, von meiner kleinen Kammer Besitz zu nehmen, woselbst ich meine Sachen in Ordnung stellte.

Ich brauchte nicht lange Zeit, mich zu dieser neuen Lebensart zu gewöhnen. Meine Tage verflossen so anmuhtig, daß ich mich sehr glücklich schätzte. Ich bildete mir ein, daß ich ferner kein Unglück mehr zu befürchten hätte: Allein das Verhängniß ließ mich das Gegentheil empfinden. Ich lernete aus einer unglücklichen Erfahrung, daß es zu derselben Zeit, da es seine Gunstbezeigungen austheilet, auch schon Unglücksfälle bereitet. Nachdem der König den Herzog von Dorset zum Stadthalter in Irland ernannt hatten, so drungen Ihro Majestät auf seine schleunige Abreise, um die Verbindungen zu hintertreiben, die sich zum Vortheil des Jacobus, Ihres Schwiegervaters, daselbst entsponnen hatten. Er ging also ab; und die Herzogin verzog nicht, ihm zu folgen.

Ich war zwar über die erhaltene Vortheile der Herzogin und über die Erhöhung ihres Gemahls erfreut: So erweckte auch der anständige Rang, den ich von der Herzogin unter ihren Kammerjungfern erhalten hatte, unter welchen ich die sechste war, mir einiges Vergnügen: Nichts destoweniger empfand ich einen heimlichen und heftigen Verdruß darüber, daß ich mich von dem Milord Butler entfernen muste, welchen mich die Natur, als etwas mehres, denn einen bloßen Beschirmer, betrachten hieß. Er sprach mich den Tag vor meiner Abreise; und schiene über meine Entfernung eben so empfindlich zu seyn: Unsere

beyderseitige Empfindlichkeit hatte auch einerley Grund.

Es fiel ihm in diesem Augenblick, und zwar zum ersten mal, ein, mich zu fragen, wie alt ich wäre. Nachdem er von mir erfahren, daß ich sechszehn Jahr sey, schlug er die Augen nieder, und nahm ein ziemlich trauriges Wesen an. Aus seiner Stellung sah ich gar wohl, daß er ganz ernsthaften Betrachtungen nachhinge: Ich glaubte aber nicht, daß ich der Vorwurf derselben wäre. Ich bildete mir ein, daß er dazu keine andere Ursach hätte, als, weil er befürchten muste, sich von dem Hofe und von seiner Parthey entfernet zu sehen. Nachdem er einige Augenblicke in einem tiefen Nachsinnen zugebracht, fragte er mich nach meinem Nahmen. Ich erwiederte, daß ich niemals einen andern, als Renci, gehabt hätte. Diese Antwort machte ihn noch nicht klüger, als die erste.

Ich war Willens, ihm dasjenige, was ich von meinen Begebenheiten wuste, zu erzehlen: Allein eine nicht übel gegründete Furcht hielt mich zurück. Ich wolte ihm keine Gelegenheit geben, die Frau Turner, von welcher ich meine Zufälle erfahren, kennen zu lernen, aus Furcht, daß sie ihm eine wiedrige Meinung von mir beybringen mögte. Da sie mich, als die Ursache von dem Tode ihres Sohnes, ansahe, welchen ich geliebet, und mit dem ich wieder ihren Willen Umgang gepflogen hatte: So schien es mir, daß sie zu dem Verlust eines Beschützers Anlaß geben könnte, welchen ich, als das kostbarste, das ich auf der Welt hatte, betrachtete. Ich gedachte gar nicht, daß das Geblüt der Grund seiner Zärtlichkeit wäre, welche ich allein seiner gütigen Gemühtsart zuschrieb.

Unter-

Unterdeßen nahm er wieder ein munteres Wesen an. Wir redten ziemlich frey. Er ertheilte mir in verschiedenen Sachen einen guten Naht, wofür ich ihm meine Erkenntlichkeit bezeugte, mit dem Versprechen, daß ich demselben bey allen Gelegenheiten folgen wolte. Nachdem ich ihm verheißen müßen, an ihn zu schreiben, umarmete er mich. Ich ward aber gewahr, daß er wieder in die vorige Schwermuht verfiel, da er von mir Abschied nahm. Ich war nicht weniger betrübt, als er. Und ach! hatte ich nicht eben dieselbe Ursache dazu? Dem ohngeachtet nahm ich mein gewöhnliches Wesen wieder an, als ich von der Herzogin die mündlichen Befehle empfing, welche sie mir bey ihrer Abreise gab.

Sie ging zu Lande mit einer von ihren Jungfern und einer Cammerfrauen, welche sie zu sich in die Kutsche nahm: Und ich trat denselben Augenblick in ein Schif, worin sie ihre Sachen, und einigen kostbaren Hausraht hatte bringen laßen, deren Aufsicht mir und einem Laquaien, der mich begleitete, war anvertrauet worden.

Der Wind war uns ziemlich günstig. Aber o Himmel! warum warest du mir nicht eben so geneigt? So wäre ich nicht so lange Zeit ein trauriges Spiel des Schicksals gewesen. Jedoch was sage ich? Vieleicht habe ich meinen Unglücksfällen und den ausgestandenen Gefährlichkeiten den Trost zu danken, welchen ich nachhero gehabt habe, den Milord Butler wieder zusehen, von ihm für seine Tochter erkannt zu werden, und der Liebe des zärtlichsten Vaters von der Welt zu genießen.

Wir wolten gleich in den Canal de St. Pierre laufen, als wir von einem Caper von St. Malo angegriffen wurden, welcher sich mit leichter Mühe

unsers Schifs bemächtigte. Weil wir nicht weit vom Lande waren: So ersuchte ich den Caper, mich mit dem Boote anzusetzen. Er antwortete mir sehr bescheiden, daß er gerne alles thun wollte, mir diese Gefälligkeit, und was ich nur sonst von ihm verlangen konnte, zu erzeigen, woferne er für sich selbst nur keine Gefahr dabey zu besorgen hätte. Die Englischen Küstenbewahrer, sagte er, sind so stark, daß ich leicht selbst konnte genommen werden, wenn ich mich nicht auf das eiligste davon mache. Alles, was ich thun kann, ist dieses, daß ich zu Dünkerken oder Havre de Grace einlaufe, wofern es der Wind erlaubet.

Wie betrübt ich auch war über den Verlust sowohl derjenigen Sachen, welche der Herzogin zugehörten, als auch meiner eigenen Kleinigkeiten, welche, wie ich glaubte, einerley Schicksal haben würden, so ward ich doch durch die mir von dem Caper gegebene Hofnung ein wenig zufrieden gestellt. Ich gedachte, von Dünkerken zu Lande nach Holland zu gehen, wo es mir leicht seyn würde, eine Gelegenheit zu finden, zu Schiffe wieder nach Engelland zu kommen. Der Krieg war damals zwischen Frankreich und diesen beyden Völkern, welche sich fast mit allen übrigen Staaten von Europa verbunden hatten, auf das heftigste angegangen. Diese Hofnung beruhigte mich einigermaßen, und machte, daß ich mir dasjenige gefallen ließ, was ich nicht hindern konnte.

Unterdeßen entfernete uns der ziemlich heftige Wind von den Französchen Küsten. Der Capitaine, deßen gethanes Versprechen mir aufrichtig geschienen, kam zu mir und sagte, daß es ihm unmöglich wäre, sein Wort zu halten. Der Wind, waren seine Worte, nöhtiget mich, den Canal

zwi-

zwischen Engelland und Frankreich zu verlaßen, und ich werde gezwungen seyn, nach Bretagne zu laufen. Diese Zeitung betrübte mich, indem ich sahe, daß ich mich so weit von Engelland entfernen würde. Zwar besaß ich noch einiges Geld: Ich wuste aber nicht, ob man mir auch solches laßen würde, wenn ich ausstiege.

Ich war noch in dieser Ungewißheit, als man drey Schiffe von meiner Nation entdeckte, welche gleichfals unsern Weg nahmen. Als der Capitaine sie erkannt hatte, hielte er sich nicht vermögend, ihnen Wiederstand zu thun. Er trachtete, ihnen durch eine schnelle Flucht zu entwischen: Da aber die Engelländer uns gleichfals erkannt hatten, verfolgten sie uns so stark, daß sie uns einholten. Das Gefecht war scharf: Und der Laquais, welcher mich begleitete, büßte dabey das Leben ein. Was mich betrift, so schickte ich unzehliche Wünsche für den Sieg der Engelländer zum Himmel ab, weil ich mir Hofnung machen konnte, daß sie mich wieder nach Engelland bringen würden. Ich ward erhöret; Allein meine Hofnung schlug fehl. Der Französche Caper ward genommen. Ich gab mich dem Capitaine von dem Schiffe darauf man mich brachte, zu erkennen. Dieser tröstete mich, so gut er konnte, da er mich in der Hofnung, mein Vaterland so bald wieder zu erblicken, betrogen sahe. Es ist mir nicht möglich, sagte er zu mir, nach den Canal wieder zurück zu gehen: Und wenn ich gleich hierzu willig wäre, so kann ich es doch nicht thun: Denn wir müßen unsern Weg verfolgen. Wir gehen die südliche Caroline zu beschützen, wo wir uns nur drey Monat aufhalten werden. Gebet euch demnach zufrieden, setzte er hinzu, ich will für euch sorgen: Es soll euch an

nichts fehlen: Und ich gebe euch mein Wort, euch wieder nach Engelland zu bringen.

Ob ich mich gleich bey Leuten von meiner Nation befand, so weiß ich doch nicht, ob es mir nicht würde lieber gewesen seyn, wenn ich in Frankreich an Land getreten wäre; weil ich daselbst eher Gelegenheit gehabt hätte, nach Londen zurück zu gehen. Dieses würde denen Begriffen, die ich mir von meinem Glück gemacht hatte, als welches, wie ich glaubte, bloß auf der Herzogin von Dorset und dem Milord Butler beruhete, weit vortheilhafter geschienen haben. Inzwischen muste ich mich doch zufrieden geben, da ich diese Vorstellungen verschwinden sahe; und der Capitaine, welcher ein junger Mensch von dreyßig Jahren war, that sein mögliches, mir selbige aus den Gedanken zu bringen. Ich war der Vorwurf aller seiner Aufmerkung, auch so gar in den geringsten Kleinigkeiten. Er reumte mir seine Kammer ein, mit einer so überredenden Höflichkeit, daß ich mich gezwungen sahe, sie anzunehmen. Nachdem er mich gebehten hatte, meine Koffers auszusuchen, ließ er selbige in meine Kammer tragen. Dieses war noch nicht genug: Er war auch so großmühtig, allen Schmuck der Herzogin, der zu meinem Gebrauch dienlich war, mir zu schenken. Nachdem ich ihm nun mit den aller erkenntlichsten Ausdrückungen gedanket hatte, sagte er sehr verpflichtet zu mir, daß, obschon das Recht des Krieges ihn zum Herrn meiner Person gemacht hätte: So hätte jedoch hinwiederum ein noch stärkeres Gesetz mich zur unumschränkten Beherrscherin seines Herzens gemacht. Wie glückselig wäre ich, setzte er hinzu, liebenswürdige Landsmännin, wenn ich mich des eurigen würdig machen könnte. Ziehet demnach

nicht

nicht in Betrachtung, fuhr er fort, dasjenige, was ich verdiene: Sondern sehet einzig und allein die aufrichtige Bemühung an, die ich mir geben werde, eure Gewogenheit zu erwerben.

Die mir ins Gesicht steigende Röhte gab ihm die Bestürzung zu erkennen, worin mich eine so zärtliche Erklärung gesetzet hatte: Und würklich wuste ich auch nicht, wie ich ihm antworten söllte, zwar sahe ich an seiner Person nichts wiederliches; und vieleicht würde ich ihn bey andern Umständen liebenswürdig gefunden haben: Allein nachdem der Tod die Ketten, wodurch ich mit dem unglückseligen Turner war verbunden gewesen, so plötzlich zerbrochen hatte: So fand ich einen so großen Abscheu, mich in eine neue Liebe einzulaßen, daß ich gegen derselbrn Pfeile beständig auf meiner Hut war. Es sey entweder, daß ich durch meine erste Probe war abgeschrecket worden, oder daß ich eine heimliche Eitelkeit bey mir spürte, nach etwas höheres zu trachten, als mir der Capitaine anboht, so richtete ich doch meine Liebe nach diesen Vorstellungen ein. Inzwischen fand ich nicht für rahtsam, ihn für den Kopf zu stoßen, da ich mich in seiner Gewalt sahe. Woferne etwas vermögend wäre, war meine Antwort, meinen Kummer zu erleichtern, so würde es gewiß eure höfliche Begegnung seyn: Ich hege dafür alle die Achtung, die ich schuldig bin, und welche die traurige Betrachtungen meines Schicksals mir erlauben. Vieleicht kan die Zeit, nachdem sie diese unangenehmen Vorstellungen aus meinem Gemühte getilget, mir vergönnen, solche Gedanken zu faßen, die mit eurem, mir gethanen, Vortrag beßer übereinkommen. Unterdeßen fügte ich hinzu, seyd versichert, Herr Capitaine, daß ihr niemals Ursache

finden

finden werdet, mich einer Undankbarkeit zu beschuldigen.

Aus der Art, womit ich meine Antwort vorbrachte, konnt er die Beschaffenheit meines Herzens nicht eigentlich beurtheilen: Und es würde ihm schwer gewesen seyn, zu entscheiden, ob ich seinen Antrag mir gefallen ließe, oder selbigen verwürfe. Meine Augen und mein Bezeigen sagten ihm weder etwas schmeichelhaftes, noch etwas wiedriges. Er vergaß aber nicht, sich die Erlaubniß auszubitten, mich zuweilen besuchen zu dürfen, und sich nach meiner Gesundheit zu erkundigen, welches ich ihm bey gegenwärtigen Umständen nicht abschlagen konnte.

Es funden sich auf den Schiffe zwo Französinnen, welche ihren Wohnplatz zu London aufgegeben hatten, und sich jetzo zu Charles Town niederlaßen wollten, welches die Hauptstadt in Carolina ist. Ich weiß nicht, was sie von der Hochachtung urtheilten, welche mir der Capitaine bezeigte: Es schiene mir aber, als wenn sie darüber in Verwunderung gerahten wären. Zwar war es ihnen gar leicht, die Ursache derselben einzusehen: Allein sie konnten doch mit keinem Grunde meine Tugend deswegen in Verdacht ziehen. Es ist gewiß, daß die Bekannschaft, welche aus einem ohngefehren Zufall entstehet, in das Herz einen Saamen der Liebe ausstreuet, welcher Wurzel faßet, und oft zeitiger Frucht bringet, als derjenige, welcher mit vorgefaßter Ueberlegung dahin ausgesäet wird: Allein darum haben die, welche dieses gewahr werden, nicht gleich Ursache, sich ein heimliches Verständniß von beyden Seiten einzubilden. Zudem konnten diese beyde Französinnen aus meiner Aufführung leicht urtheilen, daß,

woferne ja die Liebe einigen Antheil hieran haben sollte, so sey es doch nur in dem Herzen des Capitains. Zwar begegnete ich ihn nicht spröde: Jedoch war auch wohl zu sehen, daß meine Aufführung aus einer bloßen Höflichkeit herrührte. Ich muß dabey gestehen, daß er die Gefälligkeit so weit trieb, daß ich an seiner heftigen Liebe nicht zweifeln konnte: Und es fiel mir schwer, davon überzeugt zu seyn, ohne einige Empfindungen der Erkenntlichkeit zu fühlen. Ich glaube nicht, daß bey diesen Umständen der Unterscheid zwischen Erkenntlichkeit und Liebe so gar groß sey: So viel aber weiß ich, daß diese leicht aus jener erwachsen kann.

Ich gestehe aufrichtig, daß ich solches selbst erfahren habe. Und müste ich nicht ein Tigerherz gehabt haben, wenn ich den Capitaine gehaßet hätte? Ich hielt die Gleichgültigkeit für eben so ungerecht. Wie wäre es auch möglich, wenn man eine edele Seele hat, daß man eine ehrerbietige und ungefälschte Liebe solchergestalt belohnen sollte? Ich zweifle sehr daran, ob mir gleich nicht unbekannt ist, daß unser Geschlecht sich des Ausdrucks von Erkenntlichkeit sehr geschickt bedienet. Die Schamhaftigkeit hat denselben erfunden, und dessen Gebrauch beybehalten; gleich als wenn es einem Mädgen zur Schande gereichte, wenn sie gestünde, daß sie einen Menschen liebte, welchen man unmöglich haßen könnte.

Ich genoß demnach auf dieser Reise alles Vergnügen, so ich nur wünschen mogte. Das schöne Wetter, die verliebte Aufwartung des Capitains, und die Bemühung aller derjenigen, die sich ihm entweder aus Schuldigkeit oder aus Gefälligkeit verbunden erkannten, beförderte meine Zufriedenheit;

heit: Und, wenn das bey mir befindliche Frauenzimmer hierüber einigermaßen eifersüchtig war: So besaß es doch Geschicklichkeit genug, seine Eifersucht so wohl zu verbergen, daß ich nicht das geringste davon gewahr ward.

Wir langten endlich nach einer dreymonatlichen Reise zu Carolina an. Wie wir gleich in den Hafen einlaufen wollten, kam der Capitaine, welcher wuste, daß ich in meine Kammer war, wo ich meine Sachen in Ordnung brachte, mich zu besuchen. Wir sind nunmehro, sagte er, Gott sey Dank, angelanget. Ihr werdet ohne Zweifel eben so erfreut seyn, da ihr an Land tretet, als ich von Betrübniß eingenommen bin, weil ich die See verlaßen muß. Ach! Herr Capitaine, antwortete ich, ihr setzet mich in Bestürzung. Ich glaube nicht, daß ein einiger Seefahrender ist, der von eurer Meinung sey. Sie würden alle meiner Meinung seyn, gab er darauf zur Antwort, wenn sie, da sie an Land treten, den Schatz verliehren müsten, den sie auf dem Meer besaßen. Dieses ist ein Rätzel für mich, versetzte ich. Ach! eben darin, erwiederte er, bestehet mein Unglück, daß ihr selbiges nicht verstehet. Ich kann nicht länger schweigen, fuhr er fort, ich muß es euch erklären. Ich liebe euch: Und woferne ihr nicht gar ohne Empfindung seyd, so könnet ihr nicht daran zweifeln. Ich habe das Vergnügen gehabt, euch auf meinem Schiffe ohne Befürchtung eines Nebenbuhlers zu besitzen: Wie viel werde ich aber deren nicht haben, wenn ihr an Land werdet getreten seyn? und wer wird mir Bürge seyn, daß ihr mich einiger Achtung würdig schätzet? Ich, war meine Antwort, ich bin euch Bürge, daß niemand mir mein Herz rauben soll. Dieses ist etwas,

gab er hierauf, und, falß ich nicht das Vergnügen habe, selbiges zu besitzen, so habe ich doch wenigstens den Trost, daß kein anderer davon Herr seyn werde: Aber dieses ist noch nicht alles: Ich will auch das übrige sagen. Ich weiß nicht, wer ihr seyd; bekümmere mich auch wenig darum, es zu erfahren. Ich laße mir genügen, dasjenige behalten zu haben, was ihr mir von euren Umständen habet berichten wollen; und will euch hinwiederum von den meinigen Nachricht ertheilen. Es ist unnöhtig, daß ich von meinem Gewerbe rede, weil euch selbiges nicht unbekannt ist. Was meine Güter betrift, so besitze ich deren genug, euch ein gemächliches Leben zu verschaffen. Ich will euch mit keinen Unwahrheiten hintergehen. Das Schif, worauf ihr euch befindet, gehöret sowohl mir, als das Haus, so ich in Londen besitze; so daß ich sowohl auf dem Meere, als auf dem Lande, allemahl zu Hause bin. Nun erweget, ob dieses alles dem Herzen, welches ich euch anbiehte, einen höheren Wehrt geben könne, und ob ihr selbiges eurer Person würdig schätzet?

Dieses aufrichtige Geständniß that in meinem Herzen so geschwinde Wirkungen, daß ich gleichsam dadurch gezwungen ward, ihm mein Herz zu schenken. Ihr redet gar zu offenherzig, sagte ich, als daß ich an der Redlichkeit eurer Neigung zweifeln sollte. Ich würde mich für die glückseligste Person von der Welt schätzen, wenn ich so wohl von derselben Dauer, als von ihrer Aufrichtigkeit, versichert seyn könnte. Jedoch, fuhr ich fort, dem sey, wie ihm wolle, meine Offenherzigkeit soll der eurigen gleich seyn. Ich gestehe euch demnach, daß ich euch aus Erkänntlichkeit gewogen bin, und daß ich bereit sey, euch mein Herz

und meine Hand zu übergeben, in der Hofnung, daß die Liebe dasjenige, was ich heute thue, dereinst gut heißen werde. Ich erkläre euch aber zugleich, daß ich nicht eher mein Versprechen erfüllen werde, bevor ihr mich wieder nach London gebracht habt. Jedoch will ich euren Sorgen zuvor kommen, und euch meine Treue schriftlich versichern, wenn ich ein gleiches von euch erhalte.

Er war damit zufrieden: Und wir versiegelten unser beyderseitiges Versprechen mit einem Kuß. Wie er zu Charles Town sehr wohl bekannt war: So ließ er sich mit einem Boote dahin fahren, um bey einem Kaufmann in dieser Stadt ein Zimmer für mich zu mieten. Da er in diesem Hause nicht mehr als eines fand: So war er genöhtiget, sich selbst in einem benachbarten Hause aufzuhalten. Ich kann wohl sagen, daß ich hieselbst zweene Monate mit aller ersinnlichen Zufriedenheit zugebracht habe. Er speißte mit mir bey meinem Wirth, deßen Frau von einem angenehmen Umgang war. Ich will die Hochachtung, die man mir bezeigte, nicht nach allen Umständen beschreiben. Es wird genug seyn, wenn ich sage, daß der Capitaine mir bey allen Gelegenheiten untriegliche Merkmale seiner so ehrerbietigen, als zärtlichen Liebe gab. Ich zweifelte auch im geringsten nicht, daß unser Verbündniß nicht sollte vergnügt seyn, und daß ich ein glückseliges Leben mit ihm führen würde.

Wenig Tage nach unserer Ankunft kam O' Arkley, dieses war des Capitains Name, in meine Kammer, meine Meinung zu Raht zu ziehen. Saget mir, fing er an, womit wollet ihr euch in London beschäftigen? findet ihr Lust zur Handlung? Ich habe meine Ursachen, eure Neigung zu

wißen, weil ich mir vorgenommen, mich darnach zu richten. Ja, erwiederte ich, ich finde mich geschickt genug, einem Laden vorzustehen. Ich glaube es, antwortete er, aber welche Art Waaren gefällt euch? Denn, woferne ihr eine Niederlage von den Waaren dieses Landes haben wollt, worauf freylich ein Vortheil zu machen ist, so will ich mein Schiff damit beladen. Ueberlegt es bey euch; sagte er, und, indem er einen Beutel mit hundert Guineen aus der Taschen zog, legte er selbigen in meinen Schooß, mit dem Beyfügen, daß ich dieses Geld nach meinem Gutdünken anwenden könnte. Die Sachen der Herzogin von Dorset anlangend, fuhr er fort, so bin ich der Meinung, selbige zu verkaufen. Ich werde hier mehr, als anderswo, daraus heben. Morgen Mittag verlange ich euch nebst eurer Wirthin und einigen andern Freundinnen mit einer Mahlzeit auf meinem Schiffe aufzuwarten: Diese können euch dasjenige aussuchen helfen, was euch anständig ist. Das eroberte Schif habe ich bereits verkauft; und morgen hoffe ich alles, was ich nicht mit fortbringen kann, loßzuschlagen.

Diese Treuherzigkeit bezauberte mich, und verursachte vollends, daß ich ihm mein Herz ergab. Ich fand eben so ein gesetztes Wesen in seiner Liebe, als in seiner übrigen Aufführung. Ich ließ mich tausend mal eher hierdurch einnehmen, als andere durch Tändeleyen und zärtliche Ausdrückungen, wodurch man sich erschöpft, wann man noch ein bloßer Liebhaber ist, da man nachhero, wenn man verheyrahtet ist, nichts zärtliches und angenehmes sich mehr zu sagen hat. Wie ich nun dafür hielte, daß ich eben so freymütig gegen ihn verfahren müßte: So antwortete ich ihm, daß zu dem Handel,

den er mir vorgeschlagen, eben keine besondere Neigung fünde: Dahero ich ihm rahten wollte, nur solche Waaren zu Caroline einzuladen, die er im Großen leicht wieder anbringen könnte. Wenn wir zu London seyn werden, sagte ich, will ich mich entschliessen, etwas, das sich für mich schickt, zu ergreiffen. Es ist gut: erwiederte er, Meine Meinung gehet gar nicht dahin, euch zu etwas zu zwingen, vielmehr wird euch allemal frey bleiben, eure Lebensart nach eurem Gutbefinden einzurichten.

Wir speißten den folgenden Tag in einer artigen Gesellschaft auf dem Schiffe. Der Herzogin Sachen wurden vor den Augen des gegenwärtigen Frauenzimmers ausgelegt. Es fand selbige kostbar: Die mehresten aber waren gar zu prächtig für mich, und folglich nicht meinem Stande gemäß. Ich erwählte mir also nur bloß das Leinenzeug, und stellte die Kleider nebst den übrigen Sachen zum Verkauf. In kurzer Zeit war alles verhandelt. Der Capitaine, welcher niemals von seiner Gemühtseigenschaft abwich, wollte keinen Schilling anrühren: Sondern gab alles, was gehoben ward, in meine Verwahrung, so daß ich einen Beutel von drey hundert Pfund Sterling in meinem Besitz hatte, wenn ich die bey meiner Abreise von London noch übrig gebliebene dreyßig Guineen und die hundert, welche er mir den vorigen Tag gegeben hatte, mitzählte.

Unser Aufenthalt zu Charles Town währete nur zweene Monate, welche Zeit mir sehr kurz vorkam. Die Lustbarkeiten, welche mit einer angenehmen Abwechselung auf einander folgten, ließen mich meiner ausgestandenen Unglücksfälle vergeßen, und die einnehmende Gemühsart des

Capi-

Capitains versprach mir auch in Zukunft ein beständiges Vergnügen.

Endlich kam die Zeit unserer Abreise heran. Ich kann mit Warheit sagen, daß ich ohne Wiederwillen mich zu Schiffe begab. Wie beschwerlich auch die Reisen zu Wasser sind: So machte doch die Ehrbezeigung, die man mir erwieß, mir die jetzige sehr angenehm. Ich hatte in dem Schiffe einen kleinen Hofstaat von dreyen sehr geschickten Fremden, welche zu Befriedigung ihrer Neugierde Europa durchreiseten. Wie verpflichtet sie mich auch bedienten: So faßte doch der Capitaine darüber keine Eifersucht. Man hätte sagen sollen, daß er sie zu dieser Reise überredet, um mir Gesellschaft zu leisten. Ich zählte ihn zu den vernünftigen Liebhabern und Männern, welche ihre getroffene Wahl zu rechtfertigen, sich ein Vergnügen machen, wenn sie ihren Frauen oder Liebsten Anbeter verschaffen können. Sie machen sich eine gewiße Ehre daraus, die einem, welcher warhaftig liebet, sehr schmeichelt: Und hierdurch beweisen sie, daß ihre Liebe weder eigennutzig noch unvernünftig sey.

Die Winde waren uns so günstig, daß wir in zween Monaten an den Eintrit des Canals gelangten; wiewohl das Wetter uns nicht erlaubte vollends einzulauffen. Wir waren genöhtiget, das Meer durchzustreichen, und auf beßern Wind zu warten. Dieses dauerte zween ganzer Tage. Am Ende des zweyten, und zwar bey Untergang der Sonnen entdeckten wir ein Schiff, welchem es eben so erging, als uns: Wir konten aber selbiges nicht erkennen. Weil nun der Capitain nicht wuste, ob dieses Schiff Freund oder Feind war: So machte er die Nacht über alle Anstalten zur Ge-

genwehr. Bey Anbruch des Tages sahen wir, daß es ein Schiff von St. Malo sey. Dieses hatte uns Zweifels ohne gleichfals entdecket: Denn es war am andern Morgen fast noch an demselben Ort, wo es den vorigen Abend war gesehen worden, und schiene uns zu beobachten.

Nachdem der Capitaine dieses maloische Schiff genauer erkannt hatte, sahe er wohl, daß selbiges stärker sey, als er: Dahero er allen Fleiß anwandte, ihm auszuweichen. Er spannte alle Segel auf, wo möglich, in den Canal zu gelangen: Wir wurden aber allezeit zurück getrieben. Als der Feind unsere Absicht gewahr ward, und dabey besorgte, daß wir ihm entwischen mögten, segelte er mit aller Macht auf uns zu. Er erreichte uns auch bis auf einen Canonenschuß, und gab uns eine Lage, wiewol ohne sonderliche Wirkung. Wir antworteten ihm mit unserem Geschütz, wodurch wir ihm den erhöheten Vordertheil seines Schifs nahmen. Dieser Vortheil schiene unserem wenigen Volk einen Muht zu machen. Die auf dem Schiffe befindliche Fremde schlugen sich mit dazu, in dem Vorsatz, dem Feinde das Entern zu verwehren, welches wir hauptsächlich zu befürchten hatten, indem der Caper sich viel stärker befand, als wir.

Dieser traurige Zufall, welcher mir all mein Unglück wieder vorstellte, stürzte mich in eine grausame Unruhe, woran doch die Betrachtung meiner zeitlichen Glückseligkeit eben keinen Theil hatte. Die Gefahr, alles, was ich besaß, zu verlieren, rührete mich im geringsten nicht; und ich war nur allein für die Wohlfart des Capitains besorgt. Damals merkte ich, daß ich ihn weit mehr liebte, als ich bißhero selbst geglaubt hatte.

Mein Herz ward von der heftigsten Unruhe gequälet. Das Gefecht währete lange, und war hitzig. Der Capitaine kehrete so gute Anstalten vor, daß er das Entern verhinderte, welches der Feind schon verschiedene mal versucht hatte. Als aber der Steuermann getödtet war: Sahe er sich genöhtiget, deßen Stelle zu vertreten, und sich an das Steuerruder zu stellen. Er war aber nur ohngefehr vier Minuten dabey gewesen, als ihm eine Canonkugel den Kopf wegnahm. Nach seinem Tode ließ das Schiffsvolk den Muht sinken; und, da der Feind dadurch so viel herzhafter geworden, so erstieg er unser Schif ohne Mühe. Wir waren also gezwungen, uns zu ergeben.

Nachdem der sieghafte Capitaine unsere Mannschaft nebst denen dreyen Reisenden eingesperret, ging er nach des Capitains Kammer, wohin ich mich begeben hatte, so bald ich den Tod meines künftigen Ehegatten erfahren. Er fand mich daselbst in einer Ohnmacht auf der Erden liegen. Durch seine schleunige Hülfleistung brachte er meine Sinnen wieder zurück, ohne gleichwol meine Betrübniß heben zu können. Er suchte inzwischen mich möglichst zu trösten. Seine Höflichkeit und anständige Manieren würden vermögend gewesen seyn, mich zu beruhigen, wenn ich Zeit gehabt hätte, mich von meinem Schrecken zu erholen. Ein Gefecht von dieser Art kann auch die Unerschrockensten kleinmühtig machen. Er verließ mich darauf, um einige Befehle zu ertheilen.

Als der Ueberwinder von unserer langen Reise unterrichtet war: Kam er wieder in meine Kammer, nebst zweenen Matrosen, welche verschiedene Erfrischungen trugen. Weil ich aber nicht im Stande war, etwas davon zu genießen, nahm ich nur

ein Glaß Wein, welches er mir selbst überreichte. Ich bat ihn darauf, mir die Ruhe zu vergönnen. Er sahe wohl, daß ich derselben benöhtigt war: Dahero er mich auch allein ließ.

Mein Leib ruhete, da unterdeßen mein Gemüht und mein Herz eine mitleidenswürdige Marter ausstund. Ich zweifelte nicht mehr, daß das Schicksal mich zum Gegenstande seiner Verfolgung ersehen hätte; und daß alle Gewogenheit, die ich von demselben erwarten konnte, darin bestünde, daß es mich dann und wann eines Blicks der Ruhe genießen ließ.

Außer daß ich ziemlich von der Gemühtsart meiner Nation war, welche sich wenig um das Verhängniß bekümmert, und die Zeit nimt, wie sie kommt, so stärkten mich endlich meine reiffe Ueberlegungen in der Ausübung dieses Grundsatzes. Ich hielt selbigen so gar für sehr vernünftig. Wenn Unglücksfälle über uns verhängt sind, so ist es Zeit genug, daran zu gedenken, wenn wir sie gegenwärtig sehen. Sie sind auch nicht so empfindlich, wenn wir sie würklich fühlen, als wenn wir sie vorher sehen. Die Furcht ist von eben der Beschaffenheit, wie die Hofnung: Beyde vergrößern die Sachen, die ihnen vorkommen.

Als es Zeit war zu Mittag zu speisen, sahe ich den Capitaine mit der ihm gewöhnlichen freundlichen Mine wieder in meine Kammer treten. Er merkte an meinen Augen, daß mein Schmerz nicht mehr so heftig war: Und in der That hatten auch meine Betrachtungen denselben ziemlich vermindert. Es ist Zeit, Mademoiselle, sagte er zu mir, daß ihr einige Nahrung zu euch nehmet. Ich hoffe, ihr werdet euch gefallen laßen, mit meinem Steuermann, meinem Wundarzt und mir das

Mit-

Mittagsmahl zu genießen. Ich schlage dieses nicht aus, versetzte ich darauf, denn ich finde, daß ich deßen bedarf. Er nahm mich sehr ehrerbietig bey der Hand, und führte mich in sein Schiff. Ich trat in die Hinterkammer deßelben, wo ich die Tafel gedeckt fand. Die gute Suppe, welche ich aß, gab mir wieder Kräfte: Die lebhafte Farbe stellte sich gleichfalß wieder ein; und ich sahe mich im Stande, auf die von dem Capitaine mir vorgelegte Fragen zu antworten. Er hatte von einem Englischen Matrosen, welcher ziemlich schlecht französch redte, nur so viel erfahren, daß wir von der südlichen Caroline kamen. Wie er mich nun über den Tod des Capitains betrübt sahe: Fragte er mich, ob ich seine Frau wäre. Ich antwortete ihm offenherzig, daß ich ihm nur wäre versprochen gewesen; und daß unser Bündniß gleich nach unserer Ankunft in Engelland hätte vollzogen werden sollen, wenn uns nicht das Unglück getroffen, ihm in die Hände zu gerahten. Er fing an zu lächeln; und, indem er mich mit sehr zärtlichen Augen ansahe, sagte er: Ihr haltet euch also für sehr unglücklich, die vornehmste Frucht meines Sieges zu seyn? Ich antwortete, daß, da er nicht Ursach hätte, sich bey dem Besitz meiner Person sehr glücklich zu schätzen, ich mich deswegen auch eben nicht für sehr unglücklich hielte. Das wiedrige Schicksal meines künftigen Liebsten, fügte ich hinzu, rühret mich einzig und allein. Wenn ihr ihn lebendig gefangen genommen hättet: Würde ich mir nicht die geringste Sorge gemacht haben. Ihr betrachtet also den Capitaine nur, versetzte er, als euren getreuen Liebhaber? Wenn ihr aber an deßen Stelle einen andern findet, würdet ihr euren Verlust nicht hinlänglich ersetzet halten?

Dieser Vortrag jagte mir eine Röhte ab. Inzwischen sagte ich ihm mit niedergeschlagenen Augen, daß ich nicht im Stande sey, ihm zu antworten. Ey wohl! antwortete er, man muß euch Zeit laßen. Es ist zu hoffen, daß ihr, wie die ganze Welt, gesinnet seyn werdet. Ein jeder wünschet, sich seines Schadens zu erholen. Ein mir entfahrner Seufzer überhob mich der Mühe, ihm eine weitere Antwort zu geben.

Der Wundarzt, welcher durch sein trauriges Wesen an meinem Unglück Theil zu nehmen schien, unterbrach diese Unterredung, die mir gar nicht gefiel. Er fragte mich mit einer besonderen Höflichkeit, ob ich in den Englischen Colonien geboren wäre? Ich antwortete ihm mit nein; und um allen Fragen, die er an mich hätte ergehen laßen können, vorzubeugen, erzehlte ich ihm, was mir, seit dem ich mich zu London zu Schiffe begeben, um nach Irland zu gehen, begegnet war. Diese Erzehlung dauerte so lange, als die Mahlzeit, und überhob mich der Verwirrung, worin die Neugierde dieser Leute mich würde gesetzet haben.

Der Capitaine und der Steuermann waren in ihren Geschäften hinaus gegangen, und ich fand mich mit dem Wundart allein. So bald er sich ohne Aufseher sahe, bezeugte er, daß er vielen Theil an meinem Unglück nähme, und insonderheit an dem Verlust des Schiffs, welches mir in kurzem hätte zugehören sollen. Ich wollte wünschen, versicherte er mir, daß ich sowol über das Schiff, als über deßen Ladung, mögte zu befehlen haben, so würdet ihr bald beydes in eurer Gewalt sehen, und zwar dergestalt, daß ich euch solches alles, als ein wohl erworbenes Gut, zum Eigenthum überließe. Ich konnte einem so großmühtigen

Men=

Menschen nicht anders, als verpflichtet, antworten: Und als ich ihm sagen wollte, daß mir meine Freyheit von einem weit höheren Wehrt wäre, als der Nachlaß des unglücklichen Capitains, versicherte er mir, sein äußerstes Vermögen dahin anzuwenden, daß mir wenigstens meine Sachen wieder zugestellet werden mögten. Ja ich darf euch wohl sagen, fuhr er fort, daß ihr darauf gewiße Rechnung machen könnet. Wie glücklich wäre ich nicht, setzte er bey Endigung dieser Worte hinzu, wenn ich euch würklich darthun könnte, wie sehr ich mir euer Bestes angelegen seyn laße. Ich dankte ihm für sein dienstfertiges Anerbieten, und fügte hinzu, daß es mir sehr nahe gehe, zu sehen, wie er sich meiner annehme. Ich habe, sagte ich, die traurige Erfahrung von dem Unglück derjenigen, die mir haben wohl gewollt. Ich bitte euch demnach, mäßiget euren Eifer in Ansehung meiner: Und damit euch nicht ein gleiches Schicksal treffen möge: So rahte ich euch, weder Mitleiden noch Liebe gegen mich zu hegen, oder, wofern es euch schwer fällt, bey meinen kläglichen Umständen unempfindlich zu seyn: So laßet zum wenigsten keine scheinbare Reitzungen eine Liebe bey euch erwecken. Ich wiederhole es euch nochmals: Es ist gefährlich mich zu lieben.

Ich konnte leicht die Bestürzung bemerken, worin ihm diese Rede gesetzt hatte. Ich sahe wohl, daß er nicht wuste, was er thate. Er verlangte mit Ungeduld, von seiner Verwirrung befreyt zu seyn: Dahero sagte er, daß ich sehr geschickt sey, unter dieser seltsamen Meinung die Verachtung seiner Zuneigung zu verstecken. Ich würde euch niemals eine Liebeserklärung gethan haben, fuhr er fort, woferne ich nicht geglaubt hätte, daß euer

Herz frey sey, und daß alle eure Verbindlichkeit mit dem Leben eures künftigen Ehegatten erloschen wäre.

Ich antwortete ihm, daß ich allerdings meine Freyheit hätte: Aber daß ich auch den Entschluß gefaßet, selbige lebenslang zu behalten, damit ich nicht jemand abermals unglücklich machen, und dem kläglichen Schicksal ausstellen mögte, welches diejenigen erfahren, die vorhero meiner Freyheit Ketten angeleget hätten. Meßet demnach, sagte ich, allem diesem gerechten Vorurtheil den Entschluß bey, den ich genommen, meine Neigung auf einer bloßen Hochachtung beruhen zu laßen. Diese besitzt ihr vollkommen; und, wofern ihr meinem Raht folgen wollt: So werdet ihr nicht nach etwas mehrem trachten. Es scheinet, war seine Antwort, daß ihr gar zu viele Annehmlichkeiten und schöne Eigenschaften von dem Himmel empfangen, als daß er so grausam, wie ihr saget, diejenigen sollte bestrafet haben, welche in euch sein Werk verehret. Ich glaube vielmehr, daß die, so seinen Zorn empfunden, durch ihre eigennützige und unvernünftige Leibenschaften sich denselben zugezogen haben. Dieses darf ich nicht befürchten, weil meine Liebe aufrichtig und unsträflich ist. Versuchet also noch einmahl eine Verbindung einzugehn. Ich bin versichert, daß diese Probe euch nicht nur die Redlichkeit meiner Neigungen darthun: Sondern auch die wenige Aufrichtigkeit der vorigen Liebhaber entdecken; ja endlich euch nöhtigen werde, zu gestehen, daß der Himmel gerecht sey.

Ach! großmühtiger Fremdling, sagte ich hierauf, wenn der Himmel gerecht ist, warum sollte ich es nicht auch seyn? Eure Gründe sind gar zu überre-

überredend, als daß ich an der Aufrichtigkeit eurer Liebe zweifeln kann. Ich habe Ursache zu glauben, daß euer Herz mit eurem Munde übereinstimme. Ich kann also auch meine Neigung nicht länger verstellen, sondern gestehe, daß ich euch liebe. Aber ach Himmel! rief ich aus, wirst du denn auch wohl dieses untadelhafte Bündniß durch ein neues Unglück trennen.

Diese mit Heftigkeit hervorgebrachte Ausdrückung machte, daß er erblaßte, welches ich für eine böse Vorbedeutung nahm. Die Vorstellung, die ich mir machte, stürzte mich in eine große Traurigkeit, die er bald gewahr ward: Daher sagte er zu mir, gleich als wenn ihm deren Ursache bekannt gewesen wäre: Seyd meinetwegen unbekümmert, liebstes Herz, der Himmel muß nohtwendig ein Bündniß billigen, wovon er selbst der Stifter ist; Und wenn er selbiges billiget: So muß er es auch glücklich machen. Es würde auch Zeit seyn, antwortete ich seufzend, daß er mein bißher ausgestandenes Unglück mir einigermaßen wieder ersetzte.

Unsere fernere Unterredung handelte von den Mitteln, die er besaß, und wovon er mir umständliche Nachricht gab. Ich fand deren mehr bey ihm, als ich Ursache hatte zu hoffen. Seine Bedienung als Wundarzt auf einem großen Schiffe trug ihm allein jährlich zwölf hundert Livers ein, wenn er auch gleich keine Dienste that. Weil der König von Frankreich nicht für dienlich erachtet hatte, seit zween oder dreyen Feldzügen eine Macht zur See auszurüsten: So hatte er sich entschloßen, auf einem Caper zu dienen, und zwar dem Capitaine zu gefallen, welcher sein bester Freund war. Er erzehlte mir, daß er gleich nach dem ersten

Blick

Blick, den er auf mich geworfen, sich nicht hätte erwehren können, dem Capitaine seine zu mir tragende Liebe zu entdecken. Das, was ihr bey Tische von ihm gehöret habt, fügte er hinzu, zielte auf meinen Vortheil. Er redete gar nicht für sich selbst: Denn er ist seit sechs Monahten verheyrahtet.

Seine Aufrichtigkeit verdiente die meinige. Ich gestund ihm dahero frey, daß wie geschickt und gefällig mir auch der Capitaine vorgekommen war, so würde ich ihn doch niemals haben lieben können. Ich bediente mich dieses vortheilhaften Augenblicks, da wir in Freyheit waren ihm von dem Gelde, welches ich hatte, Nachricht zu geben. Ich trage es beständig bey mir, sagte ich zu ihm, und ich glaube, daß dieses das sicherste Mittel sey, mich bey dessen Besitz zu erhalten. Es befunden sich ohngefehr dreyhundert Guineen in meinem Beutel, welchen ich aus meiner Taschen zog, und ihm überreichte, mit Bitte, selbigen zu verwahren, als wenn er ihm zugehörte. Ich hoffe, setzte ich hinzu, daß er in euren Händen wird beßer verwahrt seyn, als in meiner Taschen: Denn ich wundere mich, daß man mir denselben noch nicht genommen hat.

Er nahm ihn an, mit dem Beyfügen, daß diese Vorsicht sehr vernünftig wäre. Obgleich der Capitaine mein Freund ist, sagte er, so ist es doch rahtsam, daß er hievon nichts wiße. Es ist euch nicht unbekannt, daß der Eigennutz oft die besten Freunde in Uneinigkeit setze. Ich habe euch schon gesagt, daß wir seit langer Zeit in vertraulicher Freundschaft mit einander leben: Dem ohngeachtet bitte ich euch auf eine solche Weise mit mir umzugehen, daß er von dem, was jetzo unter uns vorgegangen, keine Wissenschaft erlange. Ich

werde

werde mich gleichfals in acht nehmen. Die Verschwiegenheit ist die Seele von den Angelegenheiten, die sowohl das Herz, als den anderweitigen Eigennutz angehen.

Dieses Bezeigen, welches mir einen großen Begrif von seiner Klugheit machte, trug nicht wenig bey, mich in der Neigung, die ich für ihn hatte, zu befestigen. Unterdeßen setzten wir unseren noch rückständigen Weg sehr geruhig fort. Indem wir aber den Augenblick in St. Malo einlauffen wollten, erhob sich ein gewaltsamer Sturm, welcher uns sehr weit davon abtrieb. Es war wenig Hofnung, daß wir sobald dahin kommen könnten: Daher nahm sich mein neuer Liebhaber vor, den Capitaine zu überreden, daß er nach Belle-Ile lauffen mögte. Dieses ist eine zu Bretagne gehörige Insul, welche von der Landschaft Vannes nur durch einen kleinen Arm des Meers abgesondert wird.

Sein Vorhaben, welches er mir nicht eröfnet hatte, verursachte mir eine große Freude: Denn die Wahrheit zu sagen, so fing ich an, der See überdrüßig zu werden. Zudem hatte ich so viele Widerwärtigkeitrn darauf ausgestanden, daß ich stündlich neue Verdrießlichkeiten befürchtete. Dieses Element fiel mir also unerträglich. Der Capitaine willigte gerne in das Verlangen seines Freundes. Er richtete alsobald seinen Lauf nach Belle-Ile; und mein getreuer Liebhaber kam, mir hievon Nachricht zu ertheilen. Ob ich es gleich schon wuste: So unterließ ich doch nicht, eine besondere Freude hierüber zu bezeigen. Er sahe solche mehr aus dem vergnügten Wesen, welches aus meiner Aufführung hervorleuchtete, als aus den Worten, deren ich mich bediente, ihm meine

Erkennt-

Erkenntlichkeit zu bezeigen. Er sagte zu mir, daß er wohl verspührete, wie mir die See beschwerlich fiel. Eben dieses, fuhr er fort, hat mich bewogen, an Land zu gehen. Ich habe Anverwandten an den Ort, wo wir diesen Abend austreten werden; und es ist mir lieb, daß sie euch kennen lernen, und mir zu meiner Wahl Glück wünschen.

Ich beantwortete dieses mit der Versicherung der aufrichtigsten Ergebenheit meines Herzens. Und in der That hatte seine Gefälligkeit und mir bezeigte Hochachtung ihn deßelben sehr würdig gemacht. Niemals habe ich ein so ein gütiges und mit meinem Gemüht so einstimmiges Naturel gefunden. Ich nahm daraus eine so gute Vorbedeutung in Ansehung meiner künftigen Glückseligkeit, daß ich mich schmeichelte, es würde selbige von keinen widrigen Begegnißen unterbrochen werden. Wir ländeten eine Stunde vor Untergang der Sonne in dem Hafen dieser Insul an. Mein Liebhaber bat den Capitaine so inständig, daß er uns seine Gesellschaft nicht versagen konnte. Er hatte aber den Capitaine nicht ohne Absichten so sehr gebeten; und, damit dieser von demjenigen, was er ihm selbst bey guter Gelegenheit vortragen wollte, nichts argwohnen mögte, ersuchte er mich in des Capitains Gegenwart, bey seiner Muhme meinen Abtrit zu nehmen, wo ich zum wenigsten diese Nacht würde ruhen können. Ich dankte ihm, und stellte mich, als wenn ich auf dem Schiffe bleiben wollte: Allein, da der Capitain sein Bitten mit des Wundarztes Höflichkeit vereinigte, trat ich mit ihnen an Land. Der Capitaine bot mir die Hand, die ich ohne viel Bedenken annahm: Ich ließ mich also von ihm nach der Straßen führen, die ihm mein Liebhaber

bezeichnet hatte. Dieser ging indeßen nach einem großen am Hafen gelegenen Wirthshause, wo er eine vortrefliche Abendmahlzeit bestellte, welche nach dem Hause seiner Muhme gebracht ward. Ob diese gleich wohl bemittelt war, so befürchtete er doch, bey unserer unerwarteten Ankunft, dasjenige nicht vorrähtig zu finden, was zu einer so wohl schmeckenden Mahlzeit gehörte, mit welcher er uns bedienen wollte.

Er hatte seine Verrichtung bald bestellt; und er fand sich schon wieder bey uns ein, als wir noch kaum zwey hundert Schritte gethan hatten. Die gute Muhme, welche ihren Vetter und einzigen Erben herzlich liebte, erwieß uns alle ersinnliche Liebkosungen. Sie sorgte gleichfals für unsere gute Bewirthung. Da sie aber nach dem Wirthshause senden wollte, um dasjenige, was ihr fehlte, holen zu laßen, ward sie von meinem Liebhaber daran gehindert, indem er ihr berichtete, daß er schon behörige Anstalten gemacht hätte. Bey solchen Umständen vergaß ich des vergangenen: Und, da die Freude sich bey unserm Wolleben einfand, so verbrachten wir den Abend vollends sehr vergnügt. Man kann nach den langen und grausamen Verdrießlichkeiten, die mich bishero betroffen hatten, sich leicht vorstellen, wie zufrieden ich bey den unschuldigen Ergetzlichkeiten gewesen, deren ich jetzo genoß.

Als mein vernünftiger und gescheidter Liebhaber den Capitaine bey aufgeraumten Gemüht sahe, wollte er diesen vortheilhaften Augenblick nicht fruchtloß verstreichen laßen: Er erklärte ihm dahero mit seiner gewöhnlichen Freymühtigkeit, daß er mich zu seiner künftigen Frauen ausersehen hätte. Es ist Zeit, sagte er, daß ich mich

verhey-

verheyrahte: Ich hätte dieses zwar schon längst thun können; und verschiedene Freunde haben sich deswegen Mühe gegeben: Allein ich hatte keine Neigung zu denen mir vorgeschlagenen Partheyen. Ich hatte mir fest in den Kopf gesetzt, daß ich keine Frau haben wollte, wenn mir nicht ein ohngefehrer Zufall eine geben würde. Diese ist diejenige, sagte er, indem er mich bey der Hand nahm, welche der Himmel mir bestimmet hat. Was urtheilet ihr von derselben? fügte er hinzu, den Capitaine anredend.

Ich muß euren Geschmack loben, antwortete dieser, und zweifele nach der Mademoiselle Gesichtsbildung gar nicht, daß ihr nicht glücklich seyn werdet. Ich finde, daß sie alle Eigenschaften besitzet, die Glückseligkeit eines Mannes zu befördern. Ich beantwortete dieses verpflichtete Compliment ganz kurz, um nicht die Zeit, welche, wie ich wuste, für meinen Liebhaber und meinen Vortheil kostbar war, mit unnützen Worten zu verschwenden. Dieser war gleichfals mit einer solchen Antwort fertig, die auf mich mit vieler Höflichkeit zielte. Indem er in seinem Vorhaben fortfuhr, sagte er: Weil ihr also, Herr Capitaine, meine Wahl billiget, kann ich denn nicht eine Probe von eurer aufrichtigen Freundschaft hoffen? Ja, erwiederte der Capitaine, ihr könnet alles von mir erwarten, was in meinem Vermögen ist. Es stehet bey euch, verfolgte mein Liebhaber, mich meiner Bitte zu gewähren, indem ihr meiner künftigen Liebsten einen Theil ihrer Güter wieder zukommen laßet. Von Herzen gerne, war des Capitains treuherzige Gegenrede, ich gebe ihr nicht allein augenblicklich alle ihre Koffers wieder, sondern sie kann auch von denen auf ihrem Schiffe

befindlichen Waaren aussuchen, was ihr anständig ist. Morgen werde ich euch auf meinem Schiffe mit einem Frühstück aufwarten, da ihr denn sehen sollt, daß ich ein Mann von meinem Worte bin. Eine so seltene Uneigennützigkeit setzte uns in ein angenehmes Erstaunen. Man findet solche wenig bey dieser Art Leuten. Es komt ihnen schwerer an, die Früchte ihres Sieges, als ihr eigen Gut, zu verschenken. Es scheint, daß die gemachte Beute ihrem Ehrgeitze mehr schmeichele, als das, was sie von der Geburt und nach den Gesetzen besitzen: Und ein kleiner, mit Aufsetzung ihres Lebens erworbener, Schatz ist ihnen weit kostbarer und angenehmer, als jenes. Der übrige Abend verstrich noch vergnügter, als die Mahlzeit. Es ward tapfer herum getrunken; gleich als wenn der Wein ein Balsam gewesen wäre, den Capitaine bey gutem Willen zu erhalten Mein künftiger Liebster und ich versäumten nicht, ihm den andern Tag nach seinem Schiffe zu folgen, woselbst er nach eingenommenem Frühstück alsobald anfing, seinem Versprechen nachzukommen. Ich hatte mit meinem Liebsten abgeredt, unter den Waaren die raresten Peltzwerke, die einen Theil derselben ausmachten, zu erwählen. Diese wurden alsobald nebst meinen sechs Koffern an Land gebracht; worauf wir von dem Capitaine Abschied nahmen, der auch unverzüglich mit einem guten Winde zu Segel ging.

Ob ich gleich gar nicht eigennützig war: So fand ich doch ein besonderes Vergnügen, mich in dem Besitz eines Theils meiner Güter zu sehen. Ich konnte selbige wohl meine nennen, in Betracht der grausamen Angst, die sie mir gekostet hatten. Ich sahe in das Zukünftige. Die Ehe ziehet ins-

gemein den Vorhang, womit die Liebe die Augen eines Liebhabers bedecket hat, hinweg: Und nichts würde mir empfindlicher gewesen seyn, als der von meinem künftigen Mann mir gemachte Vorwurf, daß er mir das Brodt gegeben hätte. Der ihm anvertraute Beutel, nebst meinen andern Sachen, und dem Peltzwerk, so ich von der Freygebigkeit des Capitains besaß, machten eine so beträchtliche Summe aus, daß unsere zusammen gebrachte Mittel gar wohl in Vergleichung stehen konnten.

Nachdem ich acht Tage bey seiner Muhme zugebracht, begaben wir uns wieder zur See, um über den kleinen Arm des Meers zu setzen, welcher Belle-Jle von der Landschaft Vannes scheidet, woselbst mein Liebster sich wohnhaft niedergelaßen hatte. Die kleinen Böte, so in dieser Insul zur Ueberfahrt gebraucht werden, haben keine Verdecke. Dasjenige, worauf wir uns befunden, war mit verschiedenen sehr schweren Kisten beladen. Zwischen zwoen von diesen hatte mein Liebster mir einen Platz angewiesen, um mich wieder den damals starken Wind in Schutz zu setzen. Ich weiß nicht aus welcher geheimen Ahnung er mir vor der Abfahrt meinen Beutel wieder zugestellet hatte. Diese beyde Kisten waren mit Stricken nur los zusammen gebunden, so daß ich dazwischen als in einem Tragseßel saß.

Das Verhängniß, welches noch nicht ermüdet war, mich zu verfolgen, störete durch seine Grausamkeit die süßen Vorstellungen, denen ich mich überlaßen hatte, indem ich nunmehro glaubte meinen mühseligen Lauf vollendet zu haben. Es erregte einen entsetzlichen Sturm, damit es mich mehr, als jemals, seinen unversöhnlichen Grimm

mögte empfinden laßen. Und ach! womit hatte ich den solchen verdienet? Das Ungewitter ward so heftig, daß wir demselben nicht länger widerstehen konnten: Und unser Boot ging auf einmal unter. Zu meinem Glück hatte ich mich gar nicht bemüht, von diesen beyden Kisten, zwischen welchen ich gleichsam eingeschlossen war, mich loszumachen. Ich sahe mich mitten auf dem Waßer, ohne die geringste Gewalt verspühret zu haben. Ich war nur beängstet, meinen Liebhaber der Wuht der Wellen ausgesetzt zu sehen, denen er durch Schwimmen möglichst zu wiederstehen suchte. Die Gewalt, womit er durch die Fluhten brach, damit er das Land erreichen mögte, ließ mich seine Rettung hoffen. Was mich betrifft, so war ich fest versichert, daß die See mich an Land treiben würde, indem sie meine Kisten, an welcher ich mich fest hielte, dahin spülte: Und zweifele ich gar nicht, daß er sich gleichfals würde geborgen haben, woferne nicht ein gewisses Versehen alle meine Hofnung zu Wasser gemacht hätte.

Ich sahe diesen großmühtigen Liebhaber wieder zurückkehren, damit er einem Mädgen zu Hülfe kommen mögte, deßen klägliches Geschrey ihn zum Mitleiden bewegte. Ich merkte, daß er diese Person für mich ansahe: Denn nach der Beschaffenheit, wie ich zwischen meinen beyden Kisten steckte, war es ihm unmöglich, meiner gewahr zu werden, ob ich mich gleich nahe genug bey ihm befand. Ja nachdem er dieses Mädgen erreichet hatte, sahe ich, daß es ihm bey einem Bein ergrif. Ob er nun zwar alle Kräfte anwandte, sich von ihr loszumachen, so war es ihm doch unmöglich. Sie tauchten drey oder vier Mal alle beyde vor meinen Augen unter; bald aber verlohr

ich sie gar aus dem Gesichte: Und sie wurden von der See verschlungen.

Mein Schmerz war unbeschreiblich: Denn ich liebte ihn aufrichtig: Gleichwohl war ich nicht Willens, deswegen mit ihm umzukommen. Dergleichen Gedanken sind so wenig natürlich, daß sie unmöglich von Herzen gehen können. Zwar können sie wohl aus der Feder eines bey dem Camin arbeitenden Schriftstellers fließen, oder sich aus dem Munde eines abgeschmackten Liebhabers hören lassen, welcher sich in keiner Gefahr befindet: Sonst aber bin ich versichert, wenn sie sich in solchen Umständen, worin ich damals war, sehen sollten, daß sie eben, wie ich, trachten würden, das Ufer zu erreichen. Es ist allemal beßer, allein zu leben, als in Gesellschaft, auch so gar desjenigen zu sterben, den man am heftigsten liebet. Ich überlaße also einen so thörigten Heldenmuht anderen, um das wundersame eines Romans damit auszuspicken.

Obgleich das Verhängniß nach der äuserſten Strenge mit mir verfuhr: So erwartete ich dennoch von demselben meine Rettung. Wie groß auch mein Kummer war, worin ich mich mehr durch den Verlust meines getreuen Liebhabers, des Abalen, als durch die stürmenden Wellen, gesetzt sahe: So fand doch das Verlangen, der Gefahr zu entgehen, in meinem Herzen Platz. Mein Wunsch war schon erfüllt, und ich wuste es noch nicht. Ich befand mich zwischen meinen beyden Kisten an dem Ufer, und glaubte noch der Willkühr der Wellen ausgesetzt zu seyn. Denn, da ich das Gesicht nach dem Meer hingekehret hatte: So bildete ich mir ein, daß ich noch auf demselben herumtriebe, weil ich die Fluhten annoch in einer heftigen Bewegung sahe. Ich glaube

glaube auch, daß ich noch lange in diesem Irrthum würde geblieben seyn, wenn nicht eine gutherzige Frau mich denselben benommen hätte. Diese war von der Neugierde, oder vielmehr von der Gewinnsucht, nach meinen Kisten hingelocket worden: Allein war sie bey meiner Erblickung erschrocken; so war ich hingegen in eine angenehme Bestürzung gerahten.

Ich bat sie um ihre Beyhülfe, die sie mir auch mit vieler Leutseligkeit wiederfahren ließ. Wie sehr habt ihr Ursache, dem Himmel zu danken? sagte sie, daß ihr dem Schiffbruch entgangen seyd, da, dem Ansehn nach, alle andere, die in eurem Boote gewesen, umgekommen sind. Nachdem ich ihr geantwortet, daß ich mein Glück zur Gnüge erkannte, bat ich sie, mir zu helfen, daß ich von meinen Kisten, denen ich das Leben zu danken hatte, befreyet würde. Sie leistete mir diesen Dienst, und war damit noch nicht zufrieden: Sondern sie bot mir auch ihr Haus an, welches nicht weit von dem Ufer entfernet war. Ich nahm dieses Anerbieten gerne an: Ersuchte sie aber zugleich, daß sie jemanden rufen mögte, der ihr die beyden Kisten wegbringen hülfe. Sie lief dahero hin, ihren Mann herbeyzuholen, der sich auch unverzüglich einfand. Als diese ehrliche Leute die eine Kiste weggetragen hatten: Kamen sie wieder zurück auch die andere Kiste wegzubringen: Ohnerachtet meiner großen Betrübniß warf ich die Augen auf das mir so fürchterliche Meer, und ward ohngefehr hundert Schritte von dem Orte, wo ich stund, an dem Gestade etwas gewahr, das einem Koffer ähnlich sahe. Ich lief darauf zu, in der Hofnung, daß es vielleicht einer von den meinigen seyn mögte: Und ich betrog mich auch nicht: Denn es war würklich derjenige, worin meine Kleider lagen.

Ich nahm geschwinde meinen Weg zurück, und wollte nach dem Hause dieses dienstfertigen Bauren gehen. Weil ich aber meinen Koffer nicht aus den Augen laßen mogte: Kletterte ich auf einen Sandhügel, von welchem ich das Haus sehen konnte. Wie die gute Frau mit ihrem Mann daselbst angelanget war; und sie meiner noch nicht gewahr wurden, gingen sie wieder heraus, um zu sehen, ob ich ihnen nicht folgte. Sie erblickten mich also auf dieser Höhe, und sahen das Zeichen, wodurch ich ihnen zu verstehen gab, daß sie zu mir kommen sollten. Sie verweilten auch nicht lange: Und, als ich sie zu meinem Koffer geführet hatte, ließ ich selbigen wegtragen, und ging mit ihnen, nachdem ich zuvor das Meer noch einmal mit einem traurigen Blick und beklemmten Herzen angesehen hatte. Ach grausames Verhängniß! rief ich aus, willst du mich denn noch in diesem fremden Lande verfolgen, wo ich weder Bekanntschafft habe, noch mir einige Hülfe versprechen kann? Meine Augen ließen hierbey milde Zähren fließen. Als ich mein Leben ausser Gefahr sahe, widmete ich meine Zärtlichkeit dem traurigen Andenken des Abbalen, dem ich die unglücklichen Folgen seiner mir geweihten Liebe zuvor gesaget hatte. Wozu hast du mich denn aufbehalten, unerforschliches Verhängniß! fuhr ich fort, müßen denn alle diejenigen, die mir wohlwollen, die grösten Unglücksfälle erleben, die du zu ersinnen vermögend bist?

Das traurige Schicksal meines Liebsten und mein eigenes Unglück beschäfftigte in dieser armseligen Hütten meine Gedanken; da unterdeßen die ehrlichen Leute mir alle Hülfe wiederfahren ließen. Weil ich den Schlüßel zu meinem Koffer nicht

konnte, so ließ ich selbigen mit einem Beil eröfnen, damit ich andere Wäsche und andere Kleider anlegen konnte. Inzwischen ersuchte ich den Bauren, längst dem Ufer hinzugehen, und zu sehen, ob er nicht meinen Liebsten finden mögte; und, wenn bey ihm nicht alle Hülfe verlohren, ihm solche wiederfahren zu laßen; wobey ich ihm seine Mühe reichlich zu belohnen, versprach. Er ging zwar willig hin: Sagte aber beym Weggehen, daß die, so an dieser Küsten Schiffbruch litten, gar selten an diesem Ufer angetrieben würden; und daß die Wellen sie insgemein an ein kleines Vorgebürge würfen, welches eine Meile von dem Orte, wo ich angekommen war, ziemlich weit in die See hinein ginge. Es ist ein kleines Wunderwerk fügte er hinzu, daß ihr hieselbst angeworfen seyd.

Nachdem er weggegangen war, legte mich die Wirthin in ein wohlgewärmtes Bette, woselbst mich der Schlaf bald überfiel: Allein er dauerte nicht lange. Mein Gemüht und mein Herz war mit dem traurigen Andenken meines geliebten Abbalen dermaßen angefüllt, daß ich, als ich erwachte, in Thränen schwamm, und die Seufzer und das Schluchzen mich bey nahe erstickten. Die gute Frau kam zu mir, und gab mir Wasser, wobey sie mich nach Möglichkeit zu trösten suchte. Ach! Mademoiselle, sagte sie, ihr solltet eure Traurigkeit mäßigen, wenn ihr bedächtet, daß ihr vielleicht die einzige seyd, welche der Himmel bey diesem Schiffbruch in Schutz genommen. Solltet ihr nicht aus diesem Vorzuge seine besondere Liebe erkennen? Laßet dieses eure Beschäftigung seyn, daß ihr ihm dafür gebührend danket: Und ich bin versichert, daß diese Gedanken euch von dem Gegenstande eurer Traurigkeit ablenken werden; und

daß der Himmel euch seinen Trost nicht versagen, sondern vielmehr euch solche Hofnung geben wird, die vermögend ist, euren Verlust zu ersetzen. Ach! meine liebe Frau, sagte ich, meine Güter sind es nicht, die ich bedaure: Das einzige, was mich betrübt, ist der Tod meines künftigen Ehegatten, welchen ich dem Besitz aller zu hoffenden Welt-Güter vorziehe. Aber, mein Gott! erwiederte sie, euer Leben wird euch doch ohne Zweifel noch lieber seyn. Ihr habt daßelbe erhalten. Laßet euch demnach an der Wohlthat, die ihr von dem Himmel empfangen, genügen. Fanget an, des Lebens zu geniesßen, als wenn ihr erst auf die Welt gekommen wäret. Woferne ihr euch in diese Verfaßung setzet: So bin ich gewiß, daß ihr euch über das Vergangene nicht mehr quälen werdet.

Ich war von der Wahrheit deßen, was sie sagte, vollkommen überzeuget: Unterdeßen konnte ich doch mein bisheriges Elend nicht so leicht aus den Gedanken schlagen. Meine ehemalige Unglücksfälle, welche zugleich mit der letzten Begebenheit mir wieder in den Sinn kamen, stellten mir so fürchterliche Schreckbilder vor, daß ich dadurch in die äußerste Schwermuth granieht. Ich zitterte für Furcht, daß mir noch eben so vieles Ungemach vorstünde, als ich bereits erlebt hatte: Und ich wuste nicht, wozu ich mich entschließen solte, damit ich mich wieder die harten Streiche des Verhängnißes in Sicherheit setzen mögte. Wie betrübt ist nicht der Zustand eines, von der zarten Kindheit an, unglücklichen Mädgens, welches durch so viele und öffters wiederholte Unglücksschläge versuchet wird. Ich war allein: in einem fremden Lande unbekannt: ohne Eltern: ohne Freunde: und ohne Schutz. Dieses war mein kläglicher Zustand,

stand, welcher mir zu solchen schwermühtigen Gedanken Anlaß gab. Ich verlor dabey sowohl das Verlangen, als die Kräfte, den elenden Aufenthalt, welchen mir diese ehrliche Leute gönnten, zu verlaßen.

Der Bauer kam zwo oder drey Stunden, nachdem ich ihn abgefertiget hatte, wieder, und verzog nicht lange, mir von seinen Verrichtungen Rechenschaft zu geben. Alles aber lief dahinaus, daß er mir sagte, er hätte zwar nichts entdecket; jedoch wohl gehöret, daß auf eine Meile von hier gegen das Vorgebürge, deßen schon Erwehnung gethan, das Ufer mit todten Cörpern bedecket sey, welche die See daselbst angeworfen. Ihr habet euch glücklich zu schätzen, sagte er zu mir, daß ihr derselben Wuht nicht mehr ausgesetzet seyd; und noch glücklicher habet ihr euch zu achten, daß ihr den Schifbruch entgangen. Seine Frau, welche durch meine Schwermuht zum Mitleiden bewogen ward, unterbrach seine Rede, und ersuchte mich, zwey frische Eyer zu mir zu nehmen, welche sie mir mit einem so guten Anstande darbot, als ich von einer Frauen ihres Standes erwarten konnte. Ich fühlte wohl, daß ich einiger Erquickung benöhtiget war; dahero ich mich nicht lange bitten ließ. Die Entkräftung, worin ich ohnfehlbar in kurzem gefallen wäre, konnte die Härtigkeit meines Schicksals nicht mildern: Und warum hätte ich also nicht suchen sollen, jenes zuvorzukommen.

Die zwey Eyer, welche ich genoßen, thaten nichts anders, als daß sie mich nur noch lüsterner machten, oder vielmehr meine Begirde zum Eßen reitzeten: Dahero fragte ich diese ehrliche Leute, ob sie mir nicht etwas mehres geben könnten; worauf die Frau antwortete, daß sie zwar noch zwey

Eyer hätte; Dieses wäre aber auch alles, womit sie mir dienen könnten. Ist denn, fragte ich weiter, kein Bier oder Wein zu haben? Allein ich erhielte zur Antwort, daß sie weder das eine noch das andere, auch so gar nicht einmahl Most hätten, der doch in diesem Lande sonst sehr gemein ist. Könnet ihr mir denn auch nichts verschaffen? fuhr ich fort; worauf der Bauer versetzte, daß eine vierthel Meile von seinem Hause Wein zu kauf wäre: Und er sey bereit, wen̄ ich es verlangte, davon zu holen. Ich nahm demnach sein Erbieten an; und, nachdem ich ihm eine Guinee zugestellt hatte, bat ich ihn, Brodt, Wein, und einen kleinen Vorraht von Fleisch mitzubringen, welches er getreulich ausrichtete. Also hatte ich nunmehro etwas, wodurch ich meine verlohrne Kräfte wieder ersetzen konnte. Da auch diese gute Leute mir ihr Bett biß auf den folgenden Tag angeboten hatten, nahm ich solches willig an, und bediente mich desselben die Nacht. Ich wollte aber noch denselben Abend mir ein Fuhrwerk bestellen, meinen Koffer und meine Kisten nach Vannes zu bringen. Der Bauer gab mir zu verstehen: daß er einen Karren nebst zwey Pferden hätte, und versprach, mich mit meinen Sachen nach der Stadt zu fahren. Solchergestalt war ich auch in diesem Stücke zufrieden gestellt: Allein mein Herz fand sich wegen anderer Dinge, woran mir weit mehr gelegen war, voller Unruhe.

Nun fehlte mir nichts, als der Schlaf, um mich wieder zu erholen. Diesen aber suchte ich vergeblich. Meine Einbildungskraft war gar zu sehr bewegt, als daß sie sich sobald hätte beruhigen können; und es kam kein Schlaf in meine Augen. Ich erwartete des Tages mit einer Ungeduld, welche man sich leicht vorstellen kann, damit ich mich von einem Ufer entfernen

fernen mögte, wo alle meine erlebte Unglücksfälle sich mir immer aufs neue zeigten. Der Eindruck, den die See durch diesen Schiffbruch bey mir gemacht hatte, hat sich niemals aus meinem Gemühte verloren; und, wenn auch meine gröste Wohlfahrt auf die allerkürtzeste Ueberfahrt beruhen sollte: So würde ich mich doch nimmermehr dazu entschließen können.

Endlich brach der Tag an. Der Bauer lud meine Kisten und Koffer auf: Er setzte mich auf den Wagen; und wir begaben uns auf den Weg. Wir hatten noch nicht den vierdten Theil des Weges zurück geleget, als mir dieses Fuhrwerk schon unerträglich ward. Ich stieg also ab, und wollte gehen: Allein ich war noch so matt, daß ich viele Mühe hatte dem Wagen zu folgen, ob er gleich sehr langsam fortfuhr. Als der Fuhrmann sahe, daß die Heerstraße sehr schlecht war, rieht er mir, durch eine gewiße Hölzung zu gehen, woselbst ich einen schönen Fußsteig antreffen würde, welcher in seinen Weg wieder einschlüge. Ihr könnet euch durchaus nicht verirren, sagte er zu mir, und ihr werdet dadurch einem entsetzlichen Kohte aus dem Wege gehen, wo ihr schwerlich werdet durchkommen können. Ich folgte also seinem Rahte ohne Wiederstand, und nahm meinen Weg durch die Hölzung; da er inzwischen neben derselben herfuhr.

Kaum hatte ich hundert Schritte gethan, als ich zweene Gestalten erblickte, die mir als fürchterliche Ungeheuer vorkamen. Ich hatte oft zu London sagen hören, daß die Räuber sich in Franckreich unter allerhand Verkleidungen sehen ließen: Was ich aber am meisten befürchtete, war dieses, daß ich mögte grausamer Weise ermordet werden. Ich hatte mir die Einbildung gemacht, daß die Räuber in diesem Lande nicht nur den Leuten das ihrige, sondern

auch das Leben nähmen. Dieses Vorurtheil nebst der daher entstandenen Furcht setzten mich in einen solchen Schrecken, daß ich nicht mehr gehen konnte. Es überfiel mich ein Zittern und Beben, welches mich nöhtigte, mich an einen Baum zu lehnen. Als diese beyden Gespenster meinen Zustand gewahr wurden, stunden sie auf, und kamen, mit zween dicken und langen Prügeln versehen, auf mich zu. Hier hielt ich mich schon für verlohren. Mein Schicksal schiene mir sehr hart: Indem ich mich zum wenigsten eben so vieler Gefahr auf dem Lande, als auf dem Waßer, unterworfen sahe. Ich glaubte nunmehro, daß all mein Elend mit meinem Leben aufhören würde Diese Leute kamen mir noch tausend Mal erschrecklicher vor, da sie aufgerichtet stunden. Sie waren es auch in der That; wiewohl der Schrecken, der mich eingenommen hatte, sie mir noch fürchterlicher machte.

Die Bewegung, welche der eine, da sie nahe bey mir waren, machte, veranlaßte mich, an meinen Tod zu gedenken. Als ich ihn unter seinen Mantel langen sahe, bildete ich mir ein, daß er ein mördliches Gewehr suchte. Wie betaubt ich auch war, so war ich doch meiner noch soweit mächtig, daß ich mich in einer demühtigen Stellung setzte. Ich fiel auf die Knie und zog meinen Beutel hervor, welchen ich ihnen überreichte, mit Bitte, meines Lebens zu schonen.

Ihr irret euch sehr, sagte einer von ihnen. Gebet euch zufrieden, Mademoiselle, wir kommen bloß in der Absicht, euch Hülfe anzubieten; und, indem er eine Flasche unter seinem Mantel hervorzog, goß er in ein gläsernes Schälgen ein gewißes Getränk, so ich zu mir nehmen muste, und welches ich für Brantewein hielte. Dieses beruhigte mich noch nicht;

son-

sondern, da ich sie mit Verwunderung betrachtete, fragte ich, was sie von einer unglückseligen Person, welche ein Spiel des Verhängnißes wäre, verlangten? wobey ich sie steif und voller Bestürzung ansahe. Ich sehe wohl, versetzte er, indem er mehr durch die Nase als mit dem Halse redete, daß ihr eine Ausländerin seyd. Nachdem ich nun aus ihrem Bezeigen bemerket hatte, daß sie mir weder nach meinem Beutel noch nach meinem Leben stunden: So erholte ich mich ein wenig von meinem Schrecken, und redete mit mehrer Freymühtigkeit. Mein Zustand ging ihnen zu Herzen; und sie trösteten mich nach Möglichkeit. Wir sind, sagten sie, arme Capuciner, die von Dorf zu Dorf gehen, die Allmosen einzusammlen, die von gutherzigen Leuten gereichet werden. Ach! meine Herren, sagte ich, ich habe niemals eures gleichen gesehen; Und aus welchen Ursachen verkleidet ihr euch dergestalt? Wir lassen uns angelegen seyn, war ihre Antwort, der Welt zu wiederstehen, und über die Lüste und Eitelkeiten derselben zu siegen. Was wir aber auch immer thun mögen, so findet doch unser Exempel wenig Nachfolger. Ich würde sie noch länger angehöret haben, wenn ich nicht befürchtet hätte, daß ich mich zu weit von meinem Wagen entfernen mögte. Ich gab ihnen dahero zu verstehen, daß selbiger schon ziemlich weit seyn müste; und ich folglich Mühe haben würde, ihn wieder einzuholen. Sie nahmen aber den Weg nach der Seiten zu, wo der Wagen gefahren war; und erboten sich, mich zu begleiten. Wie ich ihnen nun dieses nicht abschlagen konnte: So gingen wir zusammen durch das Holz, welches ziemlich lang war.

Auf dem Wege unterredeten sie sich mit mir von vielen Dingen, die mich wenig angingen. Ich antwortete ihnen auf ihre Fragen, so sie an mich ergehen

ließen.

ließen. Unter andern erkundigten sie sich, ob ich Bekanntschaft zu Vannes hätte, dahin ich, meinem Bericht nach, ginge. Ich erwiederte darauf, daß ich daselbst zwar einen Wundarzt, Nahmens Abbalen, kannte; allein ich wüste nicht, ob ich ihn alda antreffen würde. Einer von ihnen antwortete hierauf, daß er gehöret, wie man ihn sehr krank dahin gebracht hätte. Dieses ist wahr, sagte der andere; aber seine Krankheit rühret mehr von Schrecken und Mattigkeit her, als von sonsten einer andern Ursache. Das Boot, womit er von Belle-Jle abgegangen, ist von den Wellen umgeworfen; und er hat viele Mühe gehabt, sich zu retten.

Diese Nachricht machte mich ganz unbeweglich. Freude und Traurigkeit, Furcht und Hofnung hielten in diesem Augenblick einen so harten Streit in meinem Herzen, daß ich bey nahe ein Opfer desselben geworden wäre. Der Sieg blieb unausgemacht. Ich befand mich in einer betrübnißvollen Bestürzung. Himmel! gedachte ich, solltest du mir wohl so günstig seyn, daß du dem Gegenstande meiner getreuen Liebe das Leben erhalten hättest? Allein ich schätzte mich viel zu unglücklich, als daß ich dieses Glück hätte hoffen dürfen. Der Zustand meines Herzens gab sich aus meinem Gesichte und aus meinem Wesen so deutlich zu erkennen, daß diese beyde Mönche selbigen gar wohl inne wurden. Inzwischen sagten sie mir nichts weiter, als daß das Wohl dieses Menschen mir, dem Ansehn nach, sehr wehrt seyn müste. Als ich eben im Begrif war, ihnen zu antworten, hörte ich das Schockeln des Wagens, welchem ich mit verdoppelten Schritten zueilte, nachdem ich zuvor den Mönchen für ihre Gesellschaft und geleistete Dienste gedanket hatte. Diese gingen nach einem zur rechten gelegenen Dorfe; und

ich verfolgte meinen Weg, indem ich mich so nahe, als immer möglich, an den Wagen hielte, damit mir nicht abermal ein solcher Zufall aufstoßen mögte, als ich eben überstanden; und der mir bald vor Schrecken das Leben gekostet hätte. Man wird solches gar leicht glauben, wenn man bedenket, daß diese beyde Mönche gar entsetzliche Schreckbilder für mich waren. Man muß solche Leute öfters gesehen haben, wenn man nicht dafür erschrecken soll: Und ich hatte mein Lebtage weder ihres Gleichen, noch die ihnen auch nur gleich waren, gesehen. Die Gewohnheit allein macht, daß das fürchterliche oder das lächerliche eines Dinges uns nicht in die Augen fällt.

Die Hofnung, welche ich hatte, meinen Liebsten wieder zu sehen, vertrieb meine Traurigkeit. Der Fuhrmañ, der solches gewahr ward, sagte auf seine Weise zu mir, daß es ihm lieb sey, mich ein wenig geruhiger, als den vorigen Abend, zu sehen. Nach geschehener Danksagung für seine Zuneigung erkundigte ich mich, ob er den Herrn Abbalen, einen Wundarzt zu Vannes, nicht kennete. Er antwortete, daß er ihn verschiedene Male gesehen hätte, und auch wohl wüste in welcher Straße er wohne. Gut, versetzte ich, woferne in seiner Nachbarschaft eine Herberge ist, so müßet ihr mich dahin führen. Gar gerne, war seine Antwort, ich kenne eine in den Wapen von St. Anne von Aurai, gerade gegen ihn über. Daselbst werdet ihr alle Bequemlichkeiten finden. Wenn euch beliebte, setzte er hinzu, auf den Wagen zu steigen, so wollte ich mich gleichfals darauf setzen; und würden wir also bald in die Stadt gelangen.

Wie ungemächlich auch dieses Fuhrwerk war, so machte doch das Verlangen, von dem Leben mei-

nes

nes Geliebten Gewißheit zu haben, daß ich diese Beschwerlichkeit gerne ertrug. Die schmeichelhafte Vorstellung, womit ich unterweges beschäfftiget war, verhinderte, daß ich weder die Länge noch die Verdrießlichkeit desselben gewahr ward. Zwar wurden diese angenehme Gedanken zuweilen unterbrochen von der mir wieder vorkommenden Abbildung der Wellen, die ihn hingerissen, und überschwemmet hatten: Doch ließ sich noch allemal einige Hofnung blicken, welche immer stärker ward, je mehr wir uns Vannes näherten. Endlich gelangten wir ziemlich frühzeitig daselbst an. Kaum war ich in die mir angewisene Kammer getreten, als ich, ohne an meine Sachen zu gedenken, die Wirtin rufen ließ, von dem unglückseligen Abbalen Nachricht einzuziehen. Diese hatte von seinem Zustande vollkommene Wissenschaft. Er hütet seit vorgestern das Bett, sagte sie, wohin man ihm halb tod gebracht hat: Jedoch bessert es sich sehr mit ihm, er hat sich von der gehabten Furcht, zu ertrinken, und von der Bemühung, die er zu seiner Erhaltung angewandt, bey nahe wieder erholet. Euer Fuhrmann, fügte sie hinzu, wartet auf euch, um zu hören, wo er eure Kisten hintragen soll. Ich bat sie, selbige an einen sicheren Ort bringen zu laßen; und, nachdem ich den Bauren reichlich belohnet hatte: Verschloß ich mich in meiner Kammer, wohin ich alles brachte, deßen zu ich benöhtiget war, um an meinen Abbalen Worten schreiben. Mein Brief war in diesen abgefaßet:

„Ich habe geglaubet, daß ich euch hätte um„kommen sehen, geliebter Abbalen; Allein ich „habe geirret; und der Himmel ist ein Zeuge „meiner Freude. Selbige würde vollkommen „seyn, wenn ich die Freyheit hätte, sie euch so

„wohl

„wohl angewandt, daß ich die Bestätigung, „von der angenehmsten Nachricht, die man mir „geben können, erhalten. Ich habe von ohn= „gefehr erfahren, daß ihr lebet, und berichte „euch mit gutem Vorbedacht, daß ich nur allein „für euch lebe. Der Schiffbruch hat meine „Liebe und meinen Kummer vermehret; und von „beyden seyd ihr der Gegenstand. Schmeichele „ich mir nicht zu viel, wenn ich glaube, daß ihr „in Ansehung meiner gleiche Gedanken geheget „habt? Befraget euer Herz darum; selbiges „wird euch den Ausspruch geben, welchen er= „wartet

Die unglückselige Nenci.

Die Magd vom Hause, welcher ich diesen Brief zu bestellen, aufgetragen hatte, brachte mir bald die Antwort zurück. Selbige enthielte nur diese Worte:

„Euer Brief, angenehme Nenci, ist mir in „meinem Bette behändiget worden. Die Krank= „heit, welche mich darinn aufhielte, bestund „bloß in der Bekümmerniß, euch verlohren zu „haben. Ihr könnt also leicht schließen, daß „ich nunmehr gesund bin, da ich euch wiederfinde. „Kommet demnach je eher je lieber, und bevestiget „durch euren Besuch die Gesundheit und Glück= „seligkeit

eures getreuen Abbalen.

Diese angenehme und von mir mit Freuden= thränen benetzte Antwortszeilen gaben mir gleich= sam Flügel, so viel geschwinder nach meinem ge= treuen Liebhaber zu eilen. Ich stieg ungescheut und eben so dreiste, als wenn ich es schon lange wäre gewohnt gewesen, nach seiner Kammer hinauf. Die Liebe war meine Führerin: Und mehr ge= brauchte es nicht, mich kühn zu machen. Ich

hatte nach erhaltener Antwort so wenig gezögert, mich auf den Weg zu machen, daß er kaum Zeit gehabt hatte, aufzustehen. Bey meinem Eintrit fand ich ihn im Schlafrock: Er mogte sich aber schon würklich von seiner Ermüdung nach dem Schifbruch erholet haben; oder es hatte auch mein Brief seine Genesung befördert: So ist doch dieses gewiß, daß er mir so frisch und gesund vorkam, als bey seiner Abreise von Belle-Jle. Wir gingen mit solcher Eilfertigkeit auf einander zu, daß wir uns alle beyde ziemlich hart stießen. Die Liebe machte mich so unvermögend, ihm Wiederstand zu thun, als sie ihm Munterkeit in seinem Betragen gab; und, wenn ich Ursache hatte, seine Lebhaftigkeit zu meinem Vortheile auszulegen: So zweifele ich nicht, daß er von der meinigen eine eben so vortheilhafte Deutung für sich machen konnte.

Unsere Umarmungen waren so zärtlich, als lebhaft. Die Thränen rollten vergeblich aus unseren Augen, und waren nicht vermögend unsere Inbrunst zu mäßigen. Die zärtlichen Worte, die wir uns einander zu sagen hatten, waren unvernehmlich und zerstümmelt: Allein die Seufzer ersetzten deren Abgang auf eine beredte Weise. Man erinnere sich nur der vor kurzem entgangenen Gefahr unserer Wechselliebe, welche um so festeren Grund hatte, je mehr sie von den Tändeleyen der Romanenliebhaber befreyet war: So wird man sich leicht einen Begrif von dem Vergnügen machen können, welches wir bey dieser Zusammenkunft empfunden: Und was für eine Freude genießet man nicht in der That, wenn man sich wieder bey einander findet, nachdem man sich auf ewig getrennet zu seyn geglaubet? Eine solche Wiedervereinigung ist alle Mal angenehm und zärtlich; wenn sie auch nur unter gleichgültigen Personen geschieht.

Wie

Wie die ersten Entzückungen fürüber waren, sahen wir uns mit den mitleidigsten Augen von der Welt an. Er faßete mich bey der Hand; und nachdem er mich bey sich sitzen laßen, sagte er: Ach! schöne Nenci, wie sehr habe ich gefürchtet, daß eure traurige Prophezeihung wieder diejenigen, so euch lieben, in die Erfüllung treten mögte. Und ich! sagte ich zu ihm: ich habe geglaubt, daß ihr derselben unglücklichen Erfolg allein erfahren hättet. Wir finden also weder Ursache, uns zu schmeicheln, noch uns zu beklagen. Wir haben das Unglück gehabt, einerley Schifbruch mit einander zu leiden, und sind auch so glücklich gewesen, demselben zu entgehen. Lasset uns demnach fügte ich hinzu, unsers Ungemachs vergeßen, und der Frucht unsers Sieges geniessen, welcher uns so viele Unruhe gekostet hat. Dieses ist auch meine Meinung, gabe er hierauf, wir wollen von dem Schicksal so viel Vergnügen hinkünftig hoffen, als es uns bißhero Kummer verursachet hat.

Nachdem wir uns lange genug umarmet, und einander betrachtet hatten, ohne daß wir dieses unschuldigen Vergnügens überdrüßig wurden: Erzehlte er mir seine ausgestandene Unruhe, da er nicht gewust, wo ich bey dem Untergange des Boots geblieben wäre. Ich mogte, fuhr er fort, meine Augen noch so weit umherwerfen: So sahe ich mich doch mitten im Wasser allein. Wie ich nun glaubte, daß euch schon das Meer verschlungen hätte: So war ich nur darauf bedacht, das Ufer zu erreichen: Den Augenblick aber ward ich ziemlich nahe bey mir eines Mädgens gewahr, welches von den Wellen hin und her geworfen wurde. Diese Person sahe euch so ähnlich, daß ich nicht zweifelte, daß ihr es selbst wäret: Dahero ich denn aus allen Kräften auf sie zu schwamm. Sie ergrif mich also-

bald bey einem Bein, wodurch sie bey nahe unser beyder Untergang hätte befördern können. Sie muste den Gebrauch ihrer Vernunft verloren haben: Denn ich sagte ihr verschiedene Male, daß sie mein Bein loßlassen sollte; und, daß es zu ihrer Rettung genug sey, wenn ich sie bey dem Rocke hielte: Allein sie ließ solches, ohngeachtet der augenscheinlichen Gefahr, worin ich steckte, durchaus nicht fahren. Nachdem ich von den Wellen entsetzlich herum getrieben worden; traf ich auf einen Sand, wo ich mich einige Minuten ausruhete. Hier sahe ich nun bald, daß ich eine andere Person, als euch, hatte. Es fehlte wenig, daß meine damalige Betrübniß mich nicht aller meiner Kräfte gänzlich beraubet hätte. Wie ich aber endlich wieder einen Muth gefaßet hatte: Ueberließ ich mich abermals der Willkühr des Meers, dabey sie mir beständig das Bein fest hielte. Endlich kam ich an Land. Es war auch hohe Zeit: Denn wenn ich noch eine viertheil Stunde hätte schwimmen sollen, wäre ich ohnfehlbar untergegangen.

Es kamen uns bald Leute von beyderley Geschlecht, die unser Schifbruch herbey gelocket hatte, zu Hülfe. Man trug uns in eine Fischerhütte zu einem starken Feuer, und brachte das Mädgen zum Erbrechen; welches ich aber nicht nöhtig hatte, weil ich gar kein Wasser eingeschlucket: Ich begnügte mich also damit, daß ich mich erwärmete, und ein Glas Brandtwein, welches man mir reichte, zu mir nahm. Als dieses Mädgen, welches bey nahe von eurem Alter war, sich ziemlich erholet hatte; warf sie sich zu meinen Füßen, nannte mich ihren Erretter, und versicherte mich ihrer unaufhörlichen Erkenntlichkeit. Ich empfand ein gewisses Vergnügen darüber, daß ich sie gerettet hatte: Allein ich murrete wieder das Schicksal, daß ich euch

euch nicht an ihrer Stelle sahe. Nachdem ich mich zwo Stunden wohl gewärmet und getrocknet hatte, ließ ich mich auf einen Tragseßel hieher bringen. Die Betrübniß, worin ich mich befand, weil ich euch gänzlich für verlohren hielte, setzte mich in einen Zustand, welcher jederman für mein Leben besorgt machte; und ich würde auch noch nicht davon befreyet seyn, wofern euer zärtlicher Brief mich nicht heraus gezogen hätte. Mein Gesicht und meine Gestalt geben gnugsame Anzeigungen von der Gesundheit, deren ich gegenwärtig genieße. Ich bin deswegen ungemein erfreut, in der einzigen Hofnung, daß ihr mein Herz so viel länger besitzen werdet.

Ich antwortete ihm, daß ich mir das Leben einzig und allein gewünschet hätte, um ihm von meiner Beständigkeit und Treue Zeugniße geben zu können; und daß ich gewiß versichert wäre, wie das Schicksal mich bloß in Ansehung dieses aufrichtigen Verlangens in dem Schifbruch erhalten hätte. Der Vorsehung allein, redete ich weiter, habe ich das Vergnügen zu danken, euch zu sehen, und aus eurem Munde zu hören, daß ihr mich beständig liebet; und, als ich ihm erzehlte, durch welchen Zufall ich mich gerettet hatte, konnte er sich nicht enthalten, die Seltsamkeit desselben zu bewundern. Ich fügte hinzu, daß ich die Kisten, die mich auf dem Waßer gehalten, nebst einem von meinen Koffern, den die See an das Ufer geworfen, mitgebracht hätte; und, indem ich zu gleicher Zeit meinen Beutel aus der Taschen zog, stellte ich ihm denselben zu. Hier ist noch der Beutel, sagte ich, welcher mein ganzes Vermögen in sich faßet. Der Himmel hat durch deßen Erhaltung die Absicht erfüllen wollen, die ich habe, euch solchen zu schenken. Er versetzte, daß er selbigen, weil ich es verlangte,

 anneh-

annehmen, und zu getreuen Händen mir aufbehalten wollte.

Nach abgelegter Danksagung für die von dem Himmel empfangene Wolthat, schwuren wir uns eine ungefälschte und bis in das Grab daurende Liebe. Er wollte, daß ich den Abend mit ihm speisen sollte. Zu dem Ende ward nach meiner Herberge geschickt, einige wolschmeckende und leicht zu verdauende Speisen zu bestellen. Wir hatten ein besonderes Vergnügen, einander mit so gutem Appetit essen zu sehen : Denn nichts kann denselben beßer befördern, als die Zufriedenheit des Gemüths und ein geruhiges Herz. Auf solche anmuhtige Weise verbrachten wir den ganzen Abend. Das Gespräch fiel darauf, wie wir unsere Heyraht anfangen wollten. Es ward beschlossen, daß man die Abkündigung erkauffen müste; und daß wir, sobald nur die Hochzeit ohne viele Weitläuftigkeit vollzogen worden, nach Paris reisen wollten; woselbst er sich niederzulassen gedachte, wenn er zuvor eine Erbschafft gehoben, die ihm während der Zeit, da er auf der See gewesen, angestorben war. Alles ging diesem Vorhaben und unserem Verlangen gemäß glücklich von statten. Wir wurden getrauet. Acht Tage nach der Hochzeit wurden meine Kisten mit den darin befindlichen Sachen verkauft; und wir begaben uns nach Rennes, wo wir uns auf die Pariser Kutsche setzten.

Unser Weg war überaus angenehm, das Wetter schön, und die Gesellschaft sehr artig. Hier kann ich nicht unterlassen, den Leser mit einer eben so kurzweiligen, als seltsamen Begebenheit zu unterhalten. Als wir bey guter Zeit zu unserem Nachtlager in einer geraumigen Herberge eines großen Fleckens in der Normandie gelanget waren, schlug eine Dame von Rennes, die vom Spielen ein Handwerk machte,

der Gesellschaft ein Lansquenet vor. Weil nun zweene oder drey Cavaliere von gutem Ansehen hierzu Belieben hatten: So fand ihr Vorschlag bald Beyfall. Man setzte sich zum Spiel; und spielte anfänglich ziemlich gelassen. Aber einer von den Coupeurs, der sehr unglücklich war, und sehr vieles verlor, ließ seiner heftigen Gemühtsneigung den Zügel schießen. Er stieß die entsetzlichsten Schwüre und Flüche aus; wobey er die Karten mit den Zähnen zerriß, und die ihm noch übrig gebliebene Goldstücke zerbiß und zernagete.

Die Dame, wovon ich geredt habe, und die eine gute Spielerin war, bat ihn, damit einzuhalten, wiedrigen Falß sie das Spiel aufheben würde. Der Flucher, welcher sein Geld wieder zu gewinnen, gedachte, ward ein wenig gelassener. Er versprach, nicht mehr zu fluchen: Allein er brach sein Wort gar bald. Er hatte die Vorhand, und, allem Ansehn nach, würde er ein gutes Spiel gemacht haben; denn es waren fast alle Karten genommen. Er zog aber unglücklich, und verlor alles. Darauf spie er alle Flüche aus, die er noch zurück gehalten hatte. Er gab dem Himmel die Schuld mit einer Unsinnigkeit, dafür die ganze Gesellschafft erzitterte. Er ergab sich tausend Mal allen Teufeln. Die bißher unerhörte, und mit einer rasenden Wuht hergestammelte Flüche gaben die erschreckliche Folgen zu erkennen, welche aus dem Spiel entstehen, wenn man demselben recht ergeben ist, und es als ein Mittel betrachtet, seine Gewinnsucht zu sättigen.

Er war noch in solcher fürchterlichen Entstellung, welche der Gesellschafft ein Schaudern verursachte, als etwas, das mehr das Ansehen eines Gespenstes, als eines Menschen hatte, aus dem Schornstein in den Camin fiel. Dieses war schwärzer, als ein Mohr: Denn alles war schwarz daran, biß auf die

Zähne und das Weiße in den Augen. Die Gesellschaft gerieht hierdurch in einen solchen Schrecken, daß ein jeder in der grösten Unordnung davon lief, und einer über den andern von oben biß unten die Treppe herunter stürzte. Es war niemand, der nicht gewiß glaubte, daß es der Teufel wäre, welcher käme, den Flucher zu holen. Alles Geld blieb auf dem Tische liegen: Ein jeder war nur auf seine Rettung bedacht; und der unglückliche Spieler war gewiß keiner von den letzten. Der Schrecken hatte sich seiner dermaßen bemächtiget, daß er, als das Laub auf einem, vom Winde bewegten, Baume zitterte. Da er in solcher Angst nicht wuste, wo er sich verkriechen sollte: Setzte er sich zwischen mir und meinem Mann, und ersuchte uns, für ihn zu beten. Niemals habe ich so viel Creutze machen sehen. Die Wirthin, welche nicht weniger erschrocken war, als wir, goß ihm mehr, als ein Maaß Weihwasser auf den Leib, wovon sie am vorigen Ostern wieder die Teufel, die Hexen, und das Gewitter einen Vorraht gemacht hatte. Sie durchsuchte einen Koffer, und brachte einen Agnus Dei und Reliquien hervor, die sie ihm um den Hals band: Sie krönete ihn gleichsam mit geweihten Roßmarien und Lorbeerzweigen, die sie noch von dem letzten Palmsontag aufgehoben. Kurz die Frau putzte ihn heraus, wie einen Liedersänger auf dem Pontneuf zu Paris.

Aus der Gelassenheit, mit welcher er sich, als einen aus der heiligen Brüderschafft ausschmücken ließ, schloß ich, daß er sich nunmehro völlig sicher hielte. Weil mir dergleichen Tändeleyen der römischen Kirche unbekannt waren: Gerieht, in nicht geringe Verwunderung, da ich sahe, daß ein so großer Sünder, und wie er mir vorgekommen war, ein Mensch von vielem Verstande, sich einbildete, durch die Kraft dieses nichtswürdigen Kinderspiels wider

die

die Gewalt des Teufels sicher zu seyn. Ich fand noch mehre Schwachheit bey diesem närrischen Ausputz, als in der Furcht, die er gehabt hatte; und ich konnte nicht begreiffen, wie Leute, die doch den Gebrauch der gesunden Vernunft haben, so blindlings in dergleichen Thorheiten verfallen können. Mein Mann, welcher, gleichwie ich, ein Protestant war, wunderte sich nicht weniger darüber.

Dem sey nun, wie ihm wolle, als wir uns wieder gefaßet hatten, gedachte ein jeder an sein, auf dem Tische zurück gelassenes Geld, und ging, wiewohl nicht ohne Furcht, nach der Kammer hinauf. Aber wie bestürzt waren wir nicht, als wir nichts vorfunden? Wir sahen einander voll Verwunderung an; und niemand zweifelte, daß der Teufel, welcher durch die Feuermauer gekommen, nicht unsere Beutel weggeführet hätte. Der Flucher, welcher, gleich denen andern, hinauf gestiegen, war nicht weniger bestürzt, obgleich sein Beutel der leichteste war. Man wuste also nicht, was man von dieser Begebenheit gedenken sollte.

Unterdeßen ward Geld erfordert, in dem Wirtshause zu bezahlen; und mein Mann war der einzige, der noch etwas hatte. Er bot selbiges der Gesellschafft großmühtig an, die es mit vieler Erkenntlichkeit annahm: Man ersuchte ihn aber auch zugleich, die Kosten des übrigen Weges herzuschießen, mit dem Versprechen, daß er bey der Ankunft in Paris wieder bezahlet werden sollte. Die Dame, welche das Spiel zuerst im Vorschlage gebracht, bereuete solches sehr. Ich bin Ursache, sagte sie, an allem, was sich zugetragen hat. Es ist geschehen, setzte sie hinzu, und ich begebe mich hinführo gänzlich alles Spielens. Ich sehe diesen Augenblick, was für unglückliche Folgen daraus entstehen können. Es war niemand von denen Per-

sonen, die Theil hieran hatten, welche über diesen Zufall nicht vernünftige Betrachtungen anstell:ten; und dies gab biß zur Abendmahlzeit Materie zum Gespräch.

Man wollte gleich das Essen auftragen, als unser Wirth mit einem Menschen herauf kam, welcher die Gesellschafft zu sprechen verlangte. Man hörete ihn also an. Ich bin, sagte er, der Schorsteinfeger aus der Stadt Alenson: Man hat mich nach diesem Flecken beruffen, hieselbst, der jährlichen Gewohnheit nach, beym Anfange des Winters mein Handwerk zu verrichten: Heute habe ich meine Arbeit in dem hieran stossenden Hause gehabt: Der junge Mensch, welchen ich dahin geschickt hatte, hat, nachdem er verschiedene Schornsteine gekehret, auch denjenigen reinigen wollen, welcher die Feuermauer dieses Zimmers berühret; und, wie er bis zum Ende gekommen, ist er auf das Dach geklettert; hat aber die andere Röhre getroffen, wodurch er in den Camin dieser Kammer gefallen ist. Er hat mir gesagt, als er alle zugegen gewesene Leute hätte die Flucht nehmen sehen, vermuthlich, weil sie ihn für einen Teufel gehalten, so hätte er die auf dem Tische liegende Beutel zu sich gesteckt, in dem Vorsatz, mir selbige einzuhändigen, welches er auch gethan hat. Es ist ein kurzweiliger Kopf, welcher sich durch diesen Poßen eine Lust machen wollen. Euer Wirth, meine Herren und Damen hat mir gesagt, daß gegenwärtige Beutel, fügte er hinzu, indem er sie insgesamt auf den Tisch warf, euch zuständig sind. Ich gebe sie euch wieder; und ein jeder kan den seinigen heraus suchen.

Der Leser kann sich leicht die Freude vorstellen, welche die ganze Gesellschaft hierüber empfand. Man rühmete sowol die Redlichkeit dieses ehrlichen Mannes, als seines Jungen; und, nachdem ein

jeder seinen Beutel zu sich genommen, zog er einige Goldstücke heraus, die dem Meister Schornsteinfeger gegeben wurden, daß er dem schwarzen Teufel ein Geschenk damit machen sollte, der ihnen so vielen Schrecken verursachet hatte. Diese lustige Begebenheit gab uns Anlaß zu einer vergnügten Unterredung bey dem Abendessen. Man dankte meinem Mann für seine Großmuht. Die ganze Gesellschafft bot ihm ihre Dienste an zu Paris, oder wo er sonsten derselben benöhtiget seyn mögte. Ich hatte nicht wenigern Theil an der Höflichkeit unserer Reisegefehrten, womit sie mich biß zu unserer Ankunft in Paris überhäufften.

Mein Mann, welcher seine vorhabende Geschäffte nicht nachläßig trieb, wandte sogleich alle seine Zeit darauf. Weil er mir den Tag über nicht Gesellschaft leisten konnte, ersuchte er eine von seinen Verwandtinnen, welche an seiner Erbschafft einen kleinen Antheil hatte, mich beym Spatzierengehen, in die Schauspiele, und überall, wo meine Neugierde ein Vergnügen finden konnte, zu begleiten. Solchergestalt brachte ich einige Wochen zu: Als aber unsere Angelegenheiten ihre Richtigkeit erreichet hatten; Ließ mich mein Mann gar selten allein. Wir führten unsere Haushaltung, und suchten unsere beyderseitige Glückseligkeit in einer zärtlichen und getreuen Liebe. Die Zufriedenheit, worin meine Tage verstrichen, ließ mich bald meines ausgestandenen Elendes vergeßen. Die gegenwärtige Zeit gab mir die gewiße Hoffnung: Es würde auch die zukünftige vergnügt seyn. Ich hielte mich für die glückseligste Person von der Welt.

Woferne noch etwas meine Zufriedenheit hätte hindern können, so wäre es dieses gewesen, daß ich durch mein bißheriges Stillschweigen meinen

Mann

Mann wegen meiner Abkunft noch in Ungewißheit gelaßen. Ich hatte mich niemals unterstanden, davon mit ihm zu reden. Und, ach! hatte ich nicht Ursache hierzu? Es braucht nur oft der geringsten Kleinigkeit, die Glückseligkeit eines zufriedenen Paars zu unterbrechen. Es sey nun aber, daß ich diese Furcht nicht mehr hatte, oder daß ich mir ein Bedenken machte, ihm ein so wichtiges Geheimniß länger zu verhelen, so entdeckte ich ihm alles, was ich von meinen Begebenheiten wuste. Er geriehte dadurch in Verwunderung. Ich habe geglaubt, sagte er, daß Nenci euer Geschlechtsnahme wäre; worauf ich erwiederte, daß es mein Taufnahme sey, welcher mit dem Nahmen Nanon oder Nanette übereinkäme, welches soviel bedeute als Anna. Ihr müßet euch nicht verwundern, setzte ich hinzu, daß ich euch keinen andern gesagt: Denn dieses ist der einzige, den ich in meinem Leben geführt habe.

Die Erzehlung von meinen traurigen Zufällen schiene seiner Liebe einen neuen Zusatz zu geben, anstatt sie selbige vermindern sollen. Er begegnete mir sogar von der Zeit an mit einer solchen Ehrerbietung, daß ich glaubte, er müße sich einen hohen Begrif von meinem Geschlechte machen; und ich bildete mir hierauf um so weniger etwas ein, daß ich vielmehr spührete, wie meine Zärtlichkeit und Hochachtung gegen ihn immer größer ward.

Zwey Jahr lebten wir in diesen angenehmen Umständen, als ein zu gleicher Zeit glücklicher und verdrißlicher Zufall dieselben bey nahe gestöret hätte. Eine Engelländerin von meinen Freundinnen ersuchte mich, sie nach St. Germain en Laye, woselbst der Hof des Königs Jacob sich aufhielte, zu begleiten. Wie ich ihrem Verlangen nicht zuwieder leben konnte: So erhielte ich hierzu meines

Man=

Mannes Einwilligung, als welcher ohne Einrede sich alles gefallen ließ, was mir ein Vergnügen machte; Ja er kam mir noch insgemein hierin zuvor. Meine Freundin und ich reiseten also ab, und zwar sie in dem Vorsatz ihre Geschäfte zu verrichten, und ich in der Absicht, den Engelschen Hof zu besehen. Sie nahm mit mir ihren Abtritt bey einer Wittwen aus meinem Lande, die eine Tochter fast von meinem Alter hatte. An einem gewißen Tage, da die Mutter meine Freundin in die Stadt begleitete, ging ihre Tochter mit mir in die Königlichen Schloßgärten, woselbst wir herum spatzierten, und alle derselben Annehmlichkeiten betrachteten. Als ich mich nahe bey einem Gebüsch befand; nöhtigte ich meine Freundin mit hinnein. Kaum aber war ich dreyßig Schritte fortgegangen, als ich eines Cavaliers ansichtig ward, deßen Erblickung mich so bestürtzt machte, daß auch meine Freuudin solches bemerkte. Hatte das Blut in Gegenwart des Grafen Butlers vormals in meinen Hertzen und Adern gewallet, so war es gewiß mit keiner solchen Heftigkeit geschehen, als in diesem Augenblick. Befindet ihr euch noch wohl? sagte meine Gefehrtin zu mir, und gab mir zugleich ein Stärkungsmittel. Ach! antwortete ich: ich gebrauche dieses nicht. Ich fühle ohnedem Feuer genug in meinem Geblüte; erhitzet selbiges nur nicht noch mehr. Ich hatte diese Worte noch nicht ausgesprochen, als der Cavalier, welcher bey meiner Gewahrwerdung ebenfals in Bestürzung gerahten war, mit verdoppelten Schritten auf mich zueilete. Nachdem er mich genau betrachtet hatte, zweifelte er nicht mehr, daß ich dieselbe Person sey, welche er zu London gesehen, und die er von der Zeit an suchte, als ich daselbst zu Schiffe gegangen, um der Herzogin von Dorset

nach

nach Dublin zu folgen. Er fuhr ohne einige Betrachtung auf mich zu, und umarmte mich mit einer unbeschreiblichen Zärtlichkeit. Ja ihr seyd es, meine liebste Nenci, rief er aus, und mehr konnte er nicht hervorbringen. Ich wuste nicht, aus welcher geheimen Uebereinstimmung ich so sehr ausser mir war, als er. Meine Thränen vermischten sich mit den seinigen; und ich fühlte mehr, als jemals, etwas so zärtliches in meinem Herzen, und in allen meinen Leibes- und Gemühtskräften, dergleichen verliebte niemals empfinden.

Endlich nahm er sein gewöhnliches Wesen wieder an; und, da er an meiner Betrachtung sich nicht ermüden konnte, sagte er zu mir: Ey was! ihr redet nichts? Ach! Milord, antwortete ich, ich empfinde vielmehr, als ich zu sagen vermag. Warum saget ihr Milord? fuhr er mit einer zärtlichen Lebhaftigkeit fort; nehmet dieses Wort zurück, und nennet mich euren Vater. Ich weiß hiervon nichts, versetzte ich, obgleich die Natur mich solches heute mehr als jemals empfinden läßet. Die Natur irret sich nicht, fuhr er fort, und ihr seyd meine liebe und unglückselige Tochter. Ach Himmel! schrie er aus, ob ich gleich Ursache habe, mich über deine Härte zu beschweren, da du so lange verzogen, mich dieselbe erkennen zu laßen: So sey doch für deine Güte gepriesen, da du sie mir nach einer so langen Sehnsucht wieder schenkest.

Bewundernwürdiges Verhängniß! rief ich meiner Seits aus, wie sind deine Führungen so unbegreiflich? Du hast mich meines Vaters beraubet, da ich seiner am allermeisten benöhtiget war; und schenkest ihn mir wieder, zu einer Zeit, da ich außer meines unbeschreiblichen Vergnügens, ihn wieder zu finden, seiner wohl entrahten könnte. Ja, wehrter Vater, fuhr ich fort, mein Blut erlaubet

laubet mir nicht, euch diesen Nahmeu länger zu versagen. Ich empfinde, daß ich eure unglückselige Tochter bin, die dem Verhängniße bißher zum Spiel sowohl auf dem Waßer als auf dem Lande gedienet hat Ach! wie oft ist es an dem gewesen, daß das Geblüt, welches sich heute so deutlich ausdrücket, mich fast genöhtiget hätte, euch den zärtlichen Nahmen eines Vaters zu geben, anstatt euch meinen Liebhaber zu nennen, denn ihr vorstellen wolltet. Ich empfand damals gar wohl, daß ich euch ohne der Tugend zu nahe zu treten, lieben konnte: Allein die Zärtlichkeit, die ihr mir an eurer Seite blicken ließet, schiene mir nicht so unschuldig zu seyn. Dieses verworrene Rätzel hat anjetzo seinen Auslegung gefunden. Der Himmel vergütet mir heute seine Härtigkeit, die er mir bißhero hat fühlen laßen.

Er nahm darauf mich und meine Gefährtin, welche über diese seltsame Begebenheit voll Verwunderung war, bey der Hand, und führte uns in sein Zimmer, welches er in einem alten Mittelgebäude des Schloßes bewohnte. Er ließ uns niedersitzen, und nahm zu gleicher Zeit selbst Platz; worauf er mir die Mittel erzehlte, die er angewandt, zuverläßige Nachricht einzuziehen, daß ich seine Tochter sey. Die Natur fing er an, sagte es mir zwar wohl: Allein sie redte nicht deutlich genug, daß ich sie hätte verstehen können. Ihr waret der Gegenstand meiner Zärtlichkeit: Gleichwohl konnte ich nicht entscheiden, ob das, was ich empfand, Liebe oder Freundschafft sey. Kaum hattet ihr euch zu Schiffe begeben, so verfügte ich mich zu eurer gewesenen Lehrmeisterin, um von ihr zu erfahren, wer ihr wäret. Diese sagte mir wohl etwas: Allein es war nicht hinreichend. Nachdem sie meine Unruhe merkte, gab sie mir den Raht, mit der Frau

Turner zu reden, welche, wie sie sagte, die einzige sey, die mich aus derselben helfen konnte. Noch denselben Tag begab ich mich zu ihr. Sie entdeckte mir dasjenige, was ihr mir zu sagen nicht Gelegenheit gehabt hattet. Dieses war noch nicht genug. Ich sahe nur etwas, gleich als durch einen Nebel. Ich wolte also mehr Licht haben. Sie beförderte auch mein Verlangen; und reisete mit mir nach Feversham, woselbst die Frau von dem Hause, wo eure Mutter und ich uns genöhtiget gesehen, euch zu verlassen, mich alsobald erkannte, und versicherte, daß das Kind, welches eure gutthätige Pflegemutter zu sich genommen, meine leibliche Tochter sey. Nachdem der Schiffer, von welchem die Frau Turner euch empfangen, alles dieses bekräfftiget hatte, kehreten wir nach Londen zurück, woselbst ich diese großmühtige Frau für die an euch gewandte Mühe wohl belohnte.

Ich will nicht erwehnen, wie sehr ich bereuete, daß ich euch bey der Herzogin angebracht: Ich hatte alle Gefährlichkeiten, die euch betreffen könnten, mir beyzumeßen. Nachhero habe ich niemals erfahren, wie es euch ergangen. Zwar habe ich nichts unterlaßen, von eurem Schicksal Kundschaft einzuziehen; allein meine Mühe und angewandte Kosten waren umsonst; und ich habe nicht die geringste Nachricht von euch erhalten. Meine Verdrießlichkeiten in Engelland, welche ich geendigt zu seyn geglaubt, wurden von neuem rege, und gewonnen ein noch ärgeres Ansehen, als jemals. Solchergestalt rieht mir die Klugheit, nach Frankreich zu gehen, woselbst ich mich seit der Zeit aufhalte, und wo ich den Verlust einer Tochter beseufze, von welcher ich meinen einzigen Trost erwartete.

Hier bin ich, theuerster Vater, sagte ich zu ihm; der Himmel schenket mich euren sehnlichen Wünschen

schen wieder. Mein Glück ist unbeschreiblich, woferne meine Gegenwart euch so viel Vergnügen verursachen kan, als meine Entfernung, oder vielmehr mein herumschweiffendes Leben euch Sorgen gemacht hat. Ich machte ihm darauf eine umständliche Beschreibung von den wiedrigen Begebenheiten, die mir seit meiner Abreise von London biß zu diesem glücklichen Augenblick aufgestoßen waren. Er hörte mir mit einem aufmerksamen Ohr zu, wobey ihm die Thränen über die Wangen floßen. Sein zärtliches und mitleidvolles Herz verstattete ihm nicht, mir diese Zeugniße seiner Liebe bey meinen ausgestandenen Unglücksfällen zu versagen. Als ich ihm aber sagte, daß ich verheyrahtet wäre, bemerkte ich eine ungemeine Traurigkeit in seinem Gesichte; und meine gleichfalß dadurch erregte Betrübniß gab ihm gnugsam zu erkennen, wie sehr ich dadurch gerühret sey.

Ihr seyd verheyrahtet? fragte er. Ja, geliebter Vater, antwortete ich. Ich bin an eine Person verheyrathet, die ich als meinen Mann anbete, und als meinen Vater liebe. Ich entziehe ihm aber von nun an diesen letzten Nahmen, und gebe euch selbigen mit aller derjenigen Ehrerbietung und Zärtlichkeit, welche damit verknüpft seyn muß. Von welchem Stande ist euer Mann? fragte er weiter. Meine Antwort war, daß er ein wohlbemittelter Wundarzt sey, und außer dem zwölf hundert Pfunden Besoldung vom Könige hätte; so daß er sich im Stande fünde, mich beßer unterhalten zu können, als ich verlangen mögte. Aber, versetzte er, solte kein Mittel seyn, euch von ihm los zu machen? Ich will wohl einen Weg ausfündig machen, diese Heyraht aufzuheben. Ach! wehrter Vater, erwiederte ich, erweiset euch als einen liebreichen Vater, deßen Nahmen ihr anitzo

annehmet, und wofür ich euch der Natur nach halten muß. Laßet mich in dem Besitz eines so zärtlichen und großmühtigen Ehegatten, welchen ich liebe, von dem ich angebetet werde, und welchem ich unendlich vieles zu danken habe. Ich bitte euch darum, suchet nicht, meine Ehre zu beflecken, indem ihr mich eine himmelschreyenden Untreue und die schändlichste Undankbarkeit zu begehen zwinget.

Wohlan, liebe Nenci, fuhr er fort, ängstet euch nicht. Ich thue euch nur diesen Vorschlag zum Beweiß meiner Liebe, indem ich euch in beßere Umstände zu setzen gedenke; woferne ihr eure gegenwärtige nicht glücklich genug finden solltet. Ich bin, warf ich ein, bey dem Besitz meines Mannes, und bey dem Genuß eurer angenehmen Gegenwart so glücklich, daß meine Zufriedenheit nicht höher steigen kann. Ein Vater, versetzte er hierauf, welcher seine Tochter nicht so heftig, als ich liebte, würde hierin lediglich seinem Willen und seinem Ehrgeitze folgen. Beydes aber will ich eurer Liebe und eurer billigen Erkenntlichkeit aufopfern.

Ich umfaßte seine Knie und dankte ihm für seine Güte: Er hob mich wieder auf, und umarmete mich zärtlich mit der Versicherung, daß er nicht mehr daran gedächte, und hinfüro niemals mehr davon reden wollte. Er fügte hinzu, daß es ihm lieb seyn würde, ihn je eher je lieber zu sehen. Kaum hatte er mir sein Verlangen zu verstehen gegeben: So schrieb ich gleich an meinen Mann in meines Vaters Zimmer, welcher, da er den Brief gelesen, mir befohl, zu meiner Unterschrift den Nahmen von Buttler zu setzen. Ich entdeckte meinem lieben Abalen die angenehme Begebenheit, die mir eben itzo aufgestoßen, und ersuchte ihn inständigst, sogleich nach Empfang meines Briefes, zu

welcher

welcher Stunde selbiger auch seyn mögte, sich auf den Weg zu machen; und, damit er so vielmehr eilen mögte, versicherte ich ihn, daß mein Vater seiner zum Abendeßen in seinem Zimmer erwartete, welches ich ihm bezeichnete. Mein Vater versiegelte selbst den Brief mit seinem eigenen Pettschaft, und fertigte augenblicklich einen Bohten damit ab, dem er befohl, nach aller Möglichkeit zu eilen.

Unterdeßen nahm meine Gefehrtin Abschied und wollte weggehen. Ich war Willens, sie nach Hause zu begleiten; allein mein Vater wiedersetzte sich meinem Vorhaben mit allem Ernst. Er brachte sie darauf selber in seiner Kutschen nach Hause. Bey seiner Wiederkunft sagte er zu mir, daß er sie sehr liebenswürdig gefunden; und, weil ich aus eigener Erfahrung wuste, daß er wohlgestalltes Frauenzimmer liebte: So sagte ich zu ihm, wie ich leicht vermuhtet hätte, daß sie ihm gefallen, und von der Zahl derjenigen seyn würde, die seiner höflichen Begegnung wehrt wären.

Das erste, so er nach seiner Zurückkunft vornahm, war, daß er seine Hofmeisterin und sämtliche Bediente in sein Zimmer kommen ließ, in deren Gegenwart er mich für seine Tochter erkannte. Er befohl ihnen, mir in allen Dingen zu gehorchen; und, indem er mit der Hand in der Taschen langte, zog er einen Schlüßel heraus, welchen er mir überreichte, mit dem Beyfügen, daß selbiger den Schranken eröfnete, worin er seinen kleinen Schatz hätte, und wovon er mich zur Besitzerin hiermit machte. Er setzte hinzu, daß ich alles, was ihm zugehöre, wie mein eigen Gut, ansehen, und verwahren sollte.

Nachdem diese Leute ihren Abtrit genommen: Entdeckte er mir in Vertrauen den Zustand seiner Sachen. Ich erfuhr, daß er in Engeland große

Güter besäße, unter den Nahmen eines gewißen Herrn, welcher, wie man dafür hielte, selbige gekauft hätte, und der ihm jährlich die Einkünfte davon übermachte. Er hatte sich ein sehr artiges Landhaus nahe bey Poisi an dem Ufer des Flußes zwo Meilen von St. Germain angeschaft; kurz, er verheelete mir nichts; und ich nahm den Augenblick Besitz von dem Hause, und von dem Tochterrechte.

Seine Freude war vollkommen. Er konnte mich nicht gnug betrachten. Und meine Zufriedenheit war nicht geringer; entweder, weil ich mich bey meinem Vater befand, oder weil ich mich im Stande sahe, einem Manne Gutes zu thun, welcher mich so blindlings geheyrahtet hatte, daß ich nicht zweifeln konnte, die Liebe habe ihn einzig und allein dazu bewogen. Ein Laquais meldete mir seine Ankunft an. Weil ich nun wohl zuvor sahe, daß er sehr bestürzt seyn würde: Bat ich meinen Vater um die Erlaubniß, zu ihm zu gehen, welches er mir denn gestattete. Ich fand ihn unten an der Stiegen, wo er meiner erwartete. Nachdem ich ihn zärtlicher, als jemals, umarmet hatte, sagte ich zu ihm: Ihr werdet hier eine große Veränderung finden. Ich habe anitzo meinen Vater; meinen Nahmen, und meine Güter. Woferne mein Ehrgeitz hierdurch geschmeichelt wird: So ist es nur aus dem Grunde, daß ich alle diese Vortheile euch allein übertrage. Meine Liebe gegen euch ist noch größer geworden, als mein Stand. Laßet uns hinauf gehen. Ich will euch meinem Vater vorstellen. Er hat die Freundschaft, die er für mich hat, auch schon auf euch erstrecket.

Wir trafen meinen Vater an der Thür seines Zimmers an. Nachdem ich meinen Mann bey der Hand genommen, sagte ich: Hier ist, wehrter Vater, ein Schwiegersohn, den ich euch gegeben

habe, ehe ich euch annoch gekannt. Wenn er es noch nicht wäre, und ich das Glück hätte, ihn anzutreffen, würde ich ihn eben sowohl erwählen, nachdem ich das Vergnügen, und den Vortheil gehabt habe, euch zu erkennen, und der Gegenstand eurer Zärtlichkeit zu seyn.

Er umarmete hierauf meinen Mann; nahm ihn bey der Hand; bat ihn um seine Freundschaft, und sagte zu ihm, daß die von mir getroffene Wahl ihm besonders wohl gefiele. Ich finde euch nach meinem Wunsch, fuhr er fort, und, wenn auch dieses nicht wäre: So ist es genug, daß meine Tochter euch gewählet hat, um ihre Wahl gut zu heißen. Mein Mann, welcher von Person nicht übel gebildet war, und der sich noch beßer auszudrücken wuste, antwortete ihm mit einer anständigeren Art, als ich geglaubt hätte, daß seine Tochter, indem sie ihn zum Manne genommen, zwar keine große Güter erheyrathet, jedoch von ihm ein zärtliches und getreues Herz erhalten hätte. Wenn ich etwas besäße fuhr er fort, welches ich dem Geschenk, so ich ihr durch mich selbst gemacht, zufügen könnte, so würde ich es in Ansehung eurer, und aus Erkenntlichkeit für euren Beyfall zu ihrer in meiner Person getroffenen Wahl gerne hergeben. Ich unterstehe mich so gar, Milord, offenherzig zu bekennen, daß, ohnerachtet der mir heute unvermuhtet wiederfahrenen Ehre, ich mich dennoch dadurch nicht glücklicher schätze. Denn nichts auf der Welt ist vermögend, die Glückseligkeit, die ich in der Besitzung meiner Frauen finde, zu vergrößern. Mein Vater umarmete ihn von neuem; und wir setzten uns darauf an die Tafel. Hier hörte man die zärtlichsten Ausdrückungen von allen Seiten. Abalen vernahm meine Geschichte aus meines Vaters eigenem Munde. Er ward dadurch so gerühret,

ret, daß er sich der Thränen nicht enthalten konnte; und dieses Zeichen seiner Zärtlichkeit machte ihm das Herz meines Vaters völlig eigen. Die Einigkeit, welche mir sehr aufrichtig zu seyn schiene, machte meine Freude vollkommen.

Es war schon spät, als mein Mann und ich uns nach unser angewiesenes Zimmer verfügen wollten. Mein Vater bestand fest darauf, uns dahin zu begleiten; und folglich musten wir seiner Zärtlichkeit nachgeben: Ich war aber die Ceremonie nicht vermuhten, die er annoch beobachten wollte. Sobald wir hinein getreten waren, befal er uns, nieder zu sitzen, und nahm seinen Platz zwischen uns; worauf er von einem jeden eine Hand nahm, welche er zwischen den seinigen zusammen gefügt hielte, und uns mit diesen Worten anredte: Meine liebe Kinder, sagte er, denn ich gebe euch allen beyden diesen zärtlichen Nahmen, weil ich euch beyde in meinem Herzen trage; meine liebe Kinder! ich bin versichert, daß die Liebe, die Treue, und die Hand der Geistlichen euch mit einander verbunden hat: Dem ungeachtet will ich euch auch selbst zusammen geben, und dasjenige gutheißen, was ihr gethan habt. Ich ertheile euch demnach meinen väterlichen Segen, und hoffe, daß der Himmel den seinigen biß in die spätesten und glückseligsten Zeiten, welche ich euch hiermit anwünsche, beyfügen werde. Betrachtet mich, als einen Vater, welcher nichts mehr verlanget, als daß ihr ihn liebet, und welcher nur bloß darum bey euch zu leben wünschet; damit er im voraus zu seinem Troste wiße, daß ihr ihm die Augen zudrücken werdet.

Diese bewegliche Rede, welche wir im geringsten nicht vermuhteten, lockte uns die Thränen aus den Augen; und mein Vater ging so geschwinde aus dem Zimmer, daß wir kaum die Zeit hatten, ihm

einhellig zu sagen, daß er uns stets ehrerbietig, gehorsam und voller Zärtlichkeit gegen ihn finden würde.

Mein Mann war von der guten Gestalt meines Vaters, von seinem redlichen Herzen, und von seiner Art, sich auszudrücken, dermaßen eingenommen, daß er mich umarmete, und dabey ausrief: Ach! meine wehrte Nenci, unser Vater hat nicht seines gleichen. Gütiger Himmel! erhalte ihn so lange, als wir es wünschen, und als er zu leben verdienet. Wir legten uns darauf nieder; waren aber über alle die Dinge, welche uns in so kurzer Zeit begegnet waren, so voller Bestürzung, daß wir Mühe hatten einzuschlafen. Inzwischen hatten sich in den dreyen Jahren, die ich bey nahe mit meinem Mann zugebracht, noch keine Anzeige einer Schwangerschaft blicken lassen; und wir hatten uns schon im voraus darin ergeben, daß wir keine Kinder bekommen würden: Allein der väterliche Segen war von guter Wirkung: Denn am Ende des neunten Monahts brachte ich einen Sohn zur Welt, welchen mein Vater Eduard nannte, und der sowohl der zarte Gegenstand seiner liebreichen Begegnug, als die liebenswürdige Frucht unserer beständigen und getreuen Liebe war.

Dem Leser mit einer abgeschmackten Beschreibung aller Vorsorge, die mein Vater für uns hatte, nicht verdrießlich zu fallen: Will ich nur sagen, daß er meinen Mann entweder durch Geld, oder durch seine Freunde an dem Hofe des Königs Jacobs eine Bedienung verschafte. Er ließ ihn den Nahmen Vatersey annehmen, welches eine ihm zuständige und zwo Meilen von London gelegene Herrschaft ist. Wir hatten das Vergnügen fünf Jahre bey ihm zu leben: Allein der Tod, welcher uns seiner beraubte, gab unserer Glückseligkeit einen großen Stoß.

Da uns nun nichts an Frankreich verknüpfte, und wir dem Hofe zu St. Germain durch nichts verbunden waren, als durch die Bedienung die mein Mann an demselben verwaltete: So war er leicht bewogen, beydes aufzugeben. Wir entschlossen uns also nach Engeland zu gehen, und uns den Pächtern meines Vaters zu erkennen zu geben: Denn ob wir gleich den Genuß seiner Güter biß an seinen Tod gehabt hatten: So war doch solches unter seinem Nahmen geschehen. Wir hatten kein anderes Recht dieselben hinkünftig für uns selbst zu besitzen, als das Testament, welches er uns zum Besten gemacht hatte. Als die Zeit, unser Vorhaben ins Werk zu setzen, heran gekommen war, reisten wir nach Paris, woselbst mein Mann seine Sachen in Ordnung brachte; und endlich gingen wir nach Dünkerken, vonda wir nach London zu segelten.

Meine erste Bemühung war, daß ich meine Anverwandten besuchte, wovon mir mein Vater ein Verzeichniß gegeben hatte. Ich fand bey allen einen angenehmen Zutrit. Niemand machte die geringste Schwierigkeit, mich zu erkennen. Ich besaß viele Güter; und dieses war genug, ihrer Verwandschaft würdig zu heißen. Wir lebten hieselbst drey Monahte sehr vergnügt. Die Lustbarkeiten schienen gleichsam um die Wette einander zu folgen: Täglich funden sich neue; und diese angenehme Abwechselung machte unsern Zustand zu dem annuhtigsten von der Welt: Allein er war von keiner Daure. Ich hatte meine Rechnung übel gemacht, da ich mir einbildete, daß das Verhängniß endlich müde geworden, mich zu verfolgen: Es hatte nur darum seine Ruhten zurück gehalten, damit ich die Schläge, die es mir noch zudachte, desto nachdrücklicher fühlen mögte.

Der

Der Tod meines einzigen Sohnes! der Grund aller meiner Hofnung, war einer von den härtesten Streichen, die mich das Verhängniß fühlen ließ. Die Blattern, welche in diesem Jahr sehr gefährlich waren, setzten ihn unter die große Zahl der unschuldigen Kinder, welche die Kirchhöfe zu London fülleten. Das Bluturtheil des grausamen Herodis war der ehelichen Zärtlichkeit in Judea nicht so nachtheilig, als diese Seuche in Engeland, wo sie sonst gewöhnlich nicht sonderlichen Schaden thut. Wie empfindlich mir auch dieser Verlust war: So grif mir doch meines Mannes Betrübniß weit mehr ans Herz, als meine eigene. Er ward dadurch so heftig gerühret, daß er in den zweyen Jahren, die er nach meinem Sohn lebte, sich selbst verzehrte. Er ward im höchsten Grad schwermühtig, und fiel in eine Wassersucht. Diese Zufälle zogen ihm bald den Scorbut zu, welcher in eine Schwindsucht ausschlug, und ihn in einem elenden Zustande setzte, woraus ihn keine menschliche Hülfe retten konnte. Endlich starb er; und ich ward eine Wittwe von sieben und zwanzig Jahren.

So entsetzliche Wiederwärtigkeiten stellten mein Gemüht auf so harte Proben, daß ich gänzlich Ursache hatte, das traurige Schicksal der Turteltaube zu befürchten. Die Traurigkeit, welche mich ganz und gar eingenommen hatte, entfernete mich von aller Gesellschaft. Der Umgang mit Leuten ward mir unerträglich. Ich war mir selbst zur Last; und ich hielte für die gröste Härtigkeit des Verhängnißes, daß es ein Vergnügen fand, mich ein schmachtendes und unglückseliges Leben führen zulassen.

Madame Batson, die ich für eine gute Freundin halten konnte, nahm sich die Mühe, mich aus diesem Zustande zu ziehen. Sie nöthigte mich auf eine so verbindliche Art, meine Wohnung nebst

meinem Tisch bey ihr zu nehmen, daß ich mir endlich ihr Anerbieten gefallen ließ. Allein die hülfliche Hand, die sie mir reichte, um mich von einem Abgrunde zurück zu halten, dem ich unvermerkt näherte, hätte mich bey nahe in ein noch weit erschrecklicheres Unglück gestürzet.

Sie war in der Blüte ihres Alters; schön; angenehm; sittsam; dabey aber der Philosophie gar zu sehr, eben wie ihr Mann, ergeben. In diesem Stücke war sie ihm so gleich, als in der Liebe, welche sie gegen einander trugen. Die Geburt; die Güter; die schönen und liebenswürdigen Kinder hätten sie wohl können glücklich machen, wenn sie sich nur nicht in der Wahl desjenigen geirret, was sie zum Grunde ihrer Glückseligkeit gesetzt hatten.

Ich hatte noch keine vierzehn Tage bey ihnen gewohnet: So verstund ich schon ihre ganze Philosophie. Ich fand selbige auch sehr nach meinem Geschmack. Die heftige Traurigkeit, worin ich mich befand, und die Verachtung, die ich gegen das Leben hegte, verstatteten mir nicht, anders zu gedenken, als sie gedachten. Meine Freundin fing zuerst an, mich in ihre grausame und wieder die Natur laufende Geheimniße einzuleiten. Die Vernunft stellte mir gleich anfangs die Abschenligkeit derselben vor Augen; und da ich nicht umhin konte, ihr solche gleichfals darzulegen, lächelte sie über meine Schwachheit. Sie nahm darauf das Wort, und sagte: Höret nur zu; ich bin versichert, daß ihr ganz anders reden werdet. Hier fing sie an, mir eine weitläuftige Beschreibung desjenigen Elendes zu machen, welches das Leben der sterblichen unwiedertreiblich begleitet. Kann man, fuhr sie fort, auf dieser Welt wohl ein Vergnügen empfinden, das nicht den Verdruß zum Vorgänger, Begleiter oder Nachfolger habe? habt ihr jemals ein

wahr-

wahrhaftes Vergnügen genoßen? und ist euch nicht die kleinste Verdrießlichkeit empfindlicher gewesen, als alle Lust, die ihr gehabt habt? Ich ruffe eure eigene Erfahrung zum Zeugen.

Ach! fuhr sie fort, meine wehrte Freundin, es ist unser eigene Schuld, wenn wir mißvergnügt sind. Unser Glück stehet in unsern Händen; und es liegt nur an uns, daß wir uns daßelbe befördern. Die Glückseligkeit ist nicht für niederträchtige Gemühter, und an dem Koht klebende Seelen bestimmt, welche den Tod in den fürchterlichen Vorstellungen betrachten, die man uns davon machet. Man hält dafür, daß die Natur uns den Abscheu einflöße, welchen wir für ihn haben. Nein, nein, keinesweges. Die Natur handelt in uns mit gar zu vieler Redlichkeit und Vernunft; als daß sie diese Furcht billigen sollte. Sie liebt sich selbst gar zu sehr, als daß sie nicht die sichersten Mittel erwählen sollte, die zu der wahren Ruhe führen. Man mag diese Ruhe hienieden suchen: So wird man sie nicht finden. So lange man noch sterblich ist, kann man nicht glücklich seyn. Dieser Zustand hänget allein an der Unsterblichkeit. Wenn man den Tod fürchtet, was ist das anders? als einen Abscheu für diesen glückseligen Zustand haben, wohin er allein uns bringen kann. Ist wohl ein anderer Weg dahin zu gelangen? Nein, ich wiederhole es nochmals; Der Tod allein macht uns unsterblich, und setzet uns folglich in einen Zustand, da wir kein Uebel, keinen Verdruß, keine Noht empfinden können. Er allein macht uns glückselig.

Die grausamen Proben, auf welche mein Schicksal mich gestellet hatte, erlaubten mir nicht an die Wahrheiten zu zweifeln, die sie behaupteten; und, da ich das übrige auch für wahr hielte, so fand ich leicht etwas, die Verachtung des Lebens

zu rechtfertigen. Ob ich nun gleich in die Enge getrieben war: So blieb ich ihr doch nicht die Antwort schuldig. Die Natur und die Religion gaben mir viele starke Gründe an die Hand, welche ich ihr entgegen setzte: Allein sie warf selbige mit einer wundersamen Fertigkeit übern Hauffen, ohne von dem Grundsatze abzugehen, welchen sie eben fest gesetzet hatte. Sie bewieß mir auf eine, meinem Bedünken nach, handgreifliche Weise, daß ich mich gröblich irrete, wenn ich das von der Erziehung anklebende Vorurtheil für die Natur nähme. Glaubet mir, werthe Freundin, fing sie wieder an, und ihr werdet es auch empfinden, die Natur kann keine Lehrsätze billigen, und noch vielweniger uns einflößen, die ihre Glückseligkeit entfernen. Wer weiß aber nicht? daß es unmöglich ist, solche Glückseligkeit in dieser Welt zu finden? und wem ist unbekannt, daß es gleichwohl eine giebt, die hinreichend ist, das Verlangen unserer Herzen zu erfüllen, weil sie der Vorwurf deßelben ist? Man irret nicht, wenn man saget, daß wir in dieser Welt nur reisende sind, die nach dem Orte einer ungestörten Ruhe trachten. Sind wir nun reisende, warum verkürzen wir uns denn nicht den Weg? Laßet dieses Gleichniß bey euch einen Eindruck finden: Denn es giebet keines, welches weniger hinket. Gesetzt es gehen zu einer Zeit zweene reisende in zweyen besondern Schiffen nach Indien ab: Wir wollen ferner setzen, daß sie fest versichert sind, daselbst ein sonderbares Glück zu finden; einer von ihnen langet nach dreyen Monahten glücklich an; wird nicht der andere, der noch dem ungestümen Wetter und der Gefahr an einer Klippen zu scheitern, unterworfen ist, des ersten Glück beneiden? Wird er nicht jenen glücklich schätzen, weil er schon den Hafen und und das Ende seiner

Reise erreichet hat, sich selbst aber für unglücklich halten, da er noch ein Spiel der Winde ist! Ja, ohnfelbar. Nun ist es eben so natürlich, eine Reise zu endigen, so bald es möglich ist. Die Ruhe, die Glückseligkeit, sind der Zweck dieser Reise, den wir wünschen. Ich wundere mich gar nicht, fügte sie hinzu, daß diejenigen Vöker deren, von allen Vorurtheilen befreyte, Natur ihre Lehrsätze einrichtet, die Gewohnheit haben, die Gebuhrt ihrer Kinder zu beweinen, und über ihren Tod sich zu erfreuen. Ihr werdet finden, daß sie Recht haben: Denn die Kinder werden zum Elende gebohren; und der Tod bringet sie zur Ruhe.

Diese erste Unterredung setzte mich in eine abscheuliche Unruhe. Ich erkannte wohl die Stärke ihrer Schlüße; aber ich fand noch keine rechte Ueberzeugung davon: Denn es ist gewiß, als die in die Augen fallende Dinge uns mehr rühren, daß diejenigen, welche wir nicht sehen. Sie merkte meine Verwirrung an einem mir entfahrnen Seufzer, und ging von mir; indem sie mich den verworrensten Ueberlegungen von der Welt aussetzte. War ich über diese Entdeckung in Verwunderung gerahten: So ward ich über die Unterredung, welche ihre beyden Töchter einige Tage nachhero mit mir hielten, nicht weniger bestürzt. Diese besuchten mich an einem Morgen in meinem Zimmer, da ich eben mit meinen verdrießlichen Gedanken beschäftiget war. Nachdem sie mir die gewöhnliche Höflichkeit erwiesen, sagte die älteste: Ich sehe die betrübte Beschaffenheit eures Herzens ganz deutlich ein. Ihr müßet aber, fuhr sie fort, gewiß ein Vergnügen finden, euch mit Verdruß zu quälen, weil ihr nichts thut, als denselben unterhalten, anstatt solchem ein Ende zu machen, wie denn dieses in eurem Vermögen stehet. Es ist euch ein leich-

tes, setzte sie hinzu, euren Zustand zu verbeßern. Ach wehrte Mademoiselle, war meine Antwort, das für mein Uebel dienliche Mittel ist nicht so leicht zu finden. Ich suche selbiges vergeblich, und sehe nichts, welches mein Elend erleichtert. Wie! versetzte sie: ihr! die ihr allezeit so viel n Verstand und so viel gründliches bezeiget habt, ihr seyd noch bekümmert, das Ende eurer Noht zu finden. Ich habe nicht so viel Ungemach, als ihr, fügte sie hinzu: Allein die Furcht! ja die gewiße Versicherung selbst, die ich habe, daß mir dergleichen noch bevor stehet, woferne ich mich an diese elende Welt hänge, sind hinlänglich genug zu verhüten, daß ich mich demselben nicht lange mehr ausstelle. Ihre Schwester unterbrach sie, und sagte, daß, ob sie gleich wenig Erfahrung von der Welt hätte: So wäre sie doch nicht so unvernünftig, daß sie sich in Gefahr setzen sollte, ein Opfer derselben zu werden. Ich habe Hände, sagte sie, ich habe ein Federmeßer, ein anderes Meßer, eine Schreere, und sogar Gewehr, wenn es darauf ankömmt, mich ihrer grausamen Tiranney zu entziehen. Das Glück, das Verhängniß, das Gestirne, die wunderlichen Ursachen, welche die Leute unglücklich machen, nennet es, wie ihr wollet, müßen gewiß sehr eilen, woferne sie mich ihren wiederwärtigen Eigensinn wollen erfahren laßen. Ich habe ein Mittel mich in Sicherheit zu setzen, und ich kenne einen Ort, wohin ihre Streiche nicht treffen können Glaubetmir, Madame, sagte sie bey Endigung ihrer Rede, höret auf zu seufzen und euch zu beklagen. Es ist niemand unglücklich, als wer es selbst seyn will.

Dieser zweyte Sturm, ob er gleich nicht mit so vieler Wahrscheinlichkeit begleitet war, als der erste, besiegte doch meine Vernunft, und nahm sie gefangen. Ey was! gedachte ich, so junge, schöne

und

und liebenswürdige Mädgen, welchen die Welt alles anbietet, was sie reitzendes besitzet, hegen solche heldenmühtige Gedanken in einer so blühenden Jugend? und ich, deren beste Tage bey nahe verfloßen sind; Ich, die ich bisher ein Spiel des Schicksals gewesen, bin so niederträchtig, mein Unglück zu überleben? Ach Himmel! rief ich aus, du giebst mir heute zu erkennen, daß ich geboren bin, glücklich zu seyn, und, daß, woferne ich es nicht bin, ich solches meiner Zaghaftigkeit beyzumeßen habe. Ich kann meinem Elende ein Ende machen; und ich thue es nicht; Dieses heißt die Mittel ausschlagen, die du mir anbietest. Du hast mir nicht umsonst eine unüberwindliche Neigung zur Glückseligkeit gegeben.

Von diesem Augenblick an, welchen ich für den glückseligsten meines Lebens hielte, sahe ich alle meine Sorgen verschwinden. Das Leben, welches ich mir vorgenommen hatte, zu verkürzen, war mir unerträglich; in der Hofnung, die ich mir machte, mich deßelben bald zu entledigen, um hinfüro eines beßern zu geniessen. Ich betrachtete dieses letztere als eine Belohnung meiner Herzhaftigkeit, und meines, den himmlischen Eingebungen, bezeigten, Gehorsams. Mit solchen Augen sahe ich mein gottloses Vorhaben an, deßen Ausführung auf eine höhere Gewalt beruhete.

Inzwischen ward die Abendmahlzeit aufgetragen; und man rief mich dazu. Niemals bin ich so geruhig gewesen. Die Munterkeit, welche ich in dem Gesichte des Vaters, der Mutter und der Töchter erblickte, erweckte in mir eine Zufriedenheit, die mein Herz noch niemals empfunden hatte. Das Gespräch fiel bey Tische auf die Verdrießlichkeiten dieser Welt und die Vortheile des zukünftigen Lebens. Hierdurch ward ich völlig in die ent-

setzliche Verzweifelung gestürzet, die man mir beygebracht hatte, und die ich mit einem unbeschreiblichen Vergnügen unterhielte. Der Herr Batson, welcher, aller Wahrscheinlichkeit nach, noch nicht wuste, daß man sich mit mir über seine unmenschliche Philosophie unterredet hatte, sagte zu mir, daß es ihm sehr lieb sey, ein lebhafteres Gesicht, als gewöhnlich, bey mir zu sehen. Meine Freude würde aber vollkommen seyn, fuhr er fort, wenn ich versichert wäre, daß die Hofnung auf diese zeitliche Güter nicht den Verdruß über den Verlust einiges Gutes, so ihr besetzen, aus eurem Herzen vertrieben hätte.

Ich gab ihm zur Antwort, daß das Vertrauen, welches man auf die vergängliche Güter dieser Welt setze, wenig wesentliches habe; und, daß ich die Nichtigkeit derselben gar zu wohl kenne: als daß ich meine Hofnung darauf bauen sollte. Meine Erfahrung, fuhr ich fort, hat mich gelehret, daß das Glück eigensinnig sey. Ich habe nur gar zu sehr empfunden, daß es selbst zu der Zeit, da es uns schmeichelt, uns auch Wiederwärtigkeiten bereite. Je grösser die Liebkosungen sind, die es verschwendet; Je heftiger sind auch die Streiche, wenn es uns den Rücken zukehret. Das lächelnde Gesicht, welches es uns zeiget, ist nur ein Vorbohte seiner Strenge. Es ist ein angenehmer Regenbogen, welcher uns die grausame Ergießung des Verdrusses, womit er die Welt überschwemmet hat, wieder erinnert, und uns zugleich die bittersten Thränen ankündiget.

Der Himmel sey gelobet, antwortete er, mit einer Freude, die ich noch nicht an ihn bemerket hatte: Er liebet euch, weil er euch so vernünftige Gedanken eingiebt. Euer Grundsatz, fügte er hinzu, ist klar; und ich sehe die deutliche Folge, die ihr daraus

daraus ziehen müßet. Begreiffet ihr selbige? Madame, fragte er weiter. Ich versetzte, daß solche so klar wäre, daß ich mich darin nicht irren könte. Gut, erwiederte er, suchet demnach das wesentliche, das gründliche, die Glückseligkeit in ihrem Mittelpuncte und laßet euch nicht verführen von dem betrüglichen Schein, welchen ihr in dieser unruhigen Welt erblicket. Dieses ist es auch wornach ich trachte, erwiederte ich, und seitdem ich dem allgemeinen Irrthum, dem ich auch zugethan war, entdecket habe, sind mir die Augen aufgegangen, und ich bin bis auf den Grund der Wahrheit hindurch gedrungen. Glückselige Gemühtsverfaßung! rief er darauf aus, es ist Zeit dieselbe anzuwenden. Ja, mein lieber Vater, fiel die jüngste Tochter in die Rede, es ist Zeit, warum wollen wir eine Glückseligkeit, die uns bestimmt ist, weiter hinaussetzen? Der Genuß derselben stehet in unsern Händen. Diese freudige Entzückung gab ihm Gelegenheit, uns eine lange Zeit von den Vortheilen des zukünftigen Lebens vorzupredigen. Er verrichtete dieses mit einer so nachdrücklichen und beweglichen Art, daß mir schon die Zeit lange ward, biß ich von dem Leben, welches ich bishero geführet, und noch in Traurigkeit und Bekümmerniß zubrachte, befreyet würde. Diejenigen, sagte er, welche ein natürlicher Tod aus dieser Welt nimt, sind zwar würklich glücklich: Aber wie groß und herrlich ist nicht die Glückseligkeit derjenigen, die sich durch einen freywilligen Tod von dieser Welt losmachen?

Man wird sich leicht vorstellen, daß dieser Vortrag bey meinen damaligen betrübten Umständen mir ungemein gefiel. Bey der traurigen Gemühtsbeschaffenheit, worin meine Wiederwärtigkeiten mich gesetzet hatten, war es der Verzweifelung

lung leicht, sich meiner Vernunft zu bemeistern. Anstatt, daß ich hätte einen Abscheu für ein so niederträchtiges und unnatürliches Unternehmen empfinden sollen, so verlangten vielmehr alle Regungen meiner Seelen, selbiges nur erst ins Werk gesetzt zu sehen; und ich habe niemals eine so vollkommene Freude gehabt, als da wir mit einander den Tag zu diesem barbarischen Opfer fest setzten.

Der Herr Batson verkaufte aus einer ganz seltsamen Wahnsinnigkeit in der Eile alle seine Güter, seine Kleinodien, und sein Hausgeräthe; und nachdem er das Geld dafür gehoben, warf er solches in die Themse. Er wollte nicht, daß sein Vermögen seinen Erben zu Nutzen kommen sollte. Ich würde mich für strafbar halten, sagte er, wenn ich ihnen solche Reitzungen hinterließe, die sie von der wahren Glückseligkeit entfernen mögten, indem sie selbige an dieses elende Leben gar zu sehr verknüpften. Was mich betrift, so konnten diese Gründe bey meinen damaligen Gedanken mir nicht anders als wohlgefallen. Nach seinen Lehrsätzen, die meine von Verdruß betäubte Vernunft für klar und deutlich angenommen hatte, schienen sie mir voller Liebe zu seyn.

Endlich kam der Tag heran, der zu einem der unmenschlichsten Opfer bestimmt war. Wir brachten denselben im Gebeht und mit solchen Unterredungen zu, die zu unsern Umständen sich schickten. Als die Nacht herbey gerücket war, bereitete sich der Herr Batson, welcher das Amt eines Opferpriesters verrichten sollte, diese unschuldige Schlachtopfer zu erwürgen, welche sich zum Tode willig erkläret hatten. Damit aber ein gar zu starkes Licht ihm nicht die Abscheulichkeit seiner grausamen That vor Augen stellte, so zündete er nur eine ganz kleine Lampe an, die er in einen

Winkel

Winkel in der Kammer setzte, worin wir verschlossen waren. Dieses Licht gab kaum so vielen Schein, daß wir einander auf eine dunkele Art sehen konten. Vielleicht befürchtete er noch, daß sein erster Schnitt uns erschrecken, und daß das Anschauen eines so blutigen Trauerspiels unsere Vernunft wieder herbey rufen, und uns folglich auf andere Gedanken bringen mögte. Dem sey nun, wie ihm wolle; nachdem er die Augen gen Himmel gehoben, sagte er zu uns: Faßet ein Herz! Der Augenblick eurer Glückseligkeit ist herbey gekommen. Darauf trat er zu seiner Frauen, welche gleichwie wir auf einen Stuhl saß; und schnitt ihr mit einem scharf geschliffenen Dolch in einem Zuge die Gurgel ab. Er that desgleichen bey seinen beyden Töchtern, und kam zu mir, mir einen gleichen Liebesdienst zu erweisen. Ich erwartete seiner mit einer unglaublichen Standhaftigkeit, so sehr war meine Vernunft betaubet. Er setzte mir das Meßer an die Kehle; sobald ich aber die Schärfe deßelben fühlte, erwachte meine Vernunft auf ein Mal; ich machte ein lautes Geschrey, und fiel von meinem Stuhl auf die Erde. Er hielt mich also für tod, oder zum wenigsten nicht weit vom Tode entfernet zu seyn. Nichts destoweniger hatte ich die Augen offen: Denn ich sahe ihn, sich für einen Spiegel stellen; welcher an der zwischen den Fenstern befindlichen Wand befestiget war; und, da er sich mit einer vergnügten und lächelnden Mine betrachtete, sagte er: O du, der du das Verhängniß der sterblichen regierest, nim das heldenmühtige Opfer gnädig an, welches ich dir gebracht habe, und anitzo bringe. Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, als er sich selbst die Gurgel durchschnitte.

Dieser fürchterliche Anblick ermunterte meine Vernunft dergestalt, daß, indem sie in einem Au-

genblick alle meine unmenschliche Begriffe vertrieb, sie mir zugleich die Abscheulichkeit und die Größe meines Verbrechens vor Augen stellte. Ich war einer Unsinnigen gleich, welche durch das Aderlassen wieder zu Verstande kommt. Nach und nach, so wie das Blut von mir floß, fand sich auch die Vernunft wieder bey mir ein. Als die Todesfurcht zu dem Schrecken kam, welchen die mir vor Augen liegende traurigen Vorwürfe verursachten, rafte ich mich wieder auf, und klopfte aus allen Kräften mit den Füßen. Ich kroch bis vor die Thür, in der Meinung, ich würde selbige eröfnen können; allein dieser unmenschliche Priester der Verzweifelung hatte sie wohl verschlossen, und den Schlüßel zu sich genommen; und ich hatte auch nicht das Herz, selbigen in seiner Taschen zu suchen.

Unterdeßen spührte ich, daß die Menge des Bluts, welches ich verlohr, mich sehr entkräftete. Meine Angst ward dadurch noch größer; und ich machte noch stärkern Lerm als vorhin. Endlich hörete mich eines von den beyden im Hause befindlichen Mädgen; und, als sie bis zur Thüre gekommen war, klopfte ich, so stark ich konnte, wobey ich einige Worte herstammelte. Dieses Mädgen, welches bald merkte, daß etwas ausserordentliches müße vorgefallen seyn, lief hin, und gab unverzüglich den Nachbaren davon Nachricht. Nachdem diese die Treppen hinauf gestiegen waren, erbrachen sie die Thüre mit Gewalt, und sahen beym ersten Anblick die vier Leichen in ihrem Blute schwimmen, und mich ganz besudelt von dem Blut, welches von mir floß. Während der Zeit, da sie mir Hülfe leisteten, breitete sich das Gerücht von dieser unglücklichen Tragödie in der Straßen aus; und den Augenblick war auch die

Stube mit allerhand Art Leuten angefüllt, unter welchen sich ein Französcher Edelmañ fand, welcher mich in ein benachbartes Haus, wo er logirte, bringen ließ. Er sorgte mit einer besondern Gütigkeit für alles, dessen ich benöhtigt war. Man gab mir alsobald einen geschickten Wundarzt, eine Wärterin, und alle andere Hülfleistung, die ich von meinen nächsten und besten Freunden hätte erwarten können.

Er hätte zwar gerne den Verlauf dieser Begebenheit wißen mögen; und ich würde auch nicht ermangelt haben, seine Neugierde zu befriedigen, woferne ich nur hätte reden können: Allein es war mir nicht möglich, ein einzigs Wort deutlich hervor zu bringen. Nachdem er mich der Aufsicht der Leute im Hause bestens empfohlen hatte, sagte er zu mir: Ich würde euch nicht verlaßen, Madame, wenn meine Geschäfte mich nicht anderswohin beriefen; inzwischen laße ich euch in guten Händen. Beruhiget euch. Ich hoffe, daß eure Wunde von keiner übeln Folge seyn werde. Er ging darauf von mir, und überließ mich den traurigsten Ueberlegungen, dergleichen die größten Widerwärtigkeiten meines Lebens mir noch nicht verursachet hatten.

Vor großer Unruhe fiel ich in eine gewiße Art vom Schlummer woraus ich jeden Augenblick mit einem plötzlichen Auffahren erwachte. Ich sahe nichts als fürchterliche Schreckbilder. Die unglückseligen Leute, deren Ermordung ich selbst mit angesehen, stunden mir stets vor Augen. Mein Gemüht war mit nichts als lauter traurigen Vorstellungen angefüllt; und es daurete länger, als ein halbes Jahr, bevor ich mich davon gänzlich befreyen konnte. Wie endlich mein Schlummer gegen Morgen fürüber war, funden sich an deßen Stelle die unruhigsten Gedanken ein.

Ich konnte nicht begreiffen, auf welche Weise ich in eine so abscheuliche Verzweifelung gefallen war. Das traurige Schicksal meiner Freundin und der ihrigen schiene mir der Thränen würdig zu seyn, die ich ihnen nicht versagen konnte. Es floßen dieselben die noch übrige Nacht durch stromweise aus meinen Augen; und ich erkannte mit der möglichsten Dankbarkeit, wie sehr ich dem Himmel verpflichtet sey, daß er mich aus dem Abgrunde, worin ich mich stürzen wollen, gerettet hatte.

Endlich brach der Tag an. Ich erblickte denselben mit so vielem Vergnügen, als wenn ich des Lichtes lange wäre beraubt gewesen. Ja es deuchte mich gar, als wenn dadurch die Ruhe in meinem Gemühte, welches bishero die allergrößte Unruhe hatte ausstehen müßen, einiger maßen wieder hergestellet wurde. Ich fand mich ziemlich gelaßen, als der Herr von Liniers in mein Zimmer trat. Er brachte meinen Wundarzt mit, welcher einen guten Muht faßte, da er gar kein Fieber bey mir fand. Indeßen wolte er noch nichts gewißes sagen, biß er den Verband aufgelöset hatte. Nachdem er mich ermahnet, mein Gemüht zu beruhigen, mit der Versicherung, daß ich dadurch eine desto schleunigere Genesung zu hoffen hätte, nahm er bald seinen Abtrit. Der Herr von Liniers, welcher, wie ich aus einer gewißen Freude, die ich ihm aus den Augen lesen konnte, an meiner Beßerung Theil nahm, blieb einige Zeit bey meinem Bette sitzen. Er unterließ nichts, wodurch er mich trösten konnte. Befindet ihr euch beßer? Madame, sagte er zu mir mit einer liebreichen und angenehmen Stimme. Ich gab ihm mit dem Kopfe und Bewegung der Lippen ein Zeichen, daraus er verstehen koñte, daß es ziemlich wohl mit mir stünde. Ich bin hierüber ganz besonders erfreut, sagte er zu mir mit der artigsten Manier von

der Welt: Euer Zustand gehet mir nahe. Ich wünsche setzte er hinzu, daß selbiger sich beßere. Lebet wohl, sagte er beym Weggehen, ich will dem Himmel um eure baldige Genesung anflehen; und ihr könnet sicherlich glauben, daß niemand auf der Welt mehreren Theil daran nehme, als ich. Ich gab ihm mit den Augen, mit dem Kopf und mit meinen Geberden zu verstehen, daß ich gegen seine Gütigkeit nicht unempfindlich sey; worauf er mich verließ, damit er meine Ruhe, deren ich, wie er glaubte, höchst benöhtiget war, nicht stören mögte.

Der Verband ward noch denselben Abend in Gegenwart des Herrn von Liniers abgenommen. Eine gewiße Unruhe, die ich in seinem Wesen fand, gab mir zu erkennen, daß er mit Ungedult erwartete, was der Wundartzt von meiner Wunde sagen würde; und, sobald er daraus einige Hofnung zu meiner Genesung geschöpfet, lase ich aus seinen Augen, daß er daran besondern Theil nähme.

Ob ich mich gleich schämete, und voll Verdruß war, daß ich mich die Verzweifelung bemeistern laßen, so empfand ich doch zugleich ein Vergnügen, mich von diesem Edelmann beklagt zu sehen. Ich bildete mir ein, daß die Vorsorge, die er für mich trug, aus einem bloßen Mitleiden herrührte: Allein die Folge gab mir zu erkennen, daß die Liebe nicht geringern Theil daran hatte. Inzwischen gebrauchte er die Bescheidenheit, mir nichts zu sagen, welches mir seine Leidenschaft entdecken konte; oder, wenn ihm ja ein Wort entfuhr, daß auf die Entdeckung derselben zielte, so legte ich es aus, als wenn es aus seinem mitleidigen und großmühtigen Herzen herrühre.

Unterdeßen hatte meine Wunde nichts mehr zu sagen, nachdem das Bluten gestillet war. Ich schrieb die Schwierigkeit, die ich im Reden fand, der festen

Verbindung zu, welche meine Wunde erforderte; und, sobald auch nur selbige einen gelinderen Verband erlaubte, erhielte ich die Sprache mit der vorigen Fertigkeit wieder. Das erste, wozu ich sie anwandte, war, daß ich dem Herrn von Linieres für seine Bemühungen gebührenden Dank abstattete. Nachdem ich ihm versichert, daß ich dafür niemals unerkenntlich seyn würde, sagte er mit einer unruhigen und zweifelhaften Mine zu mir, wie er sich nicht erkühne, sich so sehr zu schmeicheln, daß meine Erkenntlichkeit mit dem vornehmsten Bewegungsgrunde seiner Bemühungen überein treffen würde. Diese Erklärung machte mich bestürzt: Ich stund lange Zeit in Bedenken, ehe ich antwortete: Als aber die natürliche Eigenschaft des Frauenzimmers, welchem insgesamt nicht unangenehm ist, wenn es die Liebe erwecken kann, die Oberhand behalten hatte, sagte ich zu ihm: Ach! eure Ausdrückungen beunruhigen mich. Es ist mir leid, daß ich der Gegenstand eures Mitleidens gewesen bin: Denn, wenn mein Zustand selbiges nicht bey euch erwecket hätte, so würde ich auch niemals der Gegenstand derjenigen Liebe geworden seyn, welche dieses Mitleiden in eurem Herzen rege gemacht hat. Mein Herz betreffend, so ist selbiges gar zu aufrichtig und zu redlich, als daß ich euch verheelen sollte, wie ich euch beklage, woferne ihr mich liebet. Die Einflüße meines Planeten sind so ansteckend, daß auch deren Gift sich allen denjenigen mittheilet, die mir wohl wollen. Setzet euch demnach nicht in Gefahr, mein Herr, fügte ich hinzu. Verbindet weder euer Gemüht noch euer Herz mit mir, woferne ihr nicht anstatt einer Person zwo unglücklich machen wollet.

Er antwortete mir sehr zärtlich, daß er lieber mit mir wollte unglücklich seyn, als der grösten

Glück-

Glückseligkeit genießen, deren ihn eine andere theilhaftig machen könnte. Ich halte dafür, daß ihr allein vermögend seyd, mich glücklich zu machen, sagte er, und dieses ist genug, mich bey dem Vorsatz zu erhalten, nach der Eroberung eures Herzens zu trachten. Woferne eine zärtliche, aufrichtige und beständige Liebe hinlänglich ist, selbiges zu verdienen, so versichert euch, daß ich deßelben würdig bin. Der Zustand, worin ich mich befinde, versetzte ich, erlaubet mir nicht, den Vortrag, den ihr mir thut, anzunehmen; und, wenn meine gegenwärtige Umstände lange anhalten sollten, so stellet euch nicht vor, daß ich eurer Hofnung schmeicheln werde. Die Zeit, von welcher allein die Dinge, die geschehen sollen, abhängen, kan vieleicht hierin etwas anderes verfügen. Aber wie? fuhr er fort, wenn es denn noch nicht Zeit ist mich glücklich zu machen, könnet ihr mir denn auch nicht einige Hofnung geben? Ach! mein Herr, erwiederte ich, warum dringet ihr so in mich. Ihr greiffet mein Herz mit solchem Nachdruck an, daß es nicht Zeit hat, sich zu besinnen. Dieses ist ein Beweiß, sagte er zu mir, daß mein Herz nichts versäumet, wofern es möglich, sich mit dem eurigen zu verbinden. Es war vergeblich, daß ich ihm nochmals vorstellte, wie meine bißherige Unglücksfälle mir auch wegen des Zukünftigen eine Furcht erweckten, fals ich mich denselben Gelegenheiten aussetzte, welche solche ausgestandene Wiederwärtigkeiten verursachet hätten; und, daß ich mich bey denen Verdrießlichkeiten, die ich allein ertrüge, eher zufrieden geben könnte, als weñ selbige auch solche Leute mit träfen, für welche ich Hochachtung hätte. Er antwortete mir ohne Bedenken, daß solchergestalt mein Schicksal ihn niemals unglücklich machen würde. Er empfünde gar wohl, daß er ohnfehlbar der glückseligste

seligste Mensch von der Welt seyn müste, so lange er mich besitzen würde.

Der Wundarzt, welcher gleich hinein trat, verhinderte mich, diesem zärtlichen Liebhaber zu antworten; und mein Stillschweigen vergnügte ihn mehr, wie ich hernach erfahren habe, als wenn ich etwas erwiedert hätte. Ich weiß nicht, ob sein Vortrag, und das so oft wiederholte Anhalten mein Geblüt nicht eben so sehr in Bewegung gesetzet hatte, als mein Gemüht und mein Herz dadurch beunruhiget war; Dieses ist gewiß, daß der Wundarzt in meinem Pulß eine unrichtige Bewegung fand. Er gab mir solches zu erkennen, und ermahnte mich, geruhig zu seyn. Allein, wie hätte ich bey solchen Versuchungen, darin der Herr von Linieres mein Herz gesetzet hatte, geruhig seyn können? Er verließ mich, um den Wundarzt zu begleiten. Ich war keine Viertelstunde allein gewesen, als ich mit einem heftigen Fieber befallen ward, dabey sich große Kopfschmerzen und ein öfteres Erbrechen fand. Indeßen wolte ich nicht, daß meine Wärterin den Wundarzt zurück rufen ließ: Denn er muste vor Abends doch wiederkommen. Ohnerachtet meiner heftigen Schmerzen unterließ ich nicht, in meinem Herzen solche Neigungen zu entdecken, die für meinen dienstfertigen Edelmann vortheilhaft waren. Ich gedachte alsobald ihn des Kummers zu überheben, worin mein Zustand ihn hätte setzen können; ich bat dahero meine Wärterin, daß sie von den mir aufgestoßenen Zufällen nichts erwehnen mögte. Ich hatte in Wahrheit ein gar zu zärtliches Herz, als daß ich gegen seine mir bezeigte Güte hätte unempfindlich seyn sollen. Ich erwieß mich gegen ihn so, wie er sich gegen mich bezeigte. Sein gegen mich hegendes Mitleiden, hatte mir sein Herz verpfändet; und

das

das Mitleiden, so ich gegen ihn trug, zwang mich, ihm das meinige hinwiderum zu ergeben. Ich wollte ihm aber solches vor meiner völligen Genesung nicht zu wißen thun.

Unterdeßen zeigten sich die Blattern; und die vorher gegangene Zufälle droheten meinem Leben Gefahr. Wie stark auch bey deren ersten Anfang meine Phantasie war, so konnte ich doch wohl meinen Liebhaber zu den Füßen an meinem Bette gar wohl erkennen, welcher über meinen Zustand Thränen vergoß; und, wie wenig ich auch meine Vernunft gebrauchen konnte, so unterließ ich doch nicht, die zärtliche Liebe deßelben zu erwegen. Alles, was er thate, diente mir zu einem Beweiß seiner Aufrichtigkeit; von der Zeit an faßte ich auch den Entschluß, selbige zu belohnen. Würde es auch nicht ein Zeichen meiner Undankbarkeit gewesen seyn, wenn ich mich anders bezeiget hätte? Ein auf ihn geworfener Blick schien mir, seine Unruhe gemindert zu haben, indem er daraus ganz andere Hofnung faßte, als ihm bißhero gegeben. Meine Augen ließen ihm beßer mein Herz erkennen, als meine Worte gethan hatten.

Obgleich dieser zärtliche Liebhaber niemals meine Krankheit gehabt hatte, so befürchtete er doch nicht davon angesteckt zu werden. Er verließ mich niemals, als nur, wenn er in aller Eile speisen wollte. Innerhalb vierzehn Tagen verlor ich ihn nicht aus den Augen; und mich dauchte, daß seine Gegenwart meine Schmerzen linderte. Wie ungestalt und scheußlich mich auch das Gift machte, so waren doch seine Augen beständig auf mich geheftet; und er blickte mich mit so vieler Freundlichkeit an, als wenn ich noch alle meine Reizungen gehabt hätte. Seine Einbildungskraft war ohne Zweifel so stark, daß sie ihm das, was ich gewesen war, wieder vor-

vorstellte, und das, was ich damals war, nemlich eine der abscheulichsten Larven, verbarg.

Ich sahe leichtlich, daß er eben so viele Hochachtung als Liebe für mich hatte, und daß sowohl die eine als die andere sich auf gewiße Eigenschaften des Verstandes und des Herzens gründete, die ich ihm auf eine ungekünstelte Weise hatte wahrnehmen laßen. Diese Vorstellung war so überzeugend, daß ich mich ihm aus einer billigen Erkenntlichkeit ergab; und meinen dankbaren Herzen freyen Lauf ließ. Weil ich aber nicht wuste, was die übele Gestalt, welche diese Krankheit bey mir, gleichwie bey andern, hinterlaßen konnte, bey ihm für Wirkung thun mögte, so verbarg ich meine Gedanken, damit er selbige nicht gewahr würde.

Endlich kam die Zeit, da ich völlig wieder hergestellt ward. Meine Gesichtsfarbe war das schönste, so ich besaß; und der Schade, den diese dem schönen Geschlechte so fürchterliche Krankheit sowohl hieran, als an meinen Zügen gethan hatte, war weit geringer, als meine Furcht und die Vorstellung, die ich mir davon gemacht hatte. Der Herr von Linieres trat einen Augenblick nachher, als ich mich zum ersten mal aus dem Bette gemacht hatte, in mein Zimmer. Er machte mir ein Compliment, welches ich wohl vermuhtete: Ehe ich ihm aber antwortete, beging ich die Schwachheit, den Spiegel zu Raht zu ziehen. Wie ich mich nun nicht so sehr entstellt fand, als ich befürchtet hatte, so muß ich gestehen, daß ich ein solches Vergnügen empfunde, welches ich nicht verbergen konnte: und, indem ich ihn ansahe, und ihn anreden wollte, sagte ich zu ihm: Findet ihr mich noch, mein Herr, eben dieselbe und von eben der Beschaffenheit, wie ich vor meiner Krankheit gewesen? Ach! antwortete er mir, wie glücklich wäre ich, wenn

wenn die Krankheit, wovon ihr itzo genesen seyd, mehr euer Herz als eure Annehmlichkeiten geändert hätte! Ein tiefer Seufzer, mit welchem er diese Worte begleitete, rührete mich so sehr, daß mein Herz deren Zärtlichkeit zur Gnüge empfand, und sich an meinem Liebhaber ergab. Eure Beständigkeit, mein wehrter Herr, sagte ich zu ihm, ist viel zu großmühtig, als daß selbige nicht sollte belohnet werden. Ich bin gegen eure mir bezeigte Hochachtung niemals undankbar gewesen; und, woferne es wahr ist, daß diese Hochachtung eure Liebe zur Gefehrtin habe, so empfanget von nun an die zärtlichsten und aufrichtigsten Regungen meines Herzens. Aber, ach Himmel! fuhr ich fort, woferne du mir noch mehre Wiederwärtigkeiten zubereitest, so laß mich nur bald von denselben unterdrücket werden, und mache den Ehegatten, den du, wie es scheinet, mir bestimmet hast, nicht zum Gefehrten meines Unglücks.

Sobald ich ausgeredt hatte, warf er sich zu meinen Füßen, fast in Thränen zerfließend, welche mich weit mehr von seiner Aufrichtigkeit versicherten, als alle eydliche Betheurungen, die er mir von seiner Zärtlichkeit und Beständigkeit hätte geben können. Der Beschluß dieser Unterredung bestund darin, daß wir einander die Treue schworen, und uns eine unverbrüchliche und beständige Liebe zusagten. Unterdeßen gab ich ihm Nachricht, daß ich des folgenden Tages mein jetziges Zimmer verlaßen, und ein anders bey einer Freundin beziehen würde, wo ich nicht dergleichen zu befürchten hätte, als mir in dem jetzigen wiederfahren wäre. Er erboht sich, mich dahin zu begleiten, und ersuchte mich inständig, ihm dieses zu erlauben, damit er das Haus kennen lerne. Ich willigte hierin gar gerne; und es ist gewiß, daß ich ihn wahrhaftig liebte.

Ich

Ich hatte bey dieser Freundin ein gemächliches Zimmer, wo ich Gesellschaft annehmen konnte, ohne daß selbige durch das Haus gehen durfte. Inzwischen nahm ich keinen Besuch an; und mein Liebhaber war der einzige, den ich zuweilen dahinein führete. Meine Freundin, welche vielen Umgang hatte, verschaffte mir Gelegenheit, mir die Zeit zu verkürzen: Ich bediente mich auch derselben ziemlich oft, wenn die Gesellschaft mir anständig war. Ihr Mann, welcher die Ausländer sehr liebte, hatte mit dem Marquis von Langaleri Bekanntschaft gemacht, welcher sowohl von dem Kayser, als dem Könige von Frankreich in Ungnaden war weggekommen, und hatte ihm in seinem Hause den Zutrit verstattet. Er zog ihn durch allerhand Schmeicheleyen an sich. Mit einem Worte, dieser Edelmann war daselbst alle Mal sehr willkommen. Sein Umgang, welcher nicht unangenehm, machte mir Vergnügen. Meine Freundin, die solches merkte, ermangelte nicht, mich jedes Mal rufen zu laßen, wenn er sie besuchte. Ich hatte ihn nicht drey Mal gesehen, als er mir schon eine Liebeserklärung that. Da er meine Frenndin auf seine Seite gebracht hatte, so gebrauchte er in ihrer Gegenwart gar keine Umschweiffe; und sie war ihm niemals im Wege, wenn er mir von seiner Leidenschaft etwas vorsagte. Sie glaubte nicht, daß er verheyrahtet wäre, und suchte mich dahero zu seiner Liebe zu überreden; oder daß ich zum wenigsten mich aus Eigennutz stellen sollte, als wenn ich ihn liebte Außer daß er von vornehmen Stande ist, sagte sie eines Tages zu mir, so ist er auch berühmt wegen der herrlichen Thaten, die er vor sich hat, und die ihm in Europa einen unsterblichen Nahmen erworben haben. Sie fügte hinzu: Dieses ist noch nicht alles, sondern er ist im Begrif,

eine der schönsten Rollen von der Welt zu spielen; und er sollte das erste Mal, wenn er wieder käme, mir Beweißthümer von der Ehre und dem Glück geben, welches auf ihn wartete.

Es half nichts, daß ich ihr die Verbindung entdeckte, die ich einmal eingegangen: Sie hätte gerne gesehen, daß ich selbige wieder aufgehoben hätte. Sie suchte mich durch allerhand Gründe dazu zu überreden, und insonderheit durch einen, welcher mich am meisten gerühret hätte, wenn ich hätte ungetreu werden wollen. Dieses wird ein Mittel seyn, sagte sie zu mir, daß wir uns niemals treñen dürfen. Mein Mann, fuhr sie fort, will sein Glück suchen, und ich muß ihm folgen. Ich hoffe, fügte sie hinzu, wenn ihr wißen werdet, was im Werk ist, so werdet ihr kein Bedenken finden, sein Herz anzunehmen; und wenn ihr mir dieses versprächet, so würde ich mich diesen Augenblick zu euren Füßen werfen, mir euren Königlichen Schutz auszubitten.

Dieser Mischmasch machte mich dermaßen bestürzt, daß ich glaubte, meine Freundin müßte im Gehirn verrückt seyn. Ich konnte mich nicht enthalten, ihr meine Verwunderung zu erkennen zu geben. Was bedeuten eure Reden? sagte ich zu ihr; ihr saget, ihr würdet euch meinen Königlichen Schutz ausbitten? Gewiß ihr traumet, oder ihr haltet mich für ein Kind, welchem man Mährgen vorschwatzet. Nein, nein, erwiederte sie, mit einiger Hitze, ich traume weder, noch scherze auch; und ich sage es euch noch ein Mal, woferne ihr das Herz und die Hand des Marquis nicht annehmet, so schlaget ihr das gröste Glück aus, das ihr euch vorstellen könnet. Sie fuhr fort, indem sie mir zu verstehen gab, daß sie sich nicht besser erklären könnte; sondern daß er dieses große und hohe Geheimniß mir selber deutlich machen würde.

Die Gelegenheit fand sich hierzu des andern Tages. Er kam meine Freundin zu besuchen, welche nicht versaumte, mich in ihr Zimmer rufen zu lassen. Ich verfügte mich dahin. Der Marquis fuhr fort, mir seine Liebe auszudrücken; und ich blieb dabey ihm eine Gleichgültigkeit zu bezeigen, die mit aller Höflichkeit begleitet war. Wie er sahe, daß seine gute Eigenschaften, die mir zwar in die Augen fielen, dennoch mein Herz nicht rühren konnten, gedachte er mich durch eine Hofnung, die recht blendend war, zu versuchen. Er sagte mir, daß er Hofnung hätte, einen mächtigen Thron zu besteigen, welchen er mit mir zu theilen, sich erbohten haben wollte. Ich habe, fuhr er fort die Hand des Groß-Sultans, welcher mir zwo Insuln in dem Archipelago giebt, und worüber er mich zum unumschränkten Herrn und König erkennet. Alle Juden in der ganzen Welt sollen mich für ihren Beherrscher und für denjenigen erkennen, der ihre Monarchie wieder aufrichtet. Ein Theil ihrer Reichthümer ist zu diesem großen Werke gewidmet. Sie sollen daselbst unter dem Schutz des Groß-Sultans ein neues Jerusalem bauen. Der Handel wird daselbst blühen, und die daher zufließende Reichthümer unermeßlich seyn; und, damit ihr daran nicht zweifelt, sagte er, indem er eine große Brieftasche hervorzog, sehet, da sind augenscheinliche Beweisthümer von demjenigen, so ich behaupte. Er zeigte mir darauf des Groß-Sultans Hand, den Aliance-Tractat, den er mit ihm geschlossen, die Verbindung, welche die Juden aus Teutschland, der Türkey, Frankreich, Venedig und vielen andern europäischen Ländern unter sich errichtet hatten; er laß mir den Entwurf vor, woran er täglich mit den englischen und holländischen Juden arbeitete. Diese waren sechs deputirte von dieser Nation, welche sich in den

Provinzen der General-Staaten hin und wieder aufhielten.

Ich gestehe, daß ich von allem, was er mir sagte, geblendet ward; und seine ausserordentliche Beredsamkeit nahm mich vollends ein. Gleichwohl war die Versuchung umsonst. Die meinem Geschlechte angebohrne Eitelkeit ward nur von seinen Anerbietungen vergeblich geschmeichelt; und ich ward nicht von den Versuchungen überwunden. Mein Herz hielte sich standhaft für den Herrn von Linieres. Es war die Liebe nicht allein, die für ihn stritte, sondern die Erkenntlichkeit trug noch mehr darzu bey, daß ihm mein Herz unverändert vorbehalten blieb. Die Untreue verschwand in diesem Augenblick aus Furcht eine Undankbarkeit zu begehen. Vielleicht wäre ich meinem Liebhaber ungetreu gewesen, woferne ich es hätte seyn können, ohne zugleich undankbar zu werden. Ich dankte inzwischen dem Marquis für seine gute Neigung, mit der Versicherung, daß, wenn ich gleich seine Liebe nicht annehmen könnte, ich doch seine Freundschaft jederzeit in hohen Wehrt halten würde. Meine Freundin konnte diese abschlägige Antwort nicht vertragen: Es war nichts zu erdenken, welches sie nicht anführte, mich dahin zu bewegen, daß ich selbige wiederrufen mögte. Ihre Thränen mischten sich mit darein; allein ich ward dadurch im geringsten nicht wankend gemacht. Diejenigen Zähren, welche ich von meinem Liebhaber bey meinem Unglück und bey meinen Schmerzen hatte vergiessen sehen, schienen mir meiner Erkenntlichkeit viel würdiger zu seyn. Diese Erinnerung machte mich unbeweglich; meine Liebe wurde noch feuriger, als sie jemals gewesen; und diese glückselige Augenblicke versicherten ihn einer unverbrüchlichen Beständigkeit.

Ich nahm mich sehr in Acht, daß ich von dieser Begebenheit nichts gegen ihn erwehnte: Denn Himmel! in welche Bekümmerniß würde ich ihn nicht gestürzet haben? Während der Marquis mit seinen Königlichen Gedanken schwanger ging, waren mein Liebster und ich darauf bedacht, wie wir unsere eheliche Verbindung mögten zum Stande bringen. Unsere Entschließungen wurden fest gestellet, und der Tag zu unserer Trauung angesetzet: Allein ein ohngefehrer Zufall, ein leeres Nichts, hätte mich bey nahe meines Liebsten auf ewig verlustig gemacht.

Wenn er mich besuchte, muste er meiner Freundin ihre Cammerthüre vorbey gehen. Eines Tages, da er zu mir herauf ging, hörte er im Vorbeygehen, daß der Marquis seine Klagen gegen ihr ausschüttete. Die Neugierde, welche in dergleichen Fällen einem Liebhaber wohl zu gute zu halten ist, machte, daß er nahe an der Thüre, welche ein wenig offen war, stehen blieb. Hier gerieth er in Verwunderung, da er erfuhr, was der Marquis mir für Vorschläge und Anerbietungen gethan hatte. Er ward zwar dadurch nicht sehr beunruhiget, als er zu gleicher Zeit hörete, daß ich selbige verworfen hätte. Allein er erzitterte, da er die Mittel vernahm, welche meine Freundin mit dem Marquis verabredete, um mich dahin zu bewegen, daß ich ihm mein Herz entziehen mögte. Er gerieth in eine solche Bestürzung, daß er sich nicht getrauete, sich vor mir sehen zu laßen. Er ging also wieder zurück, da er sich aller derjenigen Verzweifelung überließ, welche die Eifersucht zu erwecken vermögend ist.

Ich war ihn diesen Tag gewiß vermuhten; und, da ich sahe, daß die Nacht heran kam, und er sich gleichwohl noch nicht einfand, verfiel ich in eine entsetzliche Unruhe. Alles was ich mir tröstliches vorstellen konnte, war nicht hinreichend, mein beunruhigtes Herz wieder zu befriedigen. Tausend betrübte Vorstellungen gingen mir durch den Kopf; und ich konnte dieselben die ganze Nacht, die ich, ohne ein Auge zu schließen, zubrachte, nicht aus dem Sinn bringen. Diese Nacht schiene mir sehr lang; so bald auch nur der Tag anbrach, stund ich auf; und, nachdem ich meine Cammerfrau gerufen hatte, befohl ich ihr sich in aller Geschwindigkeit anzukleiden,

kleiden, und schickte sie zu den Herrn von Linieres, damit ich meiner Unruhe ein Ende machen mögte.

Sie konnte nicht mit ihm reden: Denn er hatte sich in seinem Zimmer eingeschloßen; Die Wirthin aber sagte ihr, daß sie ihn die ganze Nacht hätte seufzen und sich über sein Verhängniß beklagen gehöret, als wenn er der unglückseligste von allen Menschen gewesen wäre. Sie fügte hinzu, daß sie aufgestanden wäre, und, wie sie an seine Thüre geklopfet, hätte er ihr geantwortet, daß er sich wohl befände, und was sie gehöret hätte, wären nur Träume, welche ihn beunruhigten, weil er nichts gespeiset, ehe er sich zu Bette geleget.

Sie wiederholte mir alles, was sie gehöret hatte: Kaum aber hatte sie ausgeredt, als, ich weiß nicht, aus welcher Ahnung mir das Hertz anfing, zu klopfen. Ich hielte dafür, daß ich mit einem Menschen, welcher mir so nahe anging, keine Umstände gebrauchen dürfte. Die Zärtlichkeit und die heftige Liebe führeten mich augenblicklich zu ihm. Ich ging, ohne mit jemanden zu reden, nach seinem Zimmer hinauf, welches mir nicht unbekannt seyn konnte, nachdem ich länger, als zween Monahte neben daran gewohnet hatte. Ich klopfte mit einem großen Ungestüm an. Als ich aber keine Antwort erhielte, ob ich ihn gleich bey seinem Nahmen rief, und er meine Stimme nohtwendig kennen muste, ging ich zu der Hauswirthin hinunter, welche auf mein Ansuchen hinlief, einen nicht weit davon wohnenden Schlößer zu holen. Er kam, und ich ließ die Thüre eröfnen, welche von innen verriegelt war. Nachdem ich diesen Handwerker wohl bezahlet hatte, ließ ich ihn gehen, und trat mit der Wirthin hinein. Aber o Himmel! von welchem Anblick wurden nicht meine Augen gerühret! ich sahe meinen Liebsten in völliger Kleidung zwischen zwo Pistolen auf dem Bette liegen. Er hatte sich die Augen verbunden, gleich als wenn er sich gescheuet hätte, das Licht zu sehen, deßen er sich berauben wollte.

Meine erste Sorge war, daß ich mich des Gewehrs bemächtigte; und nachdem ich darauf die Binde von seinen Augen genommen, sprach ich zu ihm; allein er antwortete mir kein Wort. Ich ersuchte die Wirthin,

mir in möglichster Geschwindigkeit etwas Waßer zu holen. Unterdeßen ließ ich ihm an einen Spiritus, welchen ich in einem Gläsgen bey mir hatte, riechen. Wie das Waßer gebracht war, gab ich ihm davon zu trinken, und wir rüttelten ihn so stark, daß er, als von einer gefährlichen Ohnmacht zu sich selber kam. Seine Augen eröfneten sich, und trafen auf die meinigen. Er stieß aber nur einen tiefen Seufzer aus, und schloß sie gleich wieder zu; Inzwischen rief er: Ach Himmel! ich weiß wohl, daß sie eines Königs würdig ist; aber ich behaupte auch, daß ein so zärtliches und so getreues Herz, als das meinige, ihrer wehrt sey. Weil ich nicht wuste, daß er etwas von den Unterredungen, welche ich mit dem Marquis gehabt, erfahren hatte, so koñte ich nicht begreifen, was er damit sagen wollte. Ich glaubte er wäre im Verstande verwirrt. Hierüber ward ich dermaßen beunruhiget, daß meine Augen anfingen, sein Unglück und vielleicht auch mein eigenes zu beweinen, als er eben, gleich als aus einem tiefen Schlaf, erwachte, und die Augen aufschlug. Er ward meiner gewahr, und seine Bestürzung machte mich glauben, daß er in seinen Gedanken so sehr vertiefet gewesen, daß er mich das erste Mal, da er die Augen auf mich geworfen, nicht erblicket hatte. Ach! sagte er zu mir mit einem Thon, woraus ich eine grose Gemühtsunruhe abnehmen konnte, welcher glückliche Zufall gönnet mir das Vergnügen, euch zu sehen? Wie glücklich wäre ich nicht, wenn euer Besuch mir zu einem Beweiß dienen mögte, daß euch mein Unglück rührete, und daß ihr geneigt wäret, demselben abzuhelfen? Nachdem ich ihm mit den zärtlichsten Ausdrückungen zu erkennen gegeben, wie sehr ich an seinem Leiden Theil nähme, ob mir gleich deßen Ursache unbekannt sey, versicherte ich ihn, daß es niemals an mir liegen würde, ihm darin einige Linderung oder deßen völliges Ende zu verschaffen. Die Neigungen, welche ich jetzo habe, fügte ich hinzu, sind, wie sie vorhin gewesen; und ihr kränket mich sehr, indem ihr mir bezeiget, daß ihr eine Aenderung von mir geglaubet. Ja, erwiederte er, ich habe sie geglaubt, und habe ich nicht Ursache gnug hiezu gehabt, da ich wuste, daß euer Herz so hitzig und mit so starken Reitzungen ist angegriffen worden, daß ich habe befürchten

ten müßen, es mögte sich bald ergeben? Und ich gestehe es auch, daß ich den Vorsatz gehabt, mich selber zu ermorden, um nicht denjenigen Augenblick zu erleben, welcher mir noch unerträglicher, als der Tod, würde gewesen seyn.

Ich konnte dieses leicht glauben. Die traurige Zurüstungen, die ich bey dem Eintrit in sein Zimmer erblicket hatte, waren ein Beweiß von dem grausamen Unternehmen, welches er vorhatte. Ich war von seiner Marter empfindlich gerühret: Dahero versicherte ich ihm, daß ich es mir niemals würde verzeihen können, wofern ich dazu Anlaß gegeben hätte; und, nachdem ich mich zum Haupte seines Bettes niedergesetzet, sagte ich zu ihm: Ich bin weder einer Unbeständigkeit noch einer Untreue zu beschuldigen. Der Himmel hat mich hieher geführet, euch Zeugniße meiner Unschuld zu geben; und ich verlange nicht eher von hier zu gehen, bevor ihr davon überzeuget seyd. Glaubet nicht, fügte ich hinzu, daß ich mich bloß begnügen werde, eure Beruhigung durch Versprechungen, durch Eidschwühre, und durch Thränen zu suchen: Ich kann euch würklichere Proben geben. Meine Hand, welche ich euch augenblicklich zu geben gedenke, wird euch den Besitz meines Herzens bestättigen; indem ich euch dadurch zum Herren meiner Person mache.

Ach Himmel, was höre ich! rief er aus. Was für ein böser Geist, sagte er mit einem zärtlichen Blick zu mir, hat mir einen so ungerechten Verdacht wieder eure getreue Liebe eingeben können? Ja, ich gestehe es, die Verzweifelung hatte sich meiner Vernunft bemächtiget: Ich verlangte den Tod: Ich war bereit mir selbigen selbst anzuthun, um nicht die schändliche Untreue zu überleben, deren ich euch Schuld gab; und ich spührete wohl, daß ihr allein vermögend wäret, mich von dem Abgrunde zurück zu ziehen, welchem ich schon zueilete. Ich habe also mein Leben und meine Wohlfahrt eurer getreuen Liebe zu danken. Er hatte nicht sobald ausgeredt, als ich die Wirthin, welche ich mir zur Freundin gemacht hatte, baht, selbst zu den Prediger meiner Gemeine zu gehen, und ihn zu ersuchen, daß er auf das geschwindeste sich einfinden mögte. Sie lief mit Vergnügen dahin. Unterdeßen fragte mich der

Herr von Linieres, von welcher Religion dieser Prediger sey? Und, sobald er aus meiner Antwort vernommen, daß er, gleichwie ich, von der reformirten englischen Kirche sey, hub er die Augen gen Himmel, und dankte demselben, daß er ihm eine Frau von seinem Glauben hätte wollen zu Theil werden laßen. Er war in der That der reformirten genffer Religion zugethan, welche sehr wenig von der englischen unterschieden ist. Wir waren länger, als vier Monahte, mit einander umgegangen, ohne uns zu erkundigen, von welcher Religion wir wären. Als sein Verstand sowohl, als sein Gemüht, wieder beruhiget war, stund er so frisch, als jemals, auf. Inzwischen hatte er seit den vorigen Mittag nichts gespeiset: Allein meine Gegenwart, meine Unterredung und die Hofnung, welche ich ihm gab, und auf welche meine würkliche Besitzung bald folgen sollte, hatten in allen seinen Gemühtskräften eine so große Veränderung verursachet, daß auch sein Cörper deren wundersame Wirkung empfand. Niemals habe ich ihm bey einer so guten Leibesgestalt, größerer Lebhaftigkeit und mehreren Kräften gesehen. Ich konnte mich dahero nicht enthalten, ihm darüber meine Verwunderung zu erkennen zu geben; worauf er mir ganz munter antwortete, daß die Zufriedenheit des Gemühts und des Herzens der Grund und Ursprung der Gesundheit sey.

Der Prediger fand sich ein, ohne lange auf sich warten zu laßen. Dieses war mir wegen vieler Ursachen ungemein lieb; insonderheit, weil er durch seine Ankunft uns die Zeit benahm, da mein Liebster sich der scheinbaren Ursache seiner Verzweifelung hätte erinnern, und mich nöhtigen können, ihm meine Begebenheit mit dem Marquis zu erzehlen: Ich behielt mir vor, ihm davon Rechenschaft zu geben, sobald ich seine Liebe und seine Hofnung würde belohnet, und erfüllet haben. Der Prediger trat also zu einer sehr gelegenen Zeit in das Zimmer; und nachdem er mich gefraget hatte, worin er mir dienen könnte, ersuchte ich ihm, zu unserer Trauung alles erforderliche zu veranstalten. Er ließ demnach seinen Küster rufen, welcher das Kirchenbuch brachte. Der Hauswirth ward ersuchet, bey mir die Stelle eines Zeugen, und bey meinem

Liebsten die Stelle eines Vaters zu vertreten. Mit einem Worte, wir machten alle in dergleichen Fällen gebräuchliche Anstalten, und wurden in demselben Augenblick mit allen in Engelland erforderlichen Umständen getrauet.

Niemals ist wohl ein Mann vergnügter geschienen, als der meinige, sobald er mich seine Frau nennen konnte. Kaum war der Prediger nebst den Zeugen aus der Thüre getreten, als die erste Handlung seiner, als Ehemann, über mich erhaltenen Gewalt darin bestund, daß er sich, in Thränen schwimmend, zu meinen Füßen warf, und mich tausendmal wegen des unbilligen Verdachts, welchen er wieder meine standhafte Liebe geheget hatte, um Vergebung baht. Er erzehlte mir darauf, was er mit seinen Ohren gehöret hatte, da er das Zimmer meiner Freundin vorbey gegangen; und ich berichtete ihm hinwiederum getreulich alles, was man unternommen hatte, mich zu verführen. Ich versicherte ihn, daß ich wegen des ihm gegebenen Vorzugs keine Verbindlichkeit von ihm begehre. Nur ersuchte ich ihn, mir sein Herz nicht wieder zu entziehen, so lange meine Liebe und meine Treue mich der Besitzung deßelben würdig machten. Seyd versichert, sagte ich zu ihm, mein wehrtes Hertz, mein geliebter Schatz, und mein Alles auf der Welt, daß alle Cronen des Erdbodens, wenn man sie auf meinem Kopfe vereinigen wollte, mir nicht so lieb und so kostbar seyn würden, als das Vergnügen, euch zu besitzen. Dieses angenehme Gespräch ward mit den zärtlichen Liebkosungen von beyden Seiten beschlossen. Wir schwuren uns eine ewige Treue; und ich verließ ihn, nachdem ich ihm versprochen, zu Mittage bey ihm zu speisen. Es ging ihm nah, da er mich weggehen sahe: Allein es war nöhtig, daß ich mich nach Hause verfügte, um meiner Cammerfrauen einige Befehle zu geben in Ansehung des Vorhabens, welches ich hatte, noch denselben Tag das bey meiner Freundin bewohnte Zimmer zu verlaßen, und selbiges mit meines Mannes seinem zu verwechseln. Ich wollte ihm davon nichts vorher sagen, damit ich ihn in eine angenehme Verwirrung setzen möchte.

Während der Zeit, da mein Mann und ich in der zärtlichsten Liebe auf den Mirrthen ruheten, welche wir

gepflanzet hatten, gedachte der Marquis nichts, als wie er selbige verwelkend machen, und deren Stelle mit Dornensträuchen und Cypreßen wieder besetzen mögte. Er erfuhr meine Verheyrahtung gar bald; und ward darüber von dem empfindlichsten Schmerzen gerühret, gleich als wenn er auf mein Herz einige rechtmäßige Ansprüche erlanget hätte. Seine Betrübniß war aber auch nicht müßig. Weil er glaubte, es würde mir unbekannt seyn, daß er verehelichet wäre, wiewohl seine Frau nicht mehr bey ihm war, so konnte er es nicht verschmerzen, daß ich ihm einen andern vorgezogen hatte. Er stund in den Gedanken, daß ich meine Verheyrahtung nur fälschlich auszubreiten suchte; und, daß es ein bloßer Vorwand wäre, wodurch ich seine Verfolgungen fruchtloß zu machen trachtete. Es half nichts, daß meine Freundin, welche auch die seinige war, ihn von der Wahrheit der Sachen versicherte; er konnte dem ohngeachtet sich deßen nicht überreden. Was! sagte er zuweilen in Gegenwart dieser Dame, welche mir solches wieder erzählet hat, eine Crone ist nicht vermögend sie in Versuchung zu führen? Vielleicht, setzte er hinzu, bildet sie sich ein, daß es ohne Grund sey, wenn ich ihr anbiete einen Thron, welcher meiner erwartet, mit ihr zu theilen. An diesen falschen Vorstellungen vergnügte er sich dermaßen, daß er seine Entschließung darnach einrichtete, und mir einen Brief schrieb, deßen Ueberreichung er unserer beyderseitigen Freundin auftrug, welche auch so gefällig war, mir selbigen einzuhändigen.

Nachdem er meine vorgegebene Annehmlichkeiten Himmelhoch erhoben, beklagte er sein Verhängniß, indem er sich höchst unglückselig schätzte, mich gekannt zu haben, und noch unglückseliger mich zu lieben ohne Hofnung einer Gegenliebe. Er führte mir aufs neue alle Beweißthümer zu Gemühte, die er mir von seiner Liebe gegeben: Er rief den Himmel zum Zeugen wegen der Aufrichtigkeit seiner Neigungen, der Zärtlichkeit der Hochachtung, die er für mich hegte; und ohnerachtet der Vorwürfe, die er mir wegen meiner Grausamkeit, oder zum wenigsten, wegen meiner Gleichgültigkeit machte, so unterließ er doch nicht, mir die glänzenden Vortheile anzubieten, die das Glück für ihn bereitete.

Er mogte ohnfehlbar glauben, daß ich mich schriftlich geneigter gegen ihn erklären würde, als ich mündlich gethan; und in dieser Hofnung beschwur er mich, ihm nicht die Verachtung zu bezeigen, und einen Brief von meiner Hand zu versagen. Allein ich hielte nicht dafür, daß ich ihm diese Gefälligkeit schuldig sey, und wollte lieber einen Fehler wider die Höflichkeit begehen, als ihm ein Vergnügen erweisen, welches zwar in den Augen anderer hätte geringe scheinen mögen, das aber gleichwohl in Ansehung meiner von einer großen Folge hätte seyn können. Und hatte ich nicht Ursache zu befürchten, daß er meinen Brief in einem widrigen Verstande nehmen, und selbigen so gebrauchen mögte, daß meinem Mann dadurch einige Unruhe erwecket werden konnte? Und dieses um so mehr, da ich so gar, aus Beysorge, ihm hierzu selbst Anlaß zu geben, ihm den erhaltenen Brief nicht einmal vorzeigte. Ich kañte die Zärtlichkeit des Herrn von Linieres, welcher ohne eifersüchtig zu seyn, doch aus dem geringsten Schein einen Argwohn faßte.

Allein alle gebrauchte Vorsicht, welche mir die Klugheit und die Liebe zu meinem Manne eingab, war vergeblich: Es gefiel dem Verhängniß nicht selbige zu unterstützen. Meine Freundin, welche durch die Hofnung eines so in die Augen fallenden Glücks sich verleiten laßen, war das Werckzeug, deßen sich der Marquis bedienete, mich in den Fallstrick zu ziehen, welchen er mir legte. Ich hätte ihn niemals eines so unanständigen und niederträchtigen Unternehmens fähig geachtet, welchem mein Mann und ich bey nahe wären aufgeopfert worden.

Eines Tages kam sie zu mir, und ersuchte mich, sie nach ihrem Landhause zu begleiten, welches man fast von London absehen konnte. Selbiges ist an dem Ufer der Themse zwischen Detfort und Grenwich gelegen. Es war vergeblich, daß ich dieses abzulehnen suchte: Sie brachte meinen Mann so sehr auf ihre Seite, daß er mich überredete, ihr zu folgen; jedoch mit der Bedingung, daß wir uns zur Abendmahlzeit wieder in London einfinden sollten. Sie versprach dieses; und wir fuhren beyde allein in einer ordentlichen Gondel ab. Nach unserer Ankunft gingen wir in dem bey ihrem Hause

gelegenen Garten spatzieren, worin ein sehr artiges Gebüsch war. Wir waren hierin noch kaum ein paar Maal auf und nieder gegangen, als ich den Marquis herein treten sahe, welcher, nachdem er sich genähert hatte, alsobald sagte, daß er unsere Lustreise in Erfahrung gebracht, und, weil er gewust, daß wir uns ohne Cavalier befünden, wäre er gekommen, den Platz eines andern einzunehmen, welcher uns vielleicht würde angenehmer gewesen seyn. Meine Freundin erwählte ein boshaftes Stillschweigen; und also muste ich für ihr und für mich antworten. Ich versetzte demnach, daß seine Gesellschaft uns nicht anders als angenehm seyn könnte. Wie sehr ich auch meine Höflichkeit mäßigte, so unterließ er doch nicht selbige zu seinem Vortheil auszulegen: Er nahm daher Gelegenheit mir zu sagen, daß meine Gleichgültigkeit gegen ihn ein Beweiß meiner wenigen Aufrichtigkeit sey. Die Verachtung, fügte er hinzu, mit welcher ihr meine zärtliche Leidenschaft verworfen habt, läßet mich keinesweges zweifeln, daß meine Gegenwart euch kein Vergnügen mache, und daß sie euch vielleicht beschwerlich falle. Ich antwortete ihm auf eine Art, die ihm eben nicht seine Meinung benahm: Allein er wiederholte, ohne sich durch meine Meinung abschrecken zu laßen, die Liebeserklärung, die er mir schon gethan, mit der Versicherung, daß er durch sein unaufhörliches Anhalten endlich diejenige Belohnung zu erhalten verhofte, welche ich seiner Beständigkeit bishero versaget hatte.

Die Mittagsmahlzeit, welche man aufzutragen anfing, unterbrach unsere Unterredung, welche mir gar nicht gefiele. Ich hatte eine gar zu gute Meinung von meiner Freundin, als daß mir jemals hätte in Gedanken kommen sollen, daß sie zu dieser Zusammenkunft behülflich gewesen wäre: Ich glaubte vielmehr aufrichtig, daß ich sie einem ohngefehren Zufall zuschreiben müste. Die Zeit, die wir bey der Tafel zubrachten, verstrich sehr vergnügt. Meine Freundin unterließ nicht, das Gespräch wieder auf die Leidenschaft des Marquis zu leiten, wenn selbiges auf eine andere Materie fiel: Und, wie sie ihm im geringsten nicht verdächtig war, so suchte er durch die verführerischten Erbietungen meine Treue gegen meinen Ehegatten zu verleiten.

leiten. Er hatte sie durch Versprechungen, sie groß zu machen, und hoch zu erheben dermaßen geschmeichelt, daß ihr Ehrgeitz davon gantz bezaubert war. Sie setzte ihre Ehre und Redlichkeit bey Seite; ich aber gedachte mit solcher unschuldigen Einfalt, daß ich dieses nicht eher, als zu spät, gewahr ward. So leicht geräht man in die Fallstrick derjenigen Leute, welchen man blindlings trauet. Der ganze Nachmittag ward mit einem verliebten Gezänke zugebracht. Der Marquis hörte keinen Augenblick auf, die heftigsten Anfälle auf mich zu thun; und ich war äußerst bemüht, ihm mit eben der Lebhaftigkeit zu antworten, mit welcher er mir zusetzte.

Endlich kam die Stunde unserer Rückfahrt nach London heran, welche mir gar zu lange hinaus gesetzet schien. Weil die Gondel, die uns geführet hatte, sobald wir ausgetreten, zurück gefahren war, so sahen wir uns genöhtiget, des Marquis seine, die er für sich allein gemiethet hatte, anzunehmen. Wir stiegen alle drey bey anbrechender Nacht hinein. Meine Freundin aber trat wieder aus, unter dem Vorwand, daß sie zweene Schlüßel vergeßen hätte, die sie nohtwendig haben müßte. Sie war nicht hundert Schritte vom Ufer, als unsere beyde Ruderknechte davon fuhren. Es diente mir zu nichts, daß ich mich über die Treulosigkeit meiner falschen Freundin und über das verwegene Unterfangen des Marquis beklagte. Ich beschwur ihn vergeblich, daß er mich wieder an das Ufer zurück führen sollte; und es half nichts, daß ich ihn mit Vorwürfen und Drohungen überhäufte: Nichts war vermögend ihn zu rühren. Die Ruderer, welche er durch vieles Geld auf seine Seite gebracht hatte, sungen aus vollem Halse, daß man mich kaum vernehmen konnte. Ich wafnete mich also mit Geduld, in der Hofnung, daß wir irgendwo in einem an dem Fluß gelegenen Hafen oder zum wenigsten zu Gravesand, welches der letzte ist, und der fast an der Mündung lieget, anländen würden: Ja ich hofte sogar, daß ich im Fürüberfahren bey einem Dorfe durch mein Geschrey Beystand finden würde: Allein die Bootsknechte hielten sich beständig auf der Mitte des Flußes.

Mein einziger Trost war demnach, daß ich auf die Hülfe Rechnung machte, welche ich mir versprach,

wenn

wenn wir an Land steigen, oder wenigstens, wenn es an dem seyn würde, daß man mich in ein Schiff brächte, im Fall er entschoßen wäre, mich über Meer zu führen. Ich bequemte mich also zum Stillschweigen, welches die Bootsknechte gleichfals zu thun schienen, um dem Marquis Zeit zu lassen, mit mir zu reden: Allein so bald ich anfing, ihm, seinem Verdienste nach, zu begegnen, so fingen sie auch an, noch stärker zu singen, und zu schreyen, als vorhin; so daß wir an beyden Seiten das Stilschweigen erwählten.

Wir waren schon länger, als zwo Stunden auf dem Wasser, als ich eines Schiffes ansichtig ward, welches den Fluß herauf fuhr, den wir hinunter giengen. Zum Glück kehrten der Marquis und seine getreue Bootsknechte diesem Schiffe den Rücken zu, und ich sahe daßelbe von ferne, ohne daß man es gewahr ward. Ein kleines Licht, welches ich von Zeit zu Zeit erblickte, machte mich glauben, daß wir so nahe wären, daß man mich würde verstehen können. Ich nahm diesen Augenblick in Acht; und, nachdem ich angefangen, aus allen Kräften zu schreyen: Diebe, Rauber, Mord, rief man alsobald zurück: Halt Gondel. Allein die Bootsknechte, welche dieses nicht achteten, fuhren immer davon, und sungen frisch darauf loß. Unterdeßen verursachte mein Geschrey, welches sich mit ihren Stimmen vermischte, daß die, so auf dem Schiffe waren, auf die Gedanken geriehten, es müße einige Gewaltthätigkeit in der Gondel vorgehen: Sie ließen dahero vier Ruderer in das an dem Schiffe befestigte Boot steigen, und schickten mir selbige zu Hülfe.

Hier hielt sich der Marquis schon für verlohren, und bezeigte sich dahero gegen mich sehr demühtig. Er und die Bootsknechte lagen mich insgesamt an, daß ich mich nicht über sie beklagen, sondern vielmehr sagen mögte, daß wir nur schertzten, damit das Boot solcher gestalt zurück kehre. Wie sie sahen, daß ich mich in der Erfüllung ihres Begehrens nicht eben übereilte, droheten sie, mich ins Waßer zu werfen, wofern ich dasjenige nicht sagen würde, was sie von mir verlangten. Die Furcht, welche ihre Drohungen mir verursachten, verleitete mich, daß ich dem mir zu Hülfe kommenden Boote zurief, es wäre nichts, und wir hätten nur gescherzet;

scherzet;

scherzet; und, damit die in besagtem Boote befindliche Leute solches um so viel eher glauben mögten, fingen unsere Ruderer an, noch viel lauter zu singen, als vorher. Allein eine Stimme, welche so stark war, daß man sie gar wohl verstehen konnte, rief uns hinwiederum aus dem Boote zu, man mögte gleichwohl gerne wißen, wer diejenigen wären, die sich ein Vergnügen machten, ein ganzes Schiff in Bewegung zu setzen, und daß sich eine solche Kurzweile auf dem Waßer gar nicht gezieme. Sie griffen darauf die Ruder mit äußersten Kräften an, und fuhren in ihrer Bemühung uns einzuholen, fort. Als der Marquis und seine Ehrlose Gehülfen dieses gewahr wurden, und dabey nicht ohne Grund vermuhteten, daß ich ihnen nicht Wort halten mögte, erreichten sie in möglichster Eile das Ufer. Sie sprungen darauf, sobald sie immer konnten, an Land, und ließen mich allein in der Gondel zurück. Die in dem Boote säumeten nicht, selbige einzuholen; und, nachdem sie mich ganz erschrocken funden, fragten sie mich, wer ich wäre, und wohin ich gedächte. Ich beantwortete ihre Frage mit Erzehlung meines Zufals. Sie wurden dadurch gerühret, und ließen mich in ihr Boot steigen, an welchem sie die Gondel des Marquis befestigten.

Alle reisende, die sich auf dem Schiffe befunden, und auf das Verdeck gestiegen waren um zu erfahren, was vorginge, empfingen mich mit vielem Mitleiden. Ich ward in die Hinterkammer des Schiffs geführet, woselbst ich verschiedenes englisches und irrländisches Frauenzimmer antraf, welches nach London ging. Man wird leicht glauben, daß ihre erste Bemühung gewesen, von der mir aufgestoßenen Begebenheit Nachricht einzuziehen. Ich ließ ihre Neugierde auch nicht lange unbefriediget. Ich erzehlte ihnen, was mir begegnet war; doch gebrauchte ich dabey die Klugheit, daß ich meine treulose Freundin und den Marquis unter einem erdichteten Nahmen vorstellte, ob sie gleich keinesweges einer Verschonung würdig waren.

Während der Zeit, da ich meine Begebenheit erzehlte, verlohr sich nach und nach meine heftige Bestürzung. Als ich aber ohngefehr meine Augen auf alles Frauenzimmer, welches mich zuhörte, herum warf, gerieht ich in eine nicht geringe Verwunderung, da ich

unter denselben die Herzogin von Dorset erkannte, deren Cammerjungfer ich durch Vermittelung meines Vaters, des Milord Butler, gewesen war. Ich ward hierdurch sehr in Bewegung gebracht: Und ich kann nicht eigentlich sagen, ob ihre Gegenwart mir damals angenehm oder zuwieder war. Unterdeßen da ich mich zu faßen bemühte, kam der Steuermann in die Kammer herunter, dem Capitaine anzudeuten, daß die Dunkelheit der einfallenden Nacht nicht erlaube, weiter zu gehen. Er ward hiebey meiner gewahr, und erkannte mich für die unglückselige Nenci. Ey wie, schrie er voll Verwunderung, seyd ihr es Mademoiselle Nenci? Wie ungemein vergnügt bin ich euch wieder zu sehen! Er hatte kaum diese Worte ausgesprochen, als ich mich seiner erinnerte; ich antwortete ihm aber weiter nichts, als daß ich eben dieselbe Person sey, und daß er mich in einem beständig unglücklichen Zustande anträfe. Der Nahme Nenci machte, daß die Herzogin von Dorset mich ansahe. Ach Himmel! sagte sie, indem sie mich anredete, wie viele Unruhe habt ihr mir verursachet! Ist es möglich, daß nachdem ich wegen eures Schicksals so lange in Ungewißheit gewesen, ich noch selbiges zu meinem Verdruß unglücklich sehen muß. Dieser Verdruß würde geringer seyn, wofern das Vergnügen, welches mir eure unverhofte Begegnung verursachet, vermögend wäre, euch diejenigen Widerwärtigkeiten zu vergüten, oder wenigstens zu lindern, welche das Verhängniß euch annoch zufüget. Ich war meiner Vernunft soweit mächtig, daß ich ihr die ersinnlichste Erkenntlichkeit bezeigte, und anbey versicherte, daß der Schmerz, welchen ich darüber, daß ich mich von ihr der Zeit trennen müßen, empfunden, mein Herz mehr, als alle meine andere Unglücksfälle angegriffen hätte. Ach! versetzte sie, was würde es denn dem Milord Butler für eine Freude seyn, wenn er euch wiederfünde, nachdem er euch so lange Zeit verlohren, ohne jemals einige Nachricht erhalten zu können, wie es euch ergehe? Ich antwortete ihr, daß ich das Vergnügen gehabt hätte, ihn wieder zu sehen, und einige Jahre bey mir zu haben, und daß er nachhero in meinen Armen gestorben sey. Diese Zeitung betrübte sie: Denn sie war meines Vaters beste Freundin. Das Verlangen, von meinen Begebenheiten

gebenheiten Nachricht zu haben, trieb sie, deren Erzählung eben von mir zu begehren, als der Schiffscapitaine kam, und uns ansagte, daß wir vor Grenwich wären. Ich gehe dahin, fügte er hinzu, und werde daselbst das Nachlager nehmen. Woferne jemand von dem Schiffe zu gehen gedenket, so ist meine Chalupe bereit. Die Cavalier sowohl, als das Frauenzimmer bezeigten ein Vergnügen an Land zu gehen: Denn jedermann war des Meers überdrüßig, und ergrif daher diese Gelegenheit. Wir kamen unser zehn bis zwölf in eine gute Herberge, wohin wir uns führen laßen. Es ward eine trefliche Abendmahlzeit bestellt; und während der Zeit, daß selbige aufgetragen ward, ersuchte mich die Herzogin, meine Geschichte anzufangen, welche die ganze Gesellschaft mit einer Aufmerksamkeit anhörte, die sich durch die verschiedenen Leidenschaften, welche meine Erzehlung erregte, zu erkennen gab.

Die Herzogin versicherte mich, daß sie vielen Theil an meinem Unglück nähme. Weil sie nicht wuste, daß ich wieder verheyrahtet war, und zudem glaubte, daß ich mich nur seit kurzen zu London aufhielte, so trug sie mir ein Zimmer in ihrem Hause an, und nöhtigte mich sehr selbiges anzunehmen. Ich beantwortete ihre Höflichkeit, wie sichs gebührte und nach meinen damaligen Umständen, welche mir nicht vergönnten, mich von meinem Manne zu trennen.

Man setzte sich darauf an die Tafel, und war durchgängig sehr vergnügt, deshalben man auch sehr spät aufstund. Es fand sich zwar keiner, dem die Lust angekommen wäre, zu Bette zu gehen; sondern wir blieben die ganze Nacht beysammen.

Bey anbrechendem Tage nahm ich Abschied von der Herzogin und von der übrigen Gesellschaft, und begab mich auf den Weg nach Hause, voll Eifer über das niederträchtige Verfahren des Marquis, und nicht weniger entrüstet wider meine Freundin, welche ich im Verdacht hatte, daß sie mit ihm überein gewust. Ihr Ehrgeitz und die große Hofnung, die er ihr gemacht hatte, schienen mir hievon genugsame Beweisthümer zu seyn.

Mein Mann, welchem des Abends wieder zu kommen versprochen hatte, befand sich die ganze Nacht in

einer

einer entsetzlichen Unruhe. Er brachte selbige zu, ohne ein Augen zu schliessen, und erwartete den Tag mit der grösten Ungeduld. Sobald dieser anbrach, ging er aus und verfügte sich nach dem Hause meiner Freundin, bey ihr Nachricht von mir einzuziehen. Er war schon den vorigen Abend verschiedene Male da gewesen; sie hatte sich aber im geringsten nicht sehen laßen. Ihr Mädgen, welches ihre einzige Bedientin war, hatte Befehl sowohl ihm, als einem jeden, wer er auch sey, zu sagen, daß sie nicht von Grenwich zurück gekommen. Mein Mann hatte auch solches bis auf diesen Augenblick schlechthin geglaubet: Da er aber an dem Mädgen, welches ihm die Antwort ertheilet hatte, eine gewiße Verwirrung gewahr ward, kam er auf den Argwohn, daß mir etwas widriges begegnet seyn müße. Die Ungeduld trieb ihn an, sich augenblicklich beßer zu erkundigen: Er machte sich dahero auf den Weg nach Grenwich, und ich traf ihn noch zu rechter Zeit hundert Schritt von dem Tower vor London an, woselbst er ein Boot nehmen wollte, um sich dahin bringen zu laßen.

Er war von traurigen Gedanken, welche ihm im Kopfe herum gingen dermaßen eingenommen, daß er mich mit offenen Augen nicht sahe, ob ich mich gleich ganz nahe bey ihm befand. Worauf sinnet ihr so ernstlich? sagte ich zu ihm. Eure Gedanken müßen durch irgend eine Vorstellung sehr zerstreuet seyn, weil ihr mich nicht kennet, und sogar nicht einmal gewahr werdet, da ich doch ganz nahe vor euch stehe. Er erkannte hierauf meine Stimme, und blieb so unbeweglich, als eine Seule, stehen.

Als er endlich wieder zu sich selber kam, fragte er: Wo kommt ihr her? Weil ich mich auf euer Versprechen verließ, sahe ich schon gestern Abend nach euch aus; was hat demnach eure Zurückkunft aufgehalten? Da ich nun nicht wuste, ob er nicht etwa meiner Freundin mögte begegnet seyn, oder sie in ihrem Hause gesprochen haben, so antwortete ich ihm zweydeutig. Ihr werdet es wohl wißen, sagte ich, indem euch nicht unbekannt ist, wo ich hin gefahren bin: Allein es ist mir nicht möglich gewesen, eher wieder zu kommen. Es ist endlich beßer spät, als niemals, versetzte er; indeßen ist meine Geduld auf eine harte Probe gestellt gewesen,

da

da ich euch nicht zur bestimmten Zeit ankommen sehen.

Ich erwiederte, daß wenn man auf dem Lande wäre so träfe man oft Gesellschaft an, wovon man aufgehalten würde; und unvermerkt wäre die Zeit versäumt, die man sich zur Abreise vorgesetzet hätte. Er ließ es zu meinem grösten Vergnügen dabey bewenden; Denn ich hatte die Unordnung, worin ich durch diese Begebenheit gerahten war, nicht länger verbergen können: Wie ich aber sahe, daß er meiner vermeinten Freundin gar nicht erwehnte, so faßte ich mich, und nahm mein gewöhnliches Wesen wieder an.

Ich war so vergnügt, da ich meinen Mann wieder beruhiget sahe, daß der Schlaf, welcher ehe ich ihn gesehen, mich überfallen wollte, sich auf einmal verlohr; und ich ward so munter, als wenn ich die ganze Nacht geschlafen hätte. War ich nun in Ansehung meines Mannes ausser Sorgen, so war ich es desto weniger in Betrachtung des Marquis. Ich kannte ihn, als einen, der vermögend ist, etwas kühnes zu unternehmen, und der von demjenigen, was er sich einmal in den Kopf gesetzet hat, nicht abläßt: Und, woferne die Furcht, sagte ich bey mir selbst, welche er für die Leute gehabt hat, die mich aus seinem Boote geholet, ihm nicht die Lust vertrieben, die Erfüllung seines Vorhabens aufs neue zu versuchen, so werde ich ohnfehlbar seinen abermaligen Anfällen ausgesetzet seyn. Diese Vorstellung, welche dem Gemühte des Marquis so ähnlich sahe, beunruhigte mich so sehr, daß ich alle Mal mit Zittern aus dem Hause ging, aus Furcht, in seine Netze zu gerahten.

Nach der Art, deren ich mich bey Vertuschung meines Zufalls gegen meinen Mann bedienet hatte, schien es, daß er niemals die geringste Vermuhtung davon haben könnte: Zum wenigsten waren dieses meine Gedanken. Allein es funden sich so viele Leute auf dem Schiffe, welche sich meiner annahmen, daß das Gerücht von meiner Entführung sich in weniger, als dreyen Tagen, durch die ganze Stadt ausbreitete: Und, obgleich selbige nicht mit so genauen Umständen erzehlet ward, daß diejenigen, welchen ich gar nicht, oder doch wenig bekannt war, mich daraus hätten erkennen können, so

war es doch hinreichend genug, meinen Mann auf die Gedanken zu bringen, daß man von seiner Frauen spräche. Man sagte, daß die Person, von welcher die Rede war, ehemals bey der Herzogin von Dorset Cammerjungfer gewesen, und von ihr sehr geliebet worden; daß die Herzogin sich auf dem Schiffe befunden, und an der, dieser Person zugefügten Beleidigung vielen Theil genommen hätte. Die Beschreibung meiner Person, welche man diesen Umständen beyfügte, vermehrte noch seinen Verdacht wider mich.

Dieses war hinlänglich genug, daß mein Mann den sicheren Schluß machte, ich sey diejenige, von welcher das Gerücht lief. Er ging plötzlich aus dem Caffehause, wo er dieses gehöret hatte, und kam von Eifer und Wuht gegen den Bösewicht, der mir Gewalt angethan, ganz eingenommen, nach Hause. Er entdeckte mir seinen Argwohn, und ersuchte mich inständig, nichts von demjenigen, was mir begegnet wäre, für ihm geheim zu halten; sondern ihm vielmehr aufrichtig zu gestehen, wer diejenigen wären, die mich beleidiget hätten. Ich entdeckte ihm alles offenherzig: Allein ich stellte mich, als wenn ich denjenigen nicht kannte, der so niederträchtig mit mir verfahren wäre. Er schien meinen Worten Glauben beyzumeßen. Er beklagte mich, und bezeigte hierüber seinen Verdruß, wobey er mir seinen Eifer und das Vorhaben, sich zu rächnen, woferne er den Schuldigen würde kennen lernen, nicht verhielte.

Er ging darauf aus, und begab sich unverzüglich zu meiner vermeinten Freundin. Er traf sie an, und redte sie mit so zornigen Worten an, daß sie nicht Vermögen genug hatte, ihre Verwirrung zu verbergen. Sie gestund ihm fast dieselben Umstände, die ich ihm erzehlet hatte: Allein es entfuhren ihr einige Worte, die ihm muhtmaßen ließen, daß der Marquis nicht unschuldig sey.

Das erste, welches er nach seiner Wiederkunft zu mir sagte, war, daß er mich bat, wofern ich ihn liebte, zu gestehen, ob es nicht der Marquis wäre, von dem ich beleidiget worden. Ich antwortete ihm mit einem niedergeschlagenem Wesen, welches ihm in seinen Gedanken noch mehr bestärkte: Fals euch mein Leben lieb ist, so beschwehre ich euch, mich mit diesem Geständniß,

niß, welches ihr von meiner Aufrichtigkeit fordert, zu verschonen. Ich verschone euch mit allem, Madame, erwiederte er, weil ich schon so viel weiß, als mir nöhtig thut, um nicht länger daran zu zweifeln, wer der Bösewicht sey, welcher euren guten Nahmen und meine Ehre hat antasten wollen. Ach mein Herr! rief ich darauf aus: Würdet ihr wohl so wenig Liebe für mich haben, daß ihr die Glückseligkeit meines Lebens solcher Gestalt in Gefahr setzen solltet? Könnt ihr mich in den Gedanken laßen, daß ihr Willens seyd, es mit einem solchen Menschen aufzunehmen? Er ist geschickt, unerschrocken, und versucht in tausenderley Gefährlichkeiten, welche er überstanden hat. Ja, mein Herr! Ja! fuhr ich fort, ich werde des Todes seyn, wofern ihr auf euer Vorhaben beharret.

Er umarmete mich mit einer unbeschreiblichen Zärtlichkeit; und, indem er mich an sich drückte, antwortete er nur durch Seufzer. Als diese Gemühtsbewegung ein wenig nachgelaßen, rief er aus: Unglücklicher Augenblick, der das Vergnügen meines ganzen Lebens zu stöhren vermögend ist! O gefährliche Freundin! fügte er hinzu, warum erlaubet mir dein Geschlecht nicht, wegen des Schimpfs, den man dem einigen Gegenstande meiner Glückseligkeit zugefüget hat, an dir Rache zu üben. Als seine Ehrgierde darauf, ohngeachtet seiner Zärtlichkeit, wieder rege ward, sagte er: Aber nein! ich muß ein Verbrechen, welches meiner Ehre nachtheilig ist, nicht ungestrafft lassen: Die Niederträchtigkeit dieses ehrlosen Menschen versichert mir den Sieg: Es ist unmöglich, daß Tapferkeit und Niederträchtigkeit beysammen stehen können.

Da ich sahe, daß die Rachgierde wieder bey ihm hervorbrach, fiel ich ihm zu Füßen, und bat ihm mit thränenden Augen, ja ich beschwur ihn auf eine so zärtliche Weise, meines Lebens, und vielleicht auch seines eigenen zu schonen, daß er mir auf seine Ehre versprach, gar nicht mehr an diese Sache zu gedenken. Ich hoffte, es würde dieser unartige Marquis, weil er sich nicht lange mehr in Engelland aufzuhalten hatte, noch eher wegreisen, als mein Mann sein theures Versprechen vergeßen würde. Allein meine Hofnung war vergeblich; Es waren kaum acht Tage nach dieser unanständigen

anständigen That verfloßen, als ihn mein Mann in Hidepark, an einem ziemlich abgelegenen Ort, antraf. Er hatte zweene Leute bey sich, die mein Mann zwar nicht kannte, doch aber für Juden hielte; und dieses war auch sehr wahrscheinlich, weil er seit dem gemachten Entwurf von seinem eingebildeten Königreiche mit niemand, als mit solchen Leuten, umging. Die meinem Mann nur neulich zugefügte Beleidigung brachte seine Wuht wieder in Bewegung. Er lief mit dem Degen in der Hand auf ihn zu, ohne sich um seine Gefehrten zu bekümmern; und, damit er ihm um so viel mehr erbittern, und zur Gegenwehr reitzen mögte, hieß er ihn einen ehrvergeßenen Menschen, der nicht würdig sey zu leben.

Der Marquis, dem es niemals an Herzhaftigkeit gefehlet hatte, war auch bey dieser Begebenheit unerschrocken. Unterdeßen, da er sich schuldig fand, fragte er meinem Mann, ob es den würklich an dem sey, daß ich seine Frau wäre. Wenn sie es nicht wäre, antwortete ihm dieser, so würde ich mich nicht berechtiget halten, dir zu begegnen, wie du es verdienest; und, indem er zu gleicher Zeit einen Stoß nach ihm that, stieß er ihm in der rechten Seiten unter den Ribben durch und durch. Dieses aber machte den Marquis noch nicht untüchtig zum Gefechte; Er erwiederte meinem Mann einen Stoß, wodurch er ihm über die linke Brust gegen das Gelenke des Arms eine Wunde anbrachte. Mein Mann, welcher durch das Blut, so er von seinen Kleidern fließen sahe, erbittert ward, warf ihn unter die Füße; und, nachdem er sich seines Degens bemächtiget, würde er ihn getödtet haben, wenn er nicht um sein Leben gebehten, mit den Worten, daß er sich durch seine That deßelben nicht unwürdig gemacht, indem er geglaubt hätte, daß es eine unverheyrahtete Person gewesen, gegen welche er unschuldige und erlaubte Absichten gehabt hätte, und daß er bereit sey, ihr alle Gnugthuung, die sie nur verlangen mögte wiederfahren zu laßen.

Die beyden Zuschauer dieses ziemlich scharfen Gefechts hielten sich, weil sie keine Degen hatten nicht verbunden, sich darein zu mischen, und die streitende Partheyen aus einander zu bringen: Als sie aber die

Reden

Reden des Marquis gehöret, traten sie herzu, und sagten zu meinem Manne, daß sie ihn für einen braven Mann hielten, der nichts weiter verlangen würde. Dieses ist wahr meine Herren, antwortete mein Mann, es ist genug, daß er den groben Fehler, welchen er begangen, erkennet; ich will aber auch, daß er mir verspreche, sich niemals weder in der Ferne, noch in der Nähe für meine Frau sehen zu laßen; und, damit er hierzu keinen Vorwand habe, so nehme ich in eurer Gegenwart die Erklärung an, welche er derselben schuldig ist, und die er in Ansehung ihrer, thut. Der Marquis versprach solches; und, nachdem mein Mann sich hatte verbinden laßen, kam er nach Hause, damit ich von dem, was vorgegangen, nichts erfahren mögte.

Die Liebe ist gar zu scharfsichtig, als daß ihr etwas, welches sie angehet, lange sollte verborgen bleiben können. Obgleich diese Händel schon vor drey Stunde vorgefallen waren, eher mein Mann zu Hause kam, so spührte ich doch noch in seinem Gesichte eine gewiße zurückgebliebene Bewegung. Es fiel mir ein, daß er etwa den Marquis angetroffen haben könnte; allein ich unterstund mich nicht darnach zu fragen, aus Beysorge, ich mögte dadurch seine Rachgierde wiederum erwecken, welche ich für eingeschläfert hielte. Er kam mir in der That sehr aufgeraumt vor; und, da ich ihn frisch und gesund zu seyn glaubte, so verursachte seine Munterkeit auch die meinige. Wir brachten den Beschluß dieses Tages mit einander zu, und wandten einen Theil deßelben zu einem Spatziergange an. Das angenehme Wetter hatte uns bewogen, nach Jßington, eine viertel Meile von London zu gehen, und daselbst des Abends zu speisen. Die gute Gesellschaft, so wir alda vorfunden, hielte uns ziemlich spät in der Nacht auf.

Da ich nun meinen Mann so aufgeraumt, und so wohl zu Fuße unterweges sahe, hätte ich niemals geglaubt, daß er den Marquis angetroffen; und noch weniger, daß er verwundet sey. Als wir uns aber zu Bette legen sollten, konnte er sich nicht länger verstellen. Ich erblaßte, als ich sahe, daß er zu mir trat, und mich ersuchte, ihn auskleiden zu helfen: Allein meine

meine blaße Farbe verlohr sich bald: Ich merkte, daß mir eine starke und feurige Röhte ins Gesicht stieg, da ich sein Hembd von einer entsetzlichen Menge Bluts gefärbet sahe. Er konnte sich leicht die Vorstellung machen, was dieser Anblick für eine Wirkung bey mir thun würde; denn er eilete mich zu halten, da ich rücklings überfallen wollte; und durch seinen mir geleisteten Beystand brachte er mich bald wieder zu recht.

Haltet ihr mir solcher gestalt euer Wort? sagte ich zu ihm. Das Schluchzen und die Thränen, welche meine Stimme unterbrachen, erlaubten mir nicht ihm etwas mehres zu sagen. Er ergrif diesen Augenblick, mich um Verzeihung zu bitten, wofern er unrecht gethan hätte: Er wäre aber versichert, daß mir mehr an seiner und meiner eigenen Ehre gelegen sey, als daß ich ihn zu einer Zeit für strafbar achten sollte da er vielmehr verdiene gelobt zu werden: Und, als er mir diesen Handel mit allen Umständen erzehlet hatte, konnte ich ihm meinen Beyfall nicht versagen. Ich war ungemein erfreut, daß er alles so wohl eingerichtet hatte, den Marquis weder, um eine Abbitte zu thun, noch, unter welchem Vorwande es auch seyn mögte, vor mir zu laßen. Ich habe ihn auch von der Zeit an nicht wieder erblicket; und mein Mann und ich erfuhren erst ein Jahr nach dieser schändlichen Unternehmung, daß nicht nur sein Anschlag auf die Königliche Krone rückgängig geworden, sondern auch, daß er dem Kayser in die Hände gerahten, welcher ihn in einem engen Gefängniß, bis an seinen Tod schmachten laßen. Einen so elenden Ausgang hatten die weitläuftigen und hohen Anschläge dieses thörigten Helden, welchem sein Vorhaben zwar zur Ehre gereichen sollte, dessen Ausführung aber ihn aller Verachtung würdig machte.

Nach diesem verbrachte ich meine Tage sehr geruhig in den Armen meines Mannes, deßen einzige Bemühung dahin ging, wie er mich glücklich machen mögte. Er besaß zwar, die Wahrheit zu gestehen, keine Mittel: Allein ich hatte deren so viele, daß wir keine Noht leiden durften; und die ordentliche Haushaltung, die wir führten, ohne uns dabey etwas, auch so gar nicht einmal das, was zu unserer Ergetzung gereichte,

zu

zu entziehen, setzte uns in den Stand, daß wir auch denjenigen Gutes erzeigen konnten, die wir deßen würdig hielten.

Mein Mann hatte mir schon vor einiger Zeit das abgeneigte Gemüht entdecket, welches sein Vater gegen ihn hegte, ob er gleich der älteste wäre von einem Bruder und einer Schwester, die er annoch hatte. Kurz darauf erhielte er einen Brief von seiner Mutter, welche ihm den Tod ihres Mannes zu wißen that. Wie übel ihn auch dieser unartige Vater, welcher niemanden, als sich selbst, liebte, begegnet hatte, so konnte er ihm doch nicht dasjenige versagen, was die Natur und das Geblüt von einem wohlerzogenen Sohn, welchen der Tod seines Vaters beraubet, erfordern. Ich vermengte meine Thränen mit den seinigen, und, nachdem ich ihm diese Schuldigkeit der Natur abtragen lassen, schlug ich ihm vor, nicht, daß er hinreisen, und seine Erbschaft heben, sondern, daß er meine Güter verkaufen, und mit den seinigen vereinigen sollte. Er umarmete mich so zärtlich, als er mich großmüthig fand, und nahm mein Erbiethen an. Ich bin, sagte er zu mir, Herr von dem Orte, wo ich gebohren bin: Meine Wohnung daselbst ist angenehm, und mein Gut ansehnlich und von guten Einkünften, wenn ich nur einige darauf haftende Schulden bezahle. Aber, setzte er hinzu, mit dem kleinsten Theil eurer Güter werde ich das meinige frey machen; und ihr sollet darüber eben so zu gebiethen haben, als wenn es euer Eigenthum wäre.

Der Vorschlag meines Mannes setzte mich in eine unbeschreibliche Freude, dergleichen ich niemals in meinem Leben empfunden. Engelland war mir verhaßt geworden. Die Widerwärtigkeiten, welche mich das Verhängniß daselbst erfahren lassen, hatten mir dasselbe so zuwider gemacht, daß kein Land auf der Welt zu finden, wie unangenehm es auch seyn mögte, welches ich ihm nicht gerne vorgezogen hätte. Ich habe nichts mehr zu wünschen, geliebtestes Herz, sagte ich zu ihm, als die Erfüllung desjenigen Vorsatzes, worin ich euch sehe, mich aus meinem Vaterlande zu führen. Da ich selbiges, als den Sammelplatz meines Elendes, betrachte, so kan ich das Ende dieses nicht anders hoffen, als wenn ich jenes

jenes verlasse. Lasset uns demnach, ich bitte euch, je eher je lieber von hier reisen, fügte ich hinzu, ich will euch in die wildesten Gegenden folgen: Es werden mir selbige allezeit angenehm seyn, so lange ich mich bey euch befinde: Die Besitzung eures Herzens wird mir daselbst die Annehmlichkeiten tausendfältig ersetzen, welche die Natur ihnen versaget hat.

Er antwortete mir, daß die Entschliessung, worin er mich fünde, ihn um so viel mehr vergnüge, je mehr er sich allezeit für den Augenblick gefürchtet hätte, da seine Angelegenheiten ihn nöthigen würden, mir diesen Vortrag zu thun. Da nun eure Gedanken so wohl mit den meinigen überein stimmen, fuhr er fort, so danke ich deswegen dem Himmel: Unser beyderseitiges Vergnügen soll bald befördert werden: Wir gebrauchen nicht so viel Zeit, als ihr etwan meinet, unsere Sachen in Richtigkeit zu bringen: Die Anstalten zu unserer Reise werden bald gemacht seyn.

Nachdem er diese Worte mit aller ersinnlichen Höflichkeit hervorgebracht, und mir die theuresten Versicherungen gegeben hatte, daß ich die einzige Besitzerin seines Herzens und seiner Person seyn würde, überredte er mich, daß ich meine Güter, welche in einigen zwischen Westmünster und Chelsea gelegenen Häusern und Gärten bestunden, nicht verkaufen mögte. Es ist genug, sagte er zu mir, daß wir für fünf hundert Guinees verkaufen, welche in Frankreich eine Summe von zwölf tausend Livres betragen werden; und hiemit will ich mein Gut frey machen. Nachhero werden wir einen so guten Staat führen können, als irgend ein Edelmann in unser Provinz.

Er that alsobald zur Sache. Unsere Häuser waren so bekannt, und unsere Gärten so gut, daß sich die Pächter in der Menge einstellten, welche sich die äusserste Mühe gaben, selbige von uns zur Miethe zu erhalten. Die Sache war in wenigen Tagen zur Richtigkeit gebracht. Wir gaben einen grossen Französischen Kaufmann Vollmacht, welcher, unsere Einkünfte zu heben, und uns selbige nach Bourdaux zu übermachen, über sich nahm: Und bisher hat er sich hierin so ehrlich bezeiget, als wir es von ihm vermutheten.

Nachdem wir diese Verfügung gemacht, reißten wir ab, und giengen nach Calais. Hätte ich einen andern Weg nehmen können, da wir nicht nöthig gehabt über die See zu gehen, würde ich lieber hundert Meile um gereiset, als bey Douvers übergefahren seyn. Dieses unbarmherzige Element war so grausam mit mir umgegangen, daß die Furcht, es mögte mir selbiges bey dieser kurzen Ueberfahrt nochmals seine Unbeständigkeit empfinden lassen, mich bey vier Stunden in Todes Gefahr hielte, welche, indem sie mich aller Empfindung beraubte, meinem Mann unbeschreibliche Unruhe verursachte. Er wandte seine äusserste Zärtlichkeit an, mir einen Muth einzusprechen, und mich zu beruhigen: Allein es war vergeblich: denn ich sahe und hörete ihn, so zu sagen, nicht. Ich ward auch meiner Sinnen und meines Verstandes nicht eher wieder mächtig, bis ich an Land kam, wohin man mich trug.

Alle Reißgefährten, welche sehr bestürzt gewesen waren, da sie mich vier Stunden in einem so gefährlichen Zustande gesehen, geriethen in eine nicht geringe Verwunderung, da sie sahen, daß ich die Erde küßte, und nach dem ich wieder aufgestanden, dem Meere ein ewiges Adieu sagte, auch selbiges von ganzem Herzen mit solchen Ausdrückungen verwünschte, die ihnen Anlaß gaben, zu glauben, daß ich desselben Wuth schon oft erfahren haben müßte.

Aus grossem Verlangen, Saintogen zu erreichen, erwählten wir die geschwindeste Art fortzukommen. Wir verweilten zu Calais nicht länger, als nöthig that, eine Postchaise zu kaufen. Dieses war auch, bis zu dem Schloß Linieres, der einzige Ort wo wir uns aufhielten. Unsere unerwartete Ankunft verursachte daselbst eine allgemeine Freude. Meine Schwiegermutter, Schwager und Schwiegerin gaben mir von diesen Augenblick an Merkmahle einer so unverstellten und zärtlichen Liebe, daß selbige, anstatt zu erkalten, noch eben so heftig ist, als wenn sie erst ihren Anfang genommen hätte. Nunmehro lebe ich seit zehn Jahren bey meines Mannes Angehörigen, und kann wohl sagen, daß das Vergnügen, dessen ich daselbst geniesse, alle meine Unglücksfälle tausendfältig ersetzet habe. Unser vertraulicher Umgang ist

so unzertrennlich, daß ich mir getraue, dem Verhängniß Trutz zu bieten selbigen durch Wiederwärtigkeiten zu stören. Der Tod kan uns allein von einander scheiden; die unter uns waltende Wechselliebe aber wird uns bis im Grabe folgen. Diese angenehme Umstände sind die Quellen unserer Glückseligkeit; und die beyden Söhne, welche die süsse Früchte unserer Ehe sind, bevestigen unser Vergnügen noch mehr: Selbige bezeigen sich ihrer Abkunft würdig: Der Himmel gebe, daß sie glücklicher seyn mögen, als ihre Mutter gewesen; oder, fals sie in ihrer Jugend eben so unglücklich seyn sollen, daß sie zum wenigsten eines so glücklichen Wechsels, gleichwie sie, geniessen mögen.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Buttler, Nenci

Die verwaisete Engländerinn, oder die wahrhafte Lebensgeschichte der Nenci Buttler ihrer Artigkeit wegen aus dem Französ. übersetzt

Hamburg 1748

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 1314
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11252018-6
VD18 12384283-001